Allgemeine Geschichte
der
Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten,
vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons.

Fortgesetzt und bearbeitet

von

Franz Joseph Adolph Schneidawind,

der Philosophie Doctor, Königl. Bayr. Professor der allgemeinen und vaterländischen Geschichte am K. Lyceum zu Aschaffenburg, des historischen Vereins für den Untermainkreis des Königreichs Bayern ordentlichem, des historischen Vereins zu Bamberg Ehrenmitgliede, sodann der philosophisch-medizinischen Gesellschaft zu Würzburg correspondirendem und der Gesellschaft für Vervollkommnung der Künste und Gewerbe daselbst ordentlichem Mitgliede.

Wohlfeile Taschenausgabe mit Schlachtplanen und Karten.

Darmstadt 1836.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Der
Feldzug der Franzosen
gegen
die Verbündeten in Italien
in
den Jahren 1798 und 1799.

Von

Franz Joseph Adolph Schneidawind,
der Philosophie Doctor, Königl. Bayr. Professor der allgemeinen und vaterländischen Geschichte am K. Lyceum zu Aschaffenburg, gelehrter und gemeinnütziger Gesellschaften Mitgliede,

Erstes Bändchen.

Darmstadt 1836.
Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Die

Feldzüge in Italien

in den Jahren 1798 und 1799.

Erstes Bändchen.

Feldzüge in Italien.

Erstes Buch.

Inhalt. Politische Verhältnisse bei Eröffnung des Feldzugs. — Der König von Neapel eröffnet 1798 den Feldzug gegen die Franzosen in Italien, und dringt in den Kirchenstaat ein. — Sein Heer wird geschlagen, aus dem Kirchenstaat nach Neapel getrieben. — Aufrührerische Bewegungen in Neapel, Lazzaroni und Jakobiner. Mack, der Oberbefehlshaber der neapol. Armee muß sich in das französische Lager retten. — Die republikanisch-Gesinnten siegen in Neapel. — Die Franzosen nehmen diese Stadt ein. — Stiftung einer parthänopeischen Republik daselbst. — Die französische Armee unter Macdonald in Neapel wird nach Oberitalien abgerufen. — Die parthänopeische Republik erliegt dem Cardinal Ruffo, dessen Banden und den königlichen Truppen wieder. — Sie wird blutig aufgelöst und das königliche Gouvernement kehrt in Neapel zurück.

Die Franzosen hatten bald nach dem Frieden von Campo Formio, nämlich im Herbste 1797 die österreichischen Staaten geräumt und sich in Deutschland hinter den Rhein, in Italien hinter die Etsch zurückgezogen, welche hier die Grenze der österreichischen Staaten gegen die cisalpinische Republik machen sollte.

Die Oesterreicher hatten Besitz von Venedig und seinen lombardischen Provinzen genommen und ihre Truppen in drei große Massen aufgestellt. Die eine in Italien bis zur Etsch, die zweite in Tyrol, die dritte unter dem Namen des Reichskontingentes zwischen der Isar und dem Lech.

Unter diesen Verhältnissen hatten die Verhandlungen des Kongresses zu Rastadt zur Abschließung des Reichfriedens im Dezember begonnen. Da die Oesterreicher in einem geheimen Artikel des Friedens von Campo Formio in die Abtretung des linken Rheinufers gewilligt und versprochen hatten, wenn die deutschen Fürsten auf die durch Säkularisation der geistlichen Besitzungen zu bewerkstelligenden Entschädigungen nicht eingehen wollten, ihre Truppen mit Ausschluß des Kontingentes zurückzuziehen, und da die Franzosen ihnen namentlich die Stadt Venedig nicht eher einräumen wollten; als bis sie in dem Besitz von Mainz seyn würden: so verließen die Oesterreicher im Dezember Mainz und der Churfürst Erthal, dessen Besatzung nur 3000 Mann betrug, sah sich genöthigt, wenn er sein Land nicht von Neuem feindselig behandelt und sich aus Aschaffenburg vertrieben sehen wollte, den Befehl zur Uebergabe zu ertheilen. So kam dieses Bollwerk Deutschlands ohne Schwertstreich in die Hände der Franzosen. Die Uebergabe

von Ehrenbreitstein erfolgte unter ähnlichen Verhältnissen einige Wochen später.

Es mag unausgemacht seyn, ob Oesterreich durch den Frieden von Campo Formio nur Zeit gewinnen wollte, um seine Kräfte zu einem neuen Kriege herzustellen und durch neue politische Verbindungen eine solche Macht gegen Frankreich aufzubringen, daß auf einen guten Erfolg zu rechnen sey, oder ob es eine Zeit lang in dem Gedanken befangen war, sich an Frankreich wirklich anzuschließen, auf Unkosten kleinerer Fürsten seine Verluste nicht allein aufzubringen, sondern sich sogar zu vergrößern, wenigstens abzurunden und so in einer einstweiligen Gemeinschaft mit Frankreich zu einer Machtfülle heranzuwachsen, die der französischen Nichts nachgebe und später benutzt werden könnte, um entweder mit demselben al pari weiterzugehen oder auch sich ihm von Neuem zu widersetzen.

Wenn wir uns die Menschen denken, wie sie sind, mit allen Gemüthseindrücken, die ein langer unglücklicher Krieg hervorbringt, mit dem Bedürfniß, die in einer Richtung verfehlten Zwecke, in einer ganz entgegengesetzten zu verfolgen: so ist es wohl sehr wahrscheinlich, daß im Anfang die erste, später die andere der beiden Ansichten beim österreichischen Kabinett vorgewaltet hat.

Die französische Regierung, einem beständigen Wechsel der Personen und des Zustandes unterworfen und allen Leidenschaften Preis gegeben, konnte schwerlich zu einer dauernden Ansicht der politischen Verhältnisse und zu einem festen Plan kommen. Das Bedürfniß und die Regung des Augenblickes herrschten jedesmal vor. Zur Zeit des Friedens von Campo Formio zeigte sie gegen Preußen die höchste Kälte und geringschätzende Gleichgültigkeit. Von Oesterreich konnte man nichts anderes erwarten, als daß seit dem verunglückten Bündniß mit dieser Macht und seit dem für Deutschland unseligen Frieden von Basel, sich der alte Groll und Neid von Neuem regen mußte, und es gewann bei den Preußen das Ansehen, als ob die beiden Mächte, Oesterreich und Frankreich, sich im Anfange des Kongresses von Rastadt mit dem Gedanken beschäftiget hätten, in der Folge einmal gegen Preußen den Herrn zu spielen, und daß hierin ein entferntes gemeinschaftliches Ziel für beide gelegen habe.

Aber ohne Charakter und Folge, wie die französische Regierung war und seyn mußte, und bei dem Uebermuth, der dem Volke immer eigen gewesen ist und der durch die Waffenerfolge und den Zustand der Exaltation natürlich sehr gesteigert war, konnte von einer ruhigen Verfolgung eines vernünftigen Zieles nicht die Rede seyn, und ehe noch an einen all=

gemeinen oder einen Kontinentalfrieden, an eine Feststellung neuer politischer Verhältnisse zu denken war, ehe der Kongreß zu Rastadt auch nur einen wesent- Vorschritt gethan hatte — trieb der Geist der Revolution und der Unruhe die Franzosen zu solchen Schritten, vor denen Jeder in anderen Zeiten allein hinreichend gewesen wäre, ganz Europa in Bewegung zu setzen.

In Italien proclamirte Frankreich die römische Republik und gab derselben die Verfassung.

Um dieselbe Zeit, im Januar 1798, rückten die Franzosen in die Schweiz ein, in der Absicht, dieses Land zu einer demokratischen Republik umzuschmelzen, dasselbe dadurch zu einem untergeordneten Staat für Frankreich zu machen und sich nebenher seiner Schätze an Geld und Waffenvorräthen zu bemächtigen. Es läßt sich leicht begreifen, daß dieser Schritt eben so sehr die Folge eines politischen Fanatismus als einer herrschsüchtigen Politik gewesen seyn wird. Nach einigen Kämpfen und Blutvergießen war die neue Republik zu Stande gekommen (doch mit Ausschluß von Graubündten, welches sich den Oesterreichern in die Arme geworfen hatte), und mit einem solchen Widerstreben der Gemüther, daß dieser neue Staat mehr wie ein unterworfenes als verbündetes Land zu betrachten war, und daß der geringste Beistand, welchen Frankreich durch die neue Regierung dessel-

den erwirkte, nicht so viel werth war, wie die feindlichen Spannungen, welche überall entstanden und an einigen Orten zu blutigen Ausbrüchen kamen.

Im Juni ging Napoleon Bonaparte unter Segel, um Aegypten zu erobern. Er fing diese Unternehmung mit der Eroberung von Malta an. Wenn hierbei Oesterreich auch nicht näher betheiligt schien und England als eine feindliche Macht nicht geschont zu werden brauchte, ihr vielmehr aller Abbruch gethan werden mußte, so wurden doch zwei bisher neutrale Mächte in ihrem Interesse verletzt, daß sie sich mit England zum Kriege gegen Frankreich verbanden, nämlich Rußland und die Türkei. Der Kaiser Paul von Rußland hatte sich nämlich in seiner frühen, von seiner Mutter Katharina, stets genährten Vorliebe für den Maltheserorden zu seinem Protektor erklärt und wurde über die Eroberung von Malta, die den Orden in dem Kerne seines Daseyns vernichtete, so entrüstet, daß sie der einzige Grund seiner Verbindung gegen Frankreich und somit vielleicht der Hauptgrund einer neuen Verbindung und eines Angriffs gegen Frankreich wurde. Es ist allerdings sonderbar genug, daß auf diese Weise das bloße Accessoir einer großen Gewaltthätigkeit, wie man doch im Vergleich mit der Wegnahme Aegyptens die von Malta ansehen muß, hier zu einer viel größern Reihe von Erscheinungen Veranlassung wurde, als die Gewaltthat

selbst. Da Paul bei seinem im Jahre 1796 erfolgten Regierungsantritte es abgelehnt hatte, die Verpflichtung zu erfüllen, welche Katharina eingegangen war, dem Bündniß gegen Frankreich mit 60,000 M. beizutreten, so ist sein im Jahr darauf mit 100,000 Mann erfolgter Beitritt zur Coalition nur der Eroberung von Malta zuzuschreiben, und es ist allerdings sehr die Frage, ob ohne seinen Beitritt Oesterreich sich zu einem neuen Krieg entschlossen hätte.

Es ist leicht einzusehen, daß diese drei großen Akte des Uebermuthes und der Gewaltsamkeit die Möglichkeit des Friedens ganz aufheben mußten. Zudem mußte die Oesterreicher zu einem neuen Krieg nichts mehr ermuthigen, als daß Bonaparte nach dem Orient ausgelaufen war. Dies Ereigniß erweckte von der einen Seite den Franzosen ein Paar neue Feinde, von der andern entfernte es eine bedeutende Anzahl ihrer besten Truppen (mit den ausgezeichneten Generalen und Oberoffizieren: Berthier, Desair, Caffarelli-Dufalga, Kleber, Lannes, Murat, Davoust, Reynier, Vaubois, Dumas, Dugua, Barraguay d'Hilliers, Andreossy, Leclerc, Verdier, Belliard, Devaux, Zajonczek, Eugen Beauharnais, Duroc, Bessieres, Junot, Lavallette, Marmont, Lasalle, Bertrand, Samson, Lanusse, Friant, Rapp, Donzelot, Morand, Dupas, Lagrange, Rampon u. a.) ließ große Anstrengungen zur Aufrechthaltung dieser

Eroberung vorhersehen und entfernte den Feldherrn, den man wahrscheinlich doch für die nächste und wirksamste Ursache des ganz verlornen Waffengleichgewichts ansah.

Von dieser Zeit, nämlich von Juni 1798 an, konnte man die Absicht Oesterreichs nur auf einen neuen Widerstand gerichtet und die Fortsetzung des Rastadter Congresses als eine bloße Scheinhandlung betrachten *).

Dazu kam ein Auflauf des Wiener Pöbels vor dem Hause des französischen Gesandten, General Bernadotte, als dieser an demselben am 13. April 1798 die dreifarbige Fahne hatte aufstellen lassen, wodurch Bernadotte bewogen ward, Wien am 15. April zu verlassen. Die über diesen Gegenstand und über andere Punkte zu Selz am 30. Juni 1798 zwischen dem österreichischen Minister Cobenzl und dem aus dem Directorium, durch das Loos getretenen, François von Neufchateau eingeleitete Unterhandlung zerschlug sich ohne Erfolg und schon damals wurden die beiden Staaten einander immer fremder **).

Die österreichische Regierung that alles Mögliche, um ihre Streitkräfte wieder auf einen tüchtigen Fuß

*) Hinterlassene Werke des Generals Carl von Clausewitz über Krieg und Kriegführung, Fünfter Band, S. 3 bis 8. u. a.

**) Die Weltgeschichte von Pölitz, 4. Bd., S. 131 u. a.

zu bringen und schloß mit Rußland einen Traktat ab, zufolge dessen eine russische Armee von 50,000 Mann unter Suwarow zur österreichischen Armee (in Italien) marschiren sollte.

In einem andern mit England erst gegen das Ende des Jahres abgeschlossenen Tractat versprach Paul, im Falle Preußen zum Beitritte zur Coalition zu bewegen seyn würde, 45,000 Mann zu dessen Armee stoßen zu lassen; im Falle des Nichtbeitritts aber wollten beide Mächte noch andere Maaßregeln zu einer Diversion ergreifen, woraus in der Folge, nämlich im Monate Juni 1799 eine Convention zwischen beiden entsprang, nach der Rußland mit 18,000, England mit 13,000 Mann eine Landung in Holland unternehmen wollten.

Rußland und England versuchten nun, Oesterreich und Preußen einander näher zu bringen und die letztere Macht zur Theilnahme an der neuen Coalition zu bewegen, aber vergebens*).

Die Pforte und England verbanden sich am 5. Jänner 1799, die Franzosen aus Aegypten zu vertreiben und den Levantehandel derselben zu zerstören. Rußland und die Pforte, zwei sonst unversöhnliche Feinde, schlossen am 23. Dezember 1798 einen Vertrag gegen Frankreich auf 8 Jahre**) Auch mit

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 8 — 9.

**) Geschichte der Expedition der Franzosen nach Aegypten und Syrien, von F. J. A. Schneidawind. 1. B. S. 223.

dem König der beiden Sizilien schloß Paul ein Bündniß ab.

Der König von Neapel und Sizilien war seit dem October 1797 mit Frankreich im Frieden; allein das Umsichgreifen dieses Staates im Laufe von 1798, namentlich die Errichtung der römischen Republik, mußte natürlich der neapolitanischen Regierung die gerechtesten Besorgnisse einflößen. Deßhalb wurden Frankreichs Feinde nun die Freunde des Königs *). Die Wegnahme Malta's durch die Franzosen hatte auch Reclamationen von Seite Neapels zur Folge; in Sizilien waren die Franzosen so verhaßt, daß Leute von der Mannschaft französischer Schiffe, die in Trapani und Girgenti an das Land kamen, von den Einwohnern ermordet wurden; in Neapel wurde die Flotte des von Abukir zurückkehrenden siegreichen brittischen Admirals Nelson glänzend empfangen, was geradezu gegen eine der mit Frankreich im Oktober eingegangenen Friedensbedingungen verstieß. Nach solchen Vorgängen ließ sich auf nahen Krieg mit Frankreich rechnen und der Hof von Neapel schloß sich enge an die Frankreich feindlichen Mächte an. Denkt man sich die Minen, welche die Britten gelegt, den persönlichen Einfluß des entschlossenen Nelson, die Feindseligkeit der Königin von Neapel gegen

*) Clausewitz, 5. Bd. S. 9.

die, welche ihre unglückliche Schwester Maria Antoinette gerichtet haben; so wird man leicht begreifen, daß es rasch also kommen mußte. Schon am 19. Juni schloß der Duca di Campochiaro mit dem Minister Thugut in Wien ein Schutzbündniß zwischen Oesterreich und den beiden Sizilien ab. Eine Verbindung mit Rußland wurde hierauf unterhandelt und am 29. Nov. in St. Petersburg durch den neapolitanischen Gesandten Serra-Capriola abgeschlossen. In Neapel selbst arbeitete man an einem Schutz- und Trutzbündniß mit England, und am 1. Dezember waren der Marchese di Gallo und der englische Bevollmächtigte Hamilton so weit, daß es unterzeichnet werden konnte. Die gewöhnlichen Vorspiegelungen der großen Vortheile des Angriffes, und die einem rechtgläubigen König und einer intriquanten Königin, jedem auf seine Weise, höchst anziehende Glorie einer Herstellung des Kirchenstaates, beschleunigten diese Verbündnisse Neapels.

Im April ließ der König von Neapel Benevent und Pontocorvo besetzen und ein Heer in Terra di Lavaro und den Abruzzen sammeln. Die englischen Subsidien trafen in Neapel ein. Waffen, Munition, Kleidungsstücke wurden in großer Anzahl empfangen. Im Januar 1799 verband sich der Hof von Neapel sogar mit der Pforte gegen Frankreich. Als der französische Gesandte, Garat, sich über die Aufnahme

der Frankreich feindlichen Flotte unter Nelson und andere Dinge beschwerte, wodurch die zwischen Neapel und der französischen Republik bestehenden Verträge verletzt würden, so erhielt er neue Entschuldigungen, welche der Wahrscheinlichkeit entbehrten, indeß der König fortfuhr, seine feindseligen Rüstungen zu vollenden.

Zum Theil auf nicht minder gewaltsame Weise, als die Franzosen zu verfahren pflegten, hatte sich die Regierung Neapels das benöthigte Geld verschafft, um eine mit Allem hinreichend versehene Macht aufzustellen. An den Grenzen versammelte sich eine Armee von etwa 48,000 Mann. Sie bestand aus 62 Bataillonen und 38 Schwadronen. Die gesammte neapolitanische Heeresmacht war etwa 120,000 Mann stark; allein es gab unter denselben eine Menge Neulinge, Bauern, welche gewaltsam von ihren Feldarbeiten hinweggenommen wurden. Somit gab es auch viele Unzufriedene. Die Bataillone hatten 4 Kompagnien und zählten im Durchschnitte 450 Mann. Aber die Offiziere hatten ihre Stellen, welche der Hof den Meistbietenden überließ, gekauft; selbst erste Stellen waren so in die Hände der elendesten und ehrsüchtigsten Creaturen gefallen, die außer dem Gelde nichts besaßen, was sie derselben werth gemacht hätte.

Da es an einem tüchtigen neapolitanischen Feldherrn fehlte, trat der österreichische General Mack,

damals noch im großen Renomé, in momentane neapolitanische Dienste, um den Feldherrnstab zu ergreifen. Der König von Neapel sendete endlich den Major Suzanna nach Wien, um mit dem Kaiser die Kriegsoperationen zu bereden*).

Während in Neapel schon alles den Entschluß zu einem nahen Kriege ankündigte, alle Communikation mit Malta, das die Franzosen damals besetzt hielten, von Sizilien aus, bei Todesstrafe verboten war, und dagegen die Häfen von Neapel und Sizilien den englischen Flotten und den mit ihnen vereinigten portugiesischen Geschwadern offen standen u. s. w., schickte die französische Regierung, um, wo möglich, das heranziehende Gewitter noch zu beschwören, einen neuen Botschafter, Lacombe St. Michel, nach Neapel, der Anfangs Oktober 1798 dort ankam. Aber die Gesinnungen von beiden Seiten waren zu abstoßend, die Verhältnisse schon zu verschoben, als daß mehr eine Ausgleichung möglich gewesen wäre. Gerade weil Frankreich sie so geflissentlich suchte, wollte man sie nicht; es schien dadurch nur das Geheimniß seiner Schwäche verrathen zu haben. Der große Stein des Anstoßes war die neue römische Republik;

---

*) Annali da Ant. Coppi, tom. II., S. 200 — 209. — Clausewitz, 5. Bd., S. 9 — 10. — Oester. milit. Zeitschrift, Jahrg. 1821, 9. Heft, S. 243 und 244. — Europäische Annalen, Jahrg. 1802, 2. Bd., S. 267 — 269.

Frankreich wollte unabweichlich ihre Erhaltung, Neapel ihre Vernichtung. Und das Betragen der neuen Consuln Rom's war keineswegs dazu geeignet, dem Hofe von Neapel seine Besorgnisse und seinen Haß gegen diesen nahen revolutionären Vulkan zu benehmen. Im nämlichen Augenblicke, da Lacombe St. Michel noch in Neapel über die Beibehaltung des Friedens unterhandelte, erließen sie eine wahre Philippika gegen den König *).

Die Engländer glaubten es in ihrem Interesse, die Mine, welche auf diese Weise in Neapel geladen war, gegen Ende des Jahres 1798 zu zünden, weil sie doch des österreichischen Kabinets noch nicht sicher genug waren, und die Möglichkeit eines neuen Uebereinkommens fürchteten. Es wurde der König Ferdinand von ihnen dahin gebracht, gegen Ende des Monats November 1798 den Krieg mit einem Angriff auf die französischen Truppen im römischen Gebiet zu eröffnen **).

Verschiedene römische Ausgewanderte vom ersten Adel, unter denen ein Neveu des Pabstes, ein Kardinal, sich befand, hatten auch ihrerseits der König von Neapel zum Krieg aufgemuntert; sie stellten ihm den Erfolg seiner Unternehmung als sehr leicht vor,

*) Europ. Annalen, Jahrg. 1799. 1. Bd., S. 208 — 210.
**) Clausewitz 5. Bd. S 10.

in einem Lande, wo die Völker, durch Religion und Andacht angetrieben, sich beeilen würden, die Waffen gegen die Franzosen zu ergreifen und ihn während des Feldzuges zu unterstützen.

Als die Offiziere des Heeres guten Erfolg des Angriffs versprachen, und die Emmissäre, Valentini und Rondanini, welche nach Rom und in die vornehmsten Städte des päbstlichen Gebietes als Ausspäher gesandt waren, die Versicherung gaben, das gesammte Volk des Kirchenstaates wäre bereit, die königliche Armee mit offenen Armen zu empfangen; als die englische Partei durch ihre Einflüsterungen glauben gemacht hatte, der Kaiser wäre bereit, in die Lombardei einzufallen, so that der König von Neapel durch eine Proklamation kund, daß seine Absicht dahin gehe, Rom auf den alten Fuß herzustellen, dessen rechtmäßigen Souverän wieder einzusetzen, die Religion wieder blühen zu machen und alle weiteren Maßregeln zu treffen, welche die Umstände gebieten würden *).

Das im November 1798 zur Einrückung in den Kirchenstaat bestimmte neapolitanische Heer bestand aus 62 Bataillons und 38 Schwadronen, welche mit

*) Denkschriften zur Geschichte der neuesten Revolutionen Neapels in den europäischen Annalen, Jahrgang 1802, 3. Bd., S. 168 — 269.

Inbegriff der Artillerie zwischen 39 — 40,000 M. zählten. Dieses Heer war in jeder Beziehung gut organisirt, unterrichtet und geübt. Es hatte eine zahlreiche, gute und hinlänglich unterrichtete Artillerie. Für die Verpflegung und den Nachschub aller andern Bedürfnisse waren die besten Anstalten getroffen, so daß es an nichts hätte fehlen können, wenn die Ausführung nur einigermaßen den Anordnungen entsprochen hätte *).

Am 22. November 1798 zog die eben bezeichnete Armee in mehreren Kolonnen in den Kirchenstaat ein, der Ueberrest der Armee blieb zur Vertheidigung der Festungen und der wichtigsten Posten des Königreiches zurück. Der König folgte der Armee, begleitet von einigen Offizieren und dem brittischen General Acton, Premier-Minister des Reiches beider Sizilien. Das neapolitanische Heer rückte in fünf Kolonnen vor, welche folgende Bestimmungen hatten:

Die erste Kolonne (12 Bataillons und 6 Schwadronen), unter General Micheroux (10,800 Mann stark), sollte rechts, längs der adriatischen Meeresküste, ge-

*) Die Ereignisse beim neapolitanische Heere im Feldzuge von 1798 — 1799, in der österreichischen militärischen Zeitschrift, Jahrgang 1821, 9. Heft, S. 243.

gen Macerata vorrücken und sich dieses wichtigen Postens bemächtigen.

Die zweite (3 Bataillons und 2 Eskadrons, 5000 Mann stark), unter General San Filippo, sollte von Antrodocco gegen Terni, die dritte, eben so starke Kolonne, unter General Metsch, von Tagliocozzo gegen Magliano vorrücken. Beide waren bestimmt, die von Civita castellana über Terni führende Hauptstraße unsicher zu machen und den Feind dadurch zu früherer Verlassung Roms zu bewegen.

Die vierte Kolonne, oder die Hauptarmee (32 Bataillons und 24 Eskadrons, 15,000 Mann stark), unter höchst eigener Anführung des Königs und unter der Leitung des Obergenerals Mack, wurde über Valmontone nach Frascati, die fünfte links marschirende Kolonne (12 Bataillons und 4 Schwadronen, zu 9000 Mann), unter dem Chevalier de Saxe, von Fondi über Terracina und Veletri nach Albano gerichtet. Sie sollte längs dem Fuße der Gebirge ihre Vereinigung mit dem Hauptheere suchen und mit diesem gemeinschaftlich die Räumung Roms bewirken *).

Da das Königreich Neapel an seiner nordöstlichen Grenze, wo die beiden Abruzzo's am adriatischen

*) Die Ereignisse beim neapolitanischen Heere im Feldzuge von 1798 — 1799, in der österreichischen militäri-

Meere hinliegen, seine Flanke um ein beträchtliches weiter in das mittlere Italien hinaufstreckt, als unten am thusciſchen Meere, gegen Rom hin, so reichte der rechte Flügel der neapolitanischen Armee mehr als 10 Stunden über den rechten Flügel der französischen Armee im Kirchenstaate hinaus. Auf diesen Local-Vortheil hatte der General Mack, Loudon's und Lascy's Zögling, seinen Plan berechnet, wodurch er die beiden Flügel des fränkischen Heeres von einander abschneiden, den linken in die Festung Ancona zurückdrängen und den rechten in den Gegenden von Rom zwischen den Apenninen, dem Großherzogthum Toscana und dem Meere einschließen wollte. Kenner an Ort und Stelle haben die Dispositionen, die er zu dem Ende machte, für so meisterhaft erklärt, daß, nach ihrem Urtheil, wenn er sie an der Spitze von österreichischen Truppen auszuführen gehabt hätte, von allen Franzosen, die in dem römischen Gebiete standen, kein Mann entkommen seyn würde.

Außer dem Vortheil einer Uebermacht hatte die neapolitaniſche Armee auch noch den der Ueberraschung. Sie drang ohne alle vorhergehende Kriegserklärung vor. Die französischen Vorposten wurden

---

schen Zeitschrift, Jahrgang 1821, 9 Heft, S. 241 und 245. — Europ. Annalen. Jahrg. 1802. 3. Band, Seite 269 u. a. m.

aufgefordert, sich zurück zu ziehen, und die sich dessen weigerten, mit Gewalt zurückgetrieben *).

Die sogenannte französische Armee von Rom war kaum 16,000 Mann stark, und auf einem weiten Raum vertheilt. Die Bataillone waren unvollzählig, die Artillerie schlecht bespannt, die Magazine leer. Ihr rechter Flügel hielt Terracina, Piperno, Prossedi, Frosinone, Veroli, Tivoli besetzt; das Centrum stand zu Rieti; der linke Flügel zu Ascoli, Fermo, Macerata, Ancona. Eine Kette von Gebirgen durchschnitt die Linie der verschiedenen Posten und schlechte Verbindungswege erschwerten den Zusammenhang derselben. Kurz vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten hatten noch von dieser Armee 3000 Mann abgeschickt werden müssen. Massena war nicht mehr Obergeneral. Ein neuer Oberfeldherr, Championnet, übernahm in dem Augenblicke, als die Feindseligkeiten begannen, das Armeekommando. Das Directorium hatte ihm vorgeschrieben, wenn er mit Uebermacht angegriffen würde, sich bis an die Grenzen der cisalpinischen Republik zurück zu ziehen und sich an die dort stehende Armee unter General Joubert zu stützen. Championnet befolgte diesen Befehl nicht, er handelte anders **).

*) Europ. Annal. Jahrg. 1799, 1. Bd., S. 210 u. 211.

**) Oesterr. militär. Zeitschrift, Jahrg. 1821, 9. Heft, S. 245 u. 246, die Anmerk.

Die zweite, dritte, vierte und fünfte neapolitanische Kolonne überschritten am 24. November 1798 die Grenze; die erste Kolonne hatte Befehl, dieses einen Tag später zu bewirken. Der Weg, auf welchem das Hauptheer vorschritt, fand sich, den darüber eingezogenen Nachrichten ganz entgegen, höchst beschwerlich, und durch den eingefallenen Regen beinahe unbrauchbar. In den vortheilhaften Stellungen, welche sich auf dieser Straße finden, hätten einige tausend versuchte Soldaten leicht das Vorrücken dieser neuen Armee hemmen und sie durch Hunger zum Rückzuge zwingen können, weil es ganz unmöglich gewesen wäre, ihre Bedürfnisse nachzuschaffen. Von der höchsten Wichtigkeit war es daher, diese Strecke so schnell als möglich zurück zu legen, sich mit der fünften Kolonne zu vereinen, und die durch die pontinischen Sümpfe führende sehr gute Straße zu gewinnen. Dieses gelang, der äußersten Beschwerlichkeit ungeachtet, glücklich. Der Feind, durch die leichten Truppen in den Flanken bedroht, fand bei der Schnelle der Vorrückung keine Zeit, sich in irgend einer Stellung festzusetzen, und so erreichte schon am 27. November eine starke, mit Artillerie versehene Vorhut Frascati, und bewirkte die Verbindung mit der an diesem Tage angelangten Vorhut der fünften Kolonne. — Mit vieler Geduld und Bereitwilligkeit hatte die Armee diese äußerst beschwerlichen Märsche

zurückgelegt *). — Sobald der französische Feldherr, Championnet, in der Nacht vom 24. November von dem Angriffe der Neapolitaner Nachricht erhielt, beschwerte er sich in einem Schreiben an den General Mack über dieses Betragen, und verlangte von ihm nähere Erklärung: „Er möchte bedenken, daß das Band des Friedens, das zwischen der fränkischen Republik und dem Hofe von Neapel bestehe, noch durch nichts zerrissen worden sey, daß die beiderseitigen Botschafter sich noch immer, der neapolitanische in Paris, und der französische in Neapel aufhielten, daß unter diesen Umständen die Aufforderung an die französischen Truppen, das römische Gebiet, dessen Vertheidigung ihnen anvertraut sey, zu räumen, eine Verletzung der Verträge und des Völkerrechtes sey, welches ohne vorhergehende Kriegserklärung keinen Angriff verstatte.“ General Mack antwortete darauf kalt und hoch: „die Armee von Neapel, welche er unter der eigenen Person des Königs zu kommandiren die Ehre habe, sey über die Grenze gezogen, um sich in Besitz des römischen Staates zu setzen, der seit dem Frieden von Campo Formio revolutionirt und usurpirt, und weder von dem Könige noch von dessen erlauchtem Bundesgenossen, dem Kaiser, je-

*) Die Ereignisse beim neapol. Heere im Feldzuge von 1798 — 1799, in der österr. mil. Zeitschrift, Jahrgang 1821, 9. Heft, S. 246 u. 247.

mals anerkannt worden sey. Er verlange daher, daß der französische General unverzüglich alle seine Truppen aus dem römischen Gebiete zurückziehen und alle von ihnen besetzten Plätze räumen lasse. Auch werde er es für eine Feindseligkeit halten, wenn die französischen Truppen je den Fuß auf das Gebiet des Großherzogs von Toscana setzen sollten. Hierauf erwarte er spätestens in vier Stunden eine entscheidende und bestimmte Antwort. Eine verneinende Antwort werde als Kriegserklärung angesehen werden."

In dieser Lage suchte Championnet sich zuerst von Innen zu sichern. Die Stadt Rom wurde in Belagerungsstand erklärt, alle Thore gesperrt, alle Einwohner, die nicht zu den Waffen gerufen wurden, und besonders die Priester und Mönche, bei Todesstrafe zur Ruhe ermahnt u. s. w. Championnet selbst zog sogleich mit den in Rom befindlichen Truppen, unter denen sich die polnische Legion befand, aus den Thoren, gegen Tivoli, Palestrina, Frascati, den Feinden zu begegnen. Aber sobald Mack's Plan sich näher enthüllte, erkannte der französische General, daß ihm für den ersten Augenblick nichts übrig bliebe, als, wenn er nicht von seinem linken Flügel abgeschnitten werden wollte, sich aus der Gegend von Rom, an der Tiber hinaus, auf eine gleiche Höhe mit jenem zurück zu ziehen. Er kehrte mit seinen

Truppen nach Rom zurück, um diese Stadt zu verlassen*). Er zog sich in der Nacht nach dem 25. November aus Rom zurück, nachdem er die Straße über Spoleto sich gesichert**), die Brücke über den Teverone bei Tivoli abgebrochen, und eine Garnison unter dem Bataillonschef Walter in die Engelsburg geworfen hatte***). Auch Civita vecchia wurde geräumt †). Schon vor dem Abzuge der französischen Truppen aus Rom nahmen alle französischen Commissärs, die meisten Mitglieder der gesetzgebenden Räthe, oder die, welche sich als besondere eifrige Anhänger der Revolution ausgezeichnet hatten, die Flucht; Verwirrung und Bestürzung waren allgemein ††). Am 26. tobte schon das Volk in Rom und zerschlug die öffentlichen Zeichen der Republik, und ein gewisser Gennaro Valentini erhob die neapolitanische Fahne. Die Ruhe wurde mit Flintenschüssen hergestellt und man schleppte Geisseln in die Engelsburg. Am 27. Abends zog die neapolitanische

*) Europ. Annal. von Posselt, Jahrgang 1799, 1. Band S. 211 bis 213.

**) Geschichte Italiens von Leo, 5. Bd., S. 879.

***) Oesterr. militär. Zeitschrift, Jahrgang 1821, 9. Heft, Seite 246.

†) Leo, 5. Band, S. 879.

††) Europ. Annalen, Jahrgang 1799, 1. Band, Seite 212 bis 213.

Avantgarde in die Stadt*). Die Armee folgte ihr. Sie schien von allgemeiner Freude belebt, als sie Rom in der Ferne erblickte **).

Das Volk empfing die Neapolitaner mit ausschweifendem Jubel, besonders als es den an der Spitze des Heeres voranziehenden Kapuziner mit dem Cruzifix erblickte. Alle Freiheitsbäume loderten in Feuer auf; alle dreifarbigen Kokarden wurden von den Hüten gerissen, in den Koth gestampft und statt ihrer die rothe neapolitanische aufgesteckt. Ueberall hängte man die Madonnenbilder auf, welche die republikanische Regierung hatte abnehmen lassen. Die Stadt, vornehmlich diese Madonnenbilder, wurden Nachts erleuchtet; aber zugleich mit einbrechender Nacht stürzte sich der Pöbel unter dem Geschrei: „Tod den Jacobinern,“ auf einzelne Individuen, die ermordet wurden, oder in die Häuser einiger, die sich durch ihre Anhänglichkeit an die französische Sache ausgezeichnet hatten, um sie zu plündern. — So fand sich in diesem Augenblicke Rom, nach der republikanischen Farce, welche die Enkel der Brutusse, der Catonen und Scipionen, auf den Wink der großen Nation, 9 Monate lang gespielt hatten, nicht

*) Leo, 5. Bd., S. 879.

**) Die Ereignisse beim neapolit. Heere im Feldzuge von 1798 — 1799, in der österr. militär. Zeitschrift, Jahrg. 821. 9. Heft, S. 247.

nur wieder in seinen vorigen Zustand zurückgebracht, sondern ärger als je geplündert, entnervt, ausgesogen, von politischem und religiösem Fanatismus zerfleischt, ohne Regierung, ohne Polizei, der Wuth des verworfenen Pöbels und der Rache Jedwedens preisgegeben; und dieser schreckliche Moment, wo niemand, der nicht selbst zur Hefe des Volkes gehörte, seines Gutes und Lebens sicher war, dauerte drei bis vier Tage lang, wo endlich eine Bekanntmachung erschien, daß, „da verlautet habe, daß einige Wohlgesinnte sich aus allzugroßem Eifer zu Thätlichkeiten hätten verleiten lassen, man sich genöthigt sehe, diese zu starken Aeußerungen der Anhänglichkeiten an die gute Sache hinfort zu untersagen, weil sie zur Störung der öffentlichen Ruhe Anlaß geben könnten." *)

Ueberall erhob sich das Volk in den Städten des Kirchenstaates gegen die republikanischen Behörden; bekannte Revolutionärs wurden vom Pöbel verfolgt, namentlich in Viterbo, Nepi.

Am 29. kam König Ferdinand der Vierte von Neapel selbst mit Mack in Rom an, und nun wurde zur Verwaltung des Kirchenstaates eine Kommission ernannt. — Inzwischen wurde durch ein Detasche-

---

*) Europäische Annalen von Posselt, Jahrgang 1799, 1r Band, S. 213 u. 214.

ment die Veste von Civitavecchia besetzt *). Wegen großer Ermüdung der zum Theil unbeschuheten Truppen, wegen des nothwendigen Herbeischaffens des zurückgebliebenen Geschützes und der Munition, so wie wegen unzureichender Verpflegung, konnte das übrige neapolitanische Hauptheer nur nach und nach und theilweise, durch Rom, auf den beiden Straßen nach Civita castellana, auf welchen die Franzosen sich zurückzogen, vorgezogen werden **).

Am 28. November war der brittische Admiral Nelson mit vier Kriegsschiffen, die ein neapolitanisches Truppenkorps von 6000 Mann, unter General Naselli, an Bord hatten, vor Livorno erschienen und hatte den Komandanten des Großherzogs von Toscana, den General La Vilette, zur Uebergabe der Stadt aufgefordert, die auch sogleich, unter Vorbehalt der Oberhoheitsrechte des Großherzogs und der ferneren Neutralität des Hafens, erfolgte.

Als in Paris diese Vorfälle in Italien bekannt wurden, wurde auf den Antrag des Vollziehungs-Directoriums, am 6. Dezbr. 1798 durch die gesetzgebende Versammlung dem Könige von Neapel der Krieg erklärt ***).

---

*) Leo, 5. Bd., S. 879.

**) Die Ereig. b. neap. Heere im Feldz. 1798 u. 99, in der österr. mil. Zeitschrift, Jahrg. 1821, 9. Heft, S. 247.

***) Europ. Annal. v. Posselt, Jahrg. 1799, 1. Bd., S. 214.

Der linke Flügel der französischen Armee retirirte von Ascoli nach Fermo am Ufer des adriatischen Meeres. Die Generale Casabianca, Rusca und Monnier sammelten die im Gebirge vertheilten Truppen. General Lemoine in Terni wurde angegriffen, vertheidigte sich aber mit einer schwachen Truppe auf's Aeußerste. Der General Dufresse eilte mit der 97. Halbbrigade herbei und entsetzte durch einen tapfern Angriff Terni. Der rechte Flügel der Franzosen verließ Terracina und Veroli in guter Ordnung. Die französischen Vorposten stellten sich zu Nepi und Rignano auf und beobachteten die alte Straße von Rom nach Civita castellana und jene, die nach Florenz führt. Die Haupttruppe stellte sich hinter dem Ravin von Civita castellana auf *). Die Stadt Nepi hatte sich gegen das Franzosenthum empört, wie wir schon gehört haben. Als die Franzosen diese Stadt am 2. Dezember besetzten, hieben sie Alles was sich nicht geflüchtet hatte, nieder **).

Während noch die Hauptarmee des Königs von Neapel von Frascati auf Rom zog, traf schon die erste Unglücksbotschaft bei ihm ein. Die zweite neapolitanische Kolonne, die gegen Terni vorgerückt, hatte sich vor dieser Stadt von dem weit schwächern

*) Oesterr. militär. Zeitschrift, Jahrgang 1821, 9. Heft, S. 243.

**) Coppi, 2. Th., S. 213.

französischen Corps mit ihrer ganzen Artillerie (8 Kanonen) fangen lassen. Die dritte Kolonne, bestimmt, gegen Magliano vorzurücken, ließ sich durch eine äußerst unbedeutende Abtheilung Polen bei Rieti festhalten. Die neapolitanische erste Kolonne, unter dem General Micheroux, die sich vom Trento gegen Ancona in Bewegung gesetzt hatte, wurde am 30. November bei Fermo, von dem französischen General Rusca, der hier mit 3 Halbbrigaden und einigen Schwadronen Dragoner stand, nach einem zweistündigen Gefechte geschlagen; sie verlor Gefangene, Geschütze und Lagergeräthe. — Von Rom aus wurde hierauf der General Metsch mit 3 Bataillonen und 4 Schwadronen in die Gegend von Rieti entsendet, um die Truppen der dritten neapolitanischen Kolonne an sich zu ziehen, die dortige Verbindungsstraße zu beunruhigen und das linke Ufer der Tiber oberhalb Rom frei zu halten *).

Der französische Feldherr Championnet legte sein Hauptquartier nach Terni; der General Lemoine besetzte Rieti; General Rusca stellte sich am Trento auf, wo er sich verschanzte. Die Tiberbrücke bei

*) Ereignisse bei der neapolitanischen Armee im Feldzug von 1798—1799, in der österr. milit. Zeitschrift, Jahrg. 1821, 9. Heft, S. 247 u. 248. — Europäische Annalen, Jahrg. 1799, 1. Bd., S. 221. — Leo, 5. Bd., S. 880 u. a. m.

Borghetto wurde verschanzt. Das befestigte Schloß von Civita castellana wurde stark besetzt *). Dieses Städtchen, das Falerii der alten Falisker, liegt auf einem sehr hohen und steilen Felsen, am Fluße Treja; Pabst Klemens XI. hatte den kühnen Gedanken, diesen Felsen mit dem gegenüberliegenden Berge durch eine Brücke zu verbinden, so daß man gerade hinüber kommen kann, ohne erst das tiefe Thal zu durchziehen.

Die allmählige Vorrückung des neapolitanischen Hauptheeres von Rom gegen den Feind währte bis zum 2. Dezember. Man hatte in Mack's Hauptquartiere Nachricht, daß sein Feind mit dem Haupttheil seiner Stärke auf der alten, unweit der Tiber von Rom nach Civita castellana führenden Straße, bei Rignano, mit dem andern bei Monte-Rosi, auf der neuen Straße stehe, welche von der alten in beträchtlicher Entfernung durch ein sehr beschwerliches Gebirg getrennt ist. Die Hauptarmee, durch die Entsendung von 3 Bataillonen und 4 Schwadronen unter Metsch, und durch die Besetzung von Rom (resp. Blokade der Engelsburg) auf 24 Bataillone und 14 Schwadronen vermindert, wurde demnach auf der alten Straße bei Castelnuovo, die fünfte Kolonne aber (12 Bataillone und 4 der besten und stärksten

---

*) Oesterr. mil. Zeitschr. von 1821, 9. Heft, S. 248.

Schwadronen) auf der neuen, bei Baccano versammelt. Diese Kolonne sollte zur Vertreibung der Franzosen von Civita castellana mitwirken, dann aber über Viterbo in das Großherzogthum Toscana rükken, wohin bereits Nelson 7 neapolit. Bataillone nach Livorno geschifft hatte. Der 4. Dezember war zur allgemeinen Vorrückung bestimmt. Die fünfte Kolonne, welche sich am 3. in den Besitz von Monte Rosi gesetzt hatte, sollte nach Nepi vorrücken, sich dieses vom Feinde besetzten Städtchens bemeistern, dann mit ihrer Hauptstärke, durch einen links gerichteten Seitenmarsch, die Flanke des bei Civita castellana stehenden, oder sich dahin ziehenden Feindes gewinnen, während die vierte Kolonne, oder das Hauptkorps, auf der alten Straße über Rignano gegen diese Stadt vorrücken würde.

Die Vorrückung geschah am bestimmten Tage*). In 5 Abtheilungen führte General Mack seine zusammengezogenen Truppen gegen den rechten Flügel der Franzosen, den Macdonald kommandirte. Mack mit einer Abtheilung, von Rom anrückend, vertrieb aus Rignano die französische fünfzehnte leichte Halbbrigade. Ihr Commandant, Lahure, zog sich an die Brücke von Civita castellana, und erhielt hier von

*) Die Ereignisse bei dem neapolit. Heere im Feldzuge von 1798 — 1799, in der österr. militär. Zeitschrift, Jahrg. 1821, 9. Heft, S. 248 u. 249.

seinem General Macdonald Verstärkung. Bei der tapfern Gegenwehr konnte Macks Korps jedoch nicht über den sehr tiefen und steilen Thalgrund setzen, dessen Zugang das mit einer Mauer umringte und mit einem festen Schlosse versehene Castellana deckte, und Fußvolk und Geschütz vertheidigte. Man mußte den Uebergang auf andern Punkten versuchen und deßhalb das Unternehmen auf den folgenden Tag verschieben.

Eine zweite neapolitanische Abtheilung marschirte auf Nepi (von der 5. Kolonne). Der französische General Kellermann vertheidigte mit 2 Bataillonen Fußvolk, 3 Eskadrons Jäger zu Pferd, und 2 Geschützen Nepi. Diese Abtheilung konnte die schwache französische Besatzung von Nepi gar leicht gewältigen; allein ihr Befehlshaber benahm sich so, daß er nicht nur diesen Zweck verfehlte, sondern geschlagen und zerstreut wurde. Dem französischen Korps, das die Muthlosigkeit seiner Gegner gewahrte, genügte dieser Vortheil nicht. Es that noch mehr. Der Chevalier de Saxe nämlich hatte sich, bevor man im Besitze von Nepi war, mit einem bedeutenden Theile seiner Kolonne oder Korps links zur Ausführung der befohlenen Umgehung gewendet. Mit kühner Entschlossenheit warfen sich die Franzosen in den Rücken dieser neapolitanischen Kolonne, in der dies unerwartete Ereigniß ein panisches Schrecken verbreitete. Ihr

tapferer Befehlshaber, der General Chevalier de Saxe, gab sich alle erdenkliche Mühe, die Ordnung wieder herzustellen. Doch zum Unglücke wurde er gleich beim Beginne des Gefechtes tödtlich verwundet. Die Kolonne, ihres Führers beraubt, wurde nun theils niedergemacht, theils gefangen, theils nach Viterbo versprengt. Die neue Straße von Rom war den Franzosen geöffnet, ein beträchtliches Korps durch kaum tausend Mann aufgerieben und zerstreut.

Der polnische General Kniaczewitsch griff die dritte neapolitanische Abtheilung an, die durch Fabrica, auch Santa Maria die Falori vorrückte. Er hatte seine polnische, und die römische Legion, 2 Linienbataillons, 2 Eskadrons Dragoner, eine Kompagnie Jäger zu Pferde und 3 Kanonen. Beim ersten Angriffe flohen die Neapolitaner und ließen 8 Kanonen, 50 Gefangene und 15 Munitionskarren zurück.

Die vierte neapolitanische Abtheilung marschirte auf Vignanello. Macdonald schickte ihr den General Moritz Matthieu mit der elften Halbbrigade entgegen. Die Neapolitaner, kaum angegriffen, warfen sich in das mit einer starken Mauer umgebene, und auf einer Anhöhe gelegene Dorf Vignanello. Sie wurden daraus vertrieben und Matthieu marschirte weiter auf Borghetto, um die dortige Brücke zu decken.

Die fünfte neapolitanische Abtheilung sollte die rechte Flanke der vier anderen decken. Sie setzte über die Tiber auf einer Furth bei Pouzzano, und sollte nach Magliano marschiren. Als der Kommandant dieser Kolonne das Schicksal der andern erfuhr, kehrte er, ohne seine Bestimmung erfüllt zu haben, über die Tiber zurück.*)

Als in der Nacht die Schreckensbotschaft im Hauptquartiere Macks einlief, daß die Truppen des Chevalier de Saxe geschlagen und zerstreut seyen, wurde augenblicklich der General Damas mit 5 Bataillonen und 6 Schwadronen links durch die Gebirge zur Besetzung der neuen Straße gesandt. Mit dem auf 19 Bataillons und 8 Schwadronen, zusammen etwa 7000 Mann, herabgesunkenen Hauptkorps oder vierten Kolonne, konnte man auf keine weiteren Angriffsbewegungen denken. Man suchte nur auf der rechten Seite des Thalgrundes sich festzusetzen und zu behaupten. Nicht minder trostlos als die in der Nacht eingelaufene Nachricht war die, welche man am folgenden Tage erhielt, daß nämlich die erste Kolonne unter Micheroux geschlagen worden sey (wie wir schon oben gehört haben), und daß die Soldaten derselben, in Unordnung flüchtend, sich in das Innere zerstrenten, wohin dem Feinde nun der Paß geöffnet war.

*) Oester. milit. Zeitschrift, Jahrg. 1821, 9. Heft, Seite 249 — 252.

So waren denn gleich beim Beginn des Feldzuges 28 Bataillone — die Hälfte des Fußvolks und des Geschützes verloren, und das Betragen der Truppen, was ein ähnliches von den noch Uebrigen mit allem Grunde besorgen ließ, war beinahe noch schmerzlicher als der Verlust. In dieser Lage, die kaum unglücklicher zu werden vermochte, glaubte Mack, der Obergeneral, daß ein kühnes Wagniß Gesetz sey. Er faßte nach dieser Ansicht den Entschluß, mit dem größten Theil der vor Civita Castellana stehenden Truppen plötzlich über die Tiber zu setzen, sich auf die von Rom über Cantalupo nach Terni führende Hauptstraße zu werfen, gegen Terni vorzurücken und in Verbindung mit dem zu Calvi stehenden Korps des Generals Metsch den Feind im Rücken anzugreifen, während der General Damas, der die Trümmer der geschlagenen und zerstreuten Kolonne des Chevalier de Saxe an sich zu ziehen beschäftigt war, gleichzeitig von Monte Rosi wieder gegen Civita castellana und dann weiter über Borghetto an die vom Feind besetzte Tiberbrücke vorrücken und den Feind in der Fronte angreifen oder wenigstens beschäftigen sollte. Eine allgemeine Zusammenziehung der Truppen, und ein vereinter Angriff derselben war in diesem sehr gebirgigen Lande, wo sich außer den wenigen Hauptstraßen kein Fahrweg findet, eben so unthunlich als gefährlich, da man allenthalben

umgangen zu werden besorgen mußte und man viele Truppen auf ein und dieselbe Straße auch nicht verwenden konnte.

Der Uebergang über die Tiber war sehr beschwerlich, da nur einige kleine Fähren, welche kein Fuhrwerk fassen konnten, vorhanden waren. Das Geschütz mußte über Rom und von dort über Correse aufwärts, mit einem Umweg von 3 — 4 Märschen zu den übergeschifften Truppen gebracht werden. Dennoch wurde der Uebergang mit 14 Bataillonen und 10 Schwadronen glücklich vollzogen.

Am 8. Dezember trafen diese Truppen zu Cantalupo ein, wo das Geschütz zu ihnen stieß. 5 Bataillons und 3 Schwadronen waren unter General Burkhardt vor Castellana zurückgeblieben. Die bei Cantalupo versammelten Truppen sollten am 11. den halben Weg auf Terni zurücklegen; am 12. sollte der allgemeine Angriff durch diese und die Kolonnen der Generale Metsch und Damas bewirkt werden.*)

Championet, unterrichtet von den Bewegungen seiner Gegner, konzentrirte seine Armee. General Lemome besetzte Rieti und Civita-Ducale und beunruhigte dadurch die Neapolitaner zu Cantalupo. Ein starkes Detaschement Franzosen wurde nach Con-

*) Die Ereignisse bei dem neapolitanischen Heere im Jahre 1798 — 1799, in der österr. milit. Zeitschrift. Jahrg. 1821, 9tes Heft, S. 250 — 254.

tigliano geworfen und bedrohte die Stellung von Calvi. Der General Macdonald hatte den Auftrag, den Feind von Monte buono zu vertreiben, sich auf der Brücke von Borghetto nach dem linken Ufer der Tiber zu ziehen und eine Garnison im Fort von Civita castellana zu lassen.

Die neapolitanische Kolonne des General Metsch rückte von Calvi gegen Otricoli vor. Sie wollte die Division Macdonald links umgehen und die Brücke zu Borghetto gewinnen. Metsch stieß hier auf die Brigade des Generals Matthieu und wagte keinen Angriff, sondern stellte sich in und um Calvi auf. Unterdessen hatte er ein Detaschement entsendet, welches Magliano besetzte. Dieser wichtige Posten beherrschte die Ufer der Tiber, so weit sich Macdonalds Aufstellung erstreckte und bedrohte dessen Verbindung mit Otricoli. General Matthieu mußte daher Magliano angreifen und er eroberte es. Die neapolitanische Abtheilung verlor 400 Mann, ihr Lager und Gepäcke.

Metsch verfolgte seinen Plan, die Verbindungen Macdonalds zu stören. Er ließ Otricoli, welches nur mit 50 Franzosen besetzt war, überfallen. Theils in dieser Stadt, theils auf den Höhen, nahm er eine feste Stellung, welche die Straße von Borghetto durchschnitt nnd sich rechts an die Tiber, links an unwegsame Schluchten lehnte. Hier griff ihn aber

Maldonald an. General Moritz Macthieu mit einer kleinen Abtheilung Fußvolk und Reiter rückte in mehreren kleinen Kolonnen gegen diese Stellung an, warf die Neapolitaner, eroberte Otricoli, nahm ihnen 8 Geschütze, 3 Fahnen, viele Gefangene, 500 Pferde und sämmtliches Gepäcke ab. Die Uebereste dieses Korps retirirten gegen Calvi; ein Theil stellte sich auf dem Monte buono. In der Nacht setzte der General Matthieu mit 1 Bataillon und 1 Eskadron, auf einem fast ungangbaren Wege seinen Marsch fort, überfiel am Morgen des 9. Dezembers das Lager der Neapolitaner, nahm einen Theil der Truppen gefangen und verfolgte den Rest bis unter die Mauern von Calvi. Matthieu besetzte die Höhen, welche die Stadt umgeben. Macdonald hatte die Brigade des General Kniaczewitsch über Magliano eben dahin marschiren lassen. Die feste Stadt Calvi schloß in sich den Rest der Truppen des General Metsch. Macdonald ließ den Kommandanten auffordern, während Matthieu in die Mauer eines Klostergartens Bresche schießen ließ.*) Die Neapolitaner wollten kapituliren. „Die Colonne ergibt sich auf Gnade oder Ungnade, oder sie springt über die Klinge!" war Macdonalds Antwort. Sie wirkte mit Blitzeskraft

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, Jahrg. 1821, 9. Heft, Seite 255 — 257.

auf die Neapolitaner; diese streckten augenblicklich die Waffen; 5000 Gefangene, worunter der General Metsch, 20 Staabs- und 100 andere Offiziere waren, 300 Pferde, 15 Fahnen oder Standarten und 8 Geschütze, fielen in die Gewalt der Franzosen. *)

Am Morgen des 10. Dezembers recognoscirte Mack, in Begleitung des Generals Prinz von Hessen-Philippsthal, auf 10 italienische Meilen vorwärts gegen Terni, um eine Aufstellung für den folgenden Tag zu suchen, welche er auch fand, und noch an demselben Tage durch die Vorhut zu besetzen beschloß. Er war Nachmittags in das Lager bei Cantalupo zurückgekehrt, und eben mit Marschanstalten für die Vorhut beschäftigt, als Flüchtlinge an dem links im Gebirge liegenden Posten Calvi anlangten, welche versicherten, daß General Metsch angegriffen und alles verloren sey. Mack ließ sogleich die schon zum Marsche fertige Vorhut unter Befehl des Prinzen von Hessen-Philippsthal in der Hoffnung abrücken, daß Metsch, der noch Tages zuvor die beruhigendsten Nachrichten über seine Lage gegeben und von der Ankunft der Waffenbrüder bei Cantalupo unterrichtet war, in der Gewißheit einer baldigen Unterstützung seinen Posten behaupten würde. Diese

---

*) Europ. Annalen von Posselt. Jahrg. 1789, 1. Band, S. 223.

Hoffnung fand sich jedoch vereitelt. Der in der Nacht bei Calvi ankommende Prinz von Hessen erhielt nur zu bald die traurige Gewißheit, daß Metsch mit seinem Corps sich kriegegefangen ergeben und der Feind sich in Calvi bereits festgesetzt habe.

Dieser Streich war im eigentlichsten Verstande tödtlich. Das Korps von Mack, dessen Bataillone durch Krankheit und Entweichung noch 300 Mann stark waren, dessen Reiterei durch gedrückte Pferde bis auf die Hälfte geschmolzen war und so kaum noch 5000 Mann unter den Waffen zählte, hatte nunmehr auf geringe Entfernung zu Calvi in seiner linken Flanke den Feind, dem die Straße von Terni auf Cantalupo ohnehin offen stand, und der auf der Straße von Terni auf Rieti bereits Truppen vorgeschoben und letztere Stadt besetzt hatte, wodurch das neapolit. Corps sich im Rücken bedroht sah. Championet hatte Verstärkungen von Ancona an sich gezogen. Er hatte nun die volle Gewißheit, daß er sich nur zeigen dürfte, um die Gegner zu vertreiben. Leicht konnte er von Calvi die nächste Verbindung durch das Gebirg mit dem bei Civita castellana zurückgebliebenen schwachen Corps stören, die Tiber überschreiten und solches im Rücken angreifen. General Damas konnte ihm nur 5 Bataillone, etwas Reiterei und Reste geschlagener Truppen entgegenstel-

len. — In dieser traurigen Lage war kein Augenblick zu verlieren. Nur durch einen allgemeinen schleunigen Rückzug konnte man hoffen, die Trümmer des Heeres durch Rom, über die weiten Ebenen, nach Albano und Fraskati zu bringen, um sich da wieder zu setzen, oder sich weiter zurückzuziehen. Dieser Rückzug war um so dringender, als man bei der gänzlichen Entmuthigung und dem häufig sich zeigenden üblen Willen die Truppen an den Feind zu bringen, kaum mehr wagen durfte. Lauigkeit in Vollzug der Verpflegsanstalten, verbunden mit den häufigen, im Rücken des Heeres verbreiteten falschen Allarmirungen, hatten übrigens Mangel und Elend verbreitet.

Nach der für den Rückzug getroffenen Anordnung sollte die erste Kolonne von Cantalupo, die zweite unter General Burkhard auf der alten Straße, die dritte unter General Damas auf der neuen Straße, in der Nacht vom 12. auf 13. Dezember bei Rom eintreffen und durch die Stadt ziehen. Die erste und dritte Kolonne sollten Albono, die zweite Frascati zu erreichen trachten. Dem Kommandanten von Rom wurde befohlen, über die zweite und dritte Kolonne an der Brücke der Tiber (Ponte Molle), für die erste an der Porta Salaro die nöthigen Wegweiser bereit zu halten und mit der Besatzung die

Stadt erst dann zu verlassen, wenn die zweite und dritte Kolonne durch sie gezogen seyn würde *).

Der König von Neapel erhielt die traurigen Nachrichten über sein Heer alle zu gleicher Zeit, während er mit Wiederherstellung der alten Regierung in Rom und mit der Beschießung der Engelsburg beschäftigt war. Bald konnte ihm kein Zweifel übrig bleiben, daß der Kaiser Franz noch keinen Soldaten habe marschiren lassen. Er bildete sich ein, von Verräthern umringt zu seyn; er glaubte, sein Kriegsminister Ariola hätte ihn betrogen; die Niederlagen von Micheroux und Metsch, meinte er, könnten nicht der Unerfahrenheit dieser Generale oder dem Zufalle allein zugeschrieben werden; die Commissarien für Lebensmittel beschuldigte er mit Recht, sie ließen die Soldaten Hungers sterben; den General Mack selbst verwickelte er in diese Anklage, indem er ihm vorwarf, entweder seine Untergeordneten nicht zum Gehorsam anzuhalten, oder seine Pflicht nicht erfüllt zu haben. Die römischen Jakobiner fingen an laut zu werden, und der König erhielt die Nachricht, daß sie damit umgingen, ihn gefangen zu nehmen. Ohne indessen seine Gesinnungen und Absichten zu verra-

---

*) Die Ereignisse bei dem neapolit. Heere in dem Feldzuge von 1798—1799 in der östr. mil. Zeitschr. Jahrg. 1821, 9. Heft, S. 253—257.

then, begab er sich von einer großen Menge Offiziere begleitet, durch das Volksthor (die ehemalige Porta Flaminia) aus Rom heraus, traf da Anstalten, um den Rückzug zu decken, und begab sich dann, von dem Ducca d'Ascoli allein begleitet, nach dem St. Johannes-Thor (die ehemalige Porta Celimontana, die nach Neapel führt), wo ein Cabriolet seiner wartete, das ihn nach Caserta brachte *).

General Mack traf Nachts 11 Uhr am 12. Dez. 1798 mit der ersten Kolonne seiner Truppen an dem Thore Salaro ein. Es war geschlossen, — kein Wegweiser zu sehen, — alles mäßige Rufen vergeblich und offenen Lärm zu schlagen schien nicht räthlich. Die Kolonne mußte demnach bei stockfinsterer Nacht und im heftigsten Regen, auf dem elendesten Wege die Stadt umgehen, kam jedoch glücklich bald nach Anbruch des Tages gegen Albano. — Jetzt sah man eine andere Kolonne auf der nämlichen Straße heranziehen und zweifelte keinen Augenblick, daß es der General Damas sey. Wie groß war nicht das Erstaunen, als man bald darauf in dieser Truppe die Besatzung von Rom, ihren Kommandanten an der Spitze, erkannte. Ohne den General Damas zu erwarten; ohne, da sich dessen Ankunft verspätete, Verhaltungsbefehle einzuholen; trotz der ihm er-

*) Europ. Annalen, Jahrg. 1802, 3. Bd., S. 272.

theilten bestimmten Vorschriften, hatte dieser Kommandant seinen Posten verlassen, von dessen längerer Behauptung das Schicksal der Hälfte der Infanterie und der meisten und besten Reiterei abhing.

Die erste Kolonne war 16 Stunden in der entsetzlichsten Witterung marschirt. Die Garnison von Rom war eine Nacht unter Gewehr gestanden und auch sechs Stunden im Marsch. Der Feind konnte in Rom seyn. Man mußte vermuthen, daß Damas den Befehl zum Rückzug zu spät oder gar nicht erhalten habe. (Die Befehle für die zweite und dritte Kolonne unter Burkhard und Damas waren dem mit einigen Offizieren des Generalstabs zu Rom befindlichen Generalquartiermeister geschickt worden, um für ihre schleunige und sichere Bestellung zu sorgen. Er sandte sie durch Offiziere ab. Der Eine brauchte 46, der Andere 42 Stunden, um zu Pferde einen Weg zurückzulegen, den man in 12 — 15 Stunden zu Fuß zurücklegen konnte.) Man konnte nicht wagen, zu Damas Aufnahme Truppen nach Rom zu schicken. Man konnte ihn auch nicht aufsuchen, da er zwei Märsche vorwärts Rom stand. Es erübrigte nichts, als ängstlich auf seine Ankunft zu harren und zu versuchen, ob man ihn durch geheime Wege benachrichtigen könne. Dieses gelang und man erfuhr, daß Damas am 15. Abends durch Rom zu ziehen versuchen würde. Ihn aufzunehmen, wurden nun

Nachmittags 4 Bataillone und 2 Schwadronen von Albano (General Burkhard stand zu Frascati) gegen Rom geschickt. Als sie sich der Stadt näherten, rückte ihnen eine französische Abtheilung entgegen. Diese neapolitanischen Truppen thaten, wie alle bisher gethan. Sie wurden zerstreut nach Albano zurückgeworfen; ihr wackerer General Diego Pignatelli aber, in dem Bemühen, sie zum Stehen zu bringen, ward verwundet und gefangen. Bald darauf erfuhr Mack, daß General Damas von Rom zurückgeworfen worden sey *).

Championet folgte dem Rückzuge der Feinde mit seinen Heerestheilen.

Der General Duhesme, der den linken Flügel der französischen Armee befehligte, ließ Civitella del Fronto, das Bollwerk der beiden Abruzzen, durch den General Monnier am 7. Dezember berennen. Nach 18 Stunden ergab sich diese feste und mit Allem wohlversehene Stadt, und die Besatzung wurde kriegsgefangen. Die Kolonne des General Rey war über Terni in die Stellung bei Osteria di Baccone vorgerückt.

Championet traf am 15. Dezember alle Anstalten, das neapolitanische Lager bei Cantalupo anzu-

---

*) Die Ereignisse bei dem k. neapolit. Heere im Feldzuge von 1798 — 1799, in d. öster. mil. Zeitschrift, Jahrg 1821, 3tes Heft, S. 257 — 259.

greifen. Macdonald marschirte von Civita castellana über den Monte buono, durch Calvi und Collevecchio gegen Cantalupo. Er ließ in Civita castellana eine Besatzung von 500 Mann, an der Brücke von Borghetto den General Kellermann mit 4 Bataillonen 2 Schwadronen und 12 Kanonen zurück. General Rey rückte gerade auf der Hauptstraße gegen Cantalupo. Der General Lemoine ging über Civita-Duccale auf der von Rieti auf Rom führenden Straße vor, der Stellung bei Cantalupo im Rücken. Unterdessen hatten die Neapolitaner bereits Cantalupo verlassen. Macdonald verfolgte nun die retirirende Armee über Monte rotondo bis unter die Mauren von Rom. Die Neapolitaner räumten auch diese Stadt, wie wir gehört haben, und zogen hinter den Teverone. Championet rückte in Rom ein, nachdem er nur 17 Tage davon entfernt geblieben war und große und viele Trophäen errungen hatte *). Die geflüchteten römischen Consuln kamen von Perugia wieder nach Rom zurück **). Mit ihnen das französische Regime.

In dem Momente, als der rechte Flügel Championet's in Rom eingezogen war, kam der General Damas mit seiner Kolonne von Baccano, und ver-

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, Jahrg. 1821, 9tes Heft, pag. 260.
**) Leo, 5. Bd., S. 880.

langte, durch Rom marschiren zu dürfen, um sich mit seiner Armee hinter dem Teverone zu vereinigen. Feindselig aber ging der General Bonami, Chef des französischen Generalstabes mit der Reiterei des General Rey über den Ponte Molle, dieser neapolitanischen Kolonne entgegen *). Nach einem hartnäckigen Gefechte, bei dem Damas selbst verwundet wurde, ward er zurückgedrückt **). Er zog sich seitwärts gegen Orbitello. Sein Nachtrab wurde von der französischen Reiterei lebhaft verfolgt und ihm 5 Kanonen abgenommen ***).

Roger Graf von Damas war ein französischer Ausgewanderter, trat in russische Dienste, war bei dem Sturme von Oczakaw unter den Vordersten und wurde russischer General. Im Feldzuge von 1796 kommandirte er die Mirabeau'sche Legion, und nun hatte er das Unglück, in der neapolitanischen Armee zu dienen. Er war ein kühner und entschlossener Mann †). Nach dem unglücklichen Gefechte vor Rom sammelte er den Ueberrest seines Corps, mit dem kühnen Vorsatz, sich eher, wenn es sein müßte, bis

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, Jahrg. 1821, 9tes Heft, S. 260. u. 261.

**) Dieselbe S. 259.

***) Oesterr. mil. Zeitschrift, Jahrg. 1821, 9tes Heft, S. 261.

†) Europ. Annalen von Posselt, Jahrg. 1799, 1. Bd., S. 226.

nach Livorno durchzuschlagen, als sich zu ergeben. Von dem General Kellermann verfolgt, zog er sich, unter beständigen Gefechte, auf Viterbo zurück und rief überall, wo er durchkam, das Landvolk zu den Waffen, indem er das Gerücht ausstreute, daß die Franzosen eine gänzliche Niederlage erlitten hätten, und daß das Corps, mit dem er sich schlage, von der neapolitanischen Armee eingeschlossen sey und sich den Weg zur Flucht zu öffnen suchen. So gelang es ihm die ganze Gegend, durch die er seinen Marsch genommen hatte, besonders aber die wichtigen Punkte Viterbo und Civita Vecchia, in vollen Aufruhr gegen die Franzosen zu setzen. Diese Volksbewegung zu unterdrücken und Damas zu verfolgen gab der französischen Armee beinahe mehr Beschäftigung, als die übrige neapolitanische Armee selbst *). Obgleich Damas Soldaten von Lebensmitteln und von Kleidung entblößt, durch unaufhörliche Märsche abgemattet und selbst durch die Flucht von Offizieren muthlos geworden waren, so leistete ihr General dennoch dem General Kellermann jedesmal, wenn dieser angriff, einen hartnäckigen Widerstand; nach 8 Tagen beständigen Scharmützels endlich, brachte Damas seine Soldaten nach Orbitello, eine neapolitanische Festung an der Seeküste von

*) Dies. S. 226.

Toskana, wo sie sich nach Neapel einschifften *). Die Stadt Viterbo unterwarf sich wieder; die Volksbewegungen wurden unterdrückt **), und in Rom die Häupter derjenigen, welche sich mit den Neapolitanern vereiniget hatten, auf dem Volksplatze füsilirt ***).

Auch die Neapolitaner in Livorno zogen ab, als eine Kolonne der Armee von Italien unter General Serrurier sich in Marsch gesetzt hatte, um die neapolitanische Besatzung aus Livorno zu vertreiben, so vermochte der Großherzog von Toskana die letztere, diesen Platz freiwillig zu räumen. Am 4. Januar 1799 segelten diese Neapolitaner nach Neapel ab †).

Man kann sich die Lage Mack's vorstellen und seine Empfindungen, als er in seinem Lager zu Albano vernehmen mußte, daß Damas von ihm abgeschnitten sey. Daß es bei dieser Lage der Dinge unumgänglich nothwendig war, die 15 Bataillons und 12 Schwadronen, welche bei Albano und Velletri, sowie die 5 Bataillons und 2 Schwadronen, welche unter Burkhard bei Frascati standen und die zusammen kaum mehr als 6000 Mann ausrückenden

---

*) Europ. Annal. Jahrg. 1802, 3. Bd., S. 272 u. 273.

**) Leo, 5. Bd., S. 880.

***) Europ. Annal., Jahrg. 1802, 3. Bd., S. 273 u. a. m.

†) Europ. Annal. v. Posselt, Jahrg. 1799, 1. Bd., S. 227.

Standes betrugen, nach Capua zurückzuführen, bedarf wohl keines Beweises. Wie hätte man es auch wagen können, mit solchen Kräften sich auf den zwei, weit von einander entfernten Grenzpunkten aufzustellen, über welche die Hauptstraßen aus dem Römischen führen, die sich erst ganz nahe vor Capua vereinigen.

Gleich nach dem schrecklichen Schlage bei Caloi war der König von Neapel nach Neapel zurückgeeilt, um im Innern die erforderlichen Anstalten zur Rettung des Reiches zu machen. Er sandte von Neapel seinen Kriegsminister Ariola an den Oberbefehlshaber Mack der eben mit dem Heere durch die pontinischen Sümpfe zog, um sich mit ihm über die nöthigen Vortheidigungs-Anstalten zu besprechen. Der Kriegsminister kam bis Terracina, kehrte jedoch, ohne Mack zu erwarten, mit der Nachricht zurück, „daß Alles verloren und der Obergeneral mit einigen Resten in die Abruzzos geflüchtet sey.“ Der König, der kurz vorher durch den aus dem Hauptquartiere gekommenen General Acton die wahre Lage der Dinge vernommen, ahndete die grundlose Angabe seines Kriegsministers.

Der Rückzug gegen Capua wurde nach Maß, als es die Annäherung des Feindes erheischte fortgesetzt. In dem Paß zwischen Fondi und Itri ließ Mack bei der dort angelegten Batterie zwei Bataillone mit

dem Auftrage zurück, sich in die Festung Gäeta zu ziehen, wenn der Feind die Gebirge zu beiden Seiten gewinnen sollte. Mit dem Gouverneur dieses Platzes hatte er eine Unterredung. Er zeigte ihm, daß der Feind nie den Gedanken fassen werde, einen Platz zu belagern, der auf der Landseite gut befestigt ist und den er zur See nicht einschließen könne; daß einige hundert Mann und einige Kanonen hinreichten, sie vor einen Handstreich zu sichern; daß daher von einem Abzug aus Gäeta so lange nicht die Rede seyn könne, als man sich bei Capua zu halten vermöge. Sollte man diese Stadt und mit ihr Neapel verlieren, dann wären alle Fahrzeuge in Beschlag zu nehmen und die Besatzung nach Salerno zu überschiffen. Dieser Befehl wurde dem Gouverneur auch schriftlich hinterlassen. Dann zog Mack aus Capua *).

Championet zog mittlerweile die Hauptmacht in ein Lager vor Rom zusammen; die Reserve stellte er auf die Höhen am Ponte Molle; der Posten zu Tivoli wurde verstärkt; General Rey verfolgte die die Stellungen von Frascati und Albano verlassenden Neapolitaner. Der General Kellermann sammelte seine Truppen zu Borghetto verfolgte, wie wir schon wissen, Damas nach Orbitello, und marschirte dann

*) Die Ereignisse bei den k. neapolitanischen Heere im Feldzuge von 1798 — 1799, in d. österr. mil. Zeitschr. Jahrg. 1821, 9tes Heft, S. 259 — 263.

über Viterbo nach Rom. Championet mußte seinen ermüdeten Truppen einige Tage Ruhe lassen. Am 20. Dezember rückte er jedoch mit Macdonald's Division von Rom vor, um den Einfall in das neapolitanische Gebiet auszuführen. Der General Rey war in Verfolgung der Neapolitaner mit dem Vortrab über Albano, Velletri, Cisterna und durch die pontinischen Sümpfe nach Terrascina gelangt. Die Brigade Matthieu traf über Genzano; Cisterna, Piperno, Frosinone am 27. zu Ceprano ein. Die am linken Ufer des Garigliano aufgestellte neapolitanische Arriergarde wurde über den Fluß geworfen. Am 28. drang General Matthieu über den Garigliano, und verfolgte den Feind bis an die Melfa. Er setzte durch diesen reißenden Fluß, drang über Isola bis San Germano vor, wo er Macdonald erwartete. Dieser General hatte von Frosinone den Marsch über Veroli, Isola, Arpino und Arce genommen und traf den 30. Dezember zu San Germano ein. Bei diesem Vorrücken waren den Franzosen eine Menge Gefangener, zu Isola große Magazine, zu Castellucio ein Park von 80 Kanonen in die Hände gefallen. Die Division Rey rückte am 30. December von Terracina über Torella, Fondi und das wichtige Itri gegen Gäeta. Sie hatte die neapolitanischen Posten überall geworfen und diese flüchteten sich in großer Unordnung in jene Festung.

Die Generale Duhesme und Lemoine auf dem linken Flügel vollbrachten die ihnen vorgeschriebenen Bewegungen ebenfalls. Duhesme eroberte am 7. Dezember Civitella del Fronto. Am 17. rückte er über Vomano vor. General Rusca verjagte die Neapolitaner aus der Stellung von Monte Pagano und machte 300 gefangen. Am 19. standen die Vorposten der Division Duhesme zu Monte Sant Angelo und richteten sich dann auf Pescara *). Der General Lemoine nahm am 17. December Aquila, die Hauptstadt des jenseitigen Abruzzo mit guter kriegerischer Beute hinweg, und zog in Sulmona ein, wo alle Straßen in den beiden Abruzzo's zusammenlaufen, die linke Flanke des Feindes überflügelnd **).

Diese Nachrichten, daß der Feind nahe, daß das neapolitanische Heer überall geschlagen werde, verbreiteten Verwirrung und Bestürzung in Neapel. Der Hof von Neapel glaubte von seinem Kriegsminister Ariola verrathen zu seyn und ließ ihn verhaften. Der König, in die tiefste Trauer versunken, beredete sich eben mit der Königin über die zu treffenden Maßregeln in dieser Krise, als ein grauenvolles Schauspiel ihm zu bedenken gab, was man

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, Jahrg. 1821, 9tes Heft, Seite 262 — 263, u. 266 — 68.

*) Europ. Annal. v. Posselt, Jahrg. 1799, 1. Bd., S. 227 u. 230.

von einem unwissenden und fanatischen Volke zu fürchten habe. Ein Kabinets-Courier von Wien war mit einer Depesche an Nelson, der auf der Rhede lag, abgesandt. Als derselbe eine kleine Barke verlangte, um nach dem Schiffe zu gelangen, bemerkte man an seiner Sprache, daß er kein Neapolitaner wäre. „Ein Franzose!" schrieen alle Schiffsleute und ohne auf seine Gebehrden und Zeichen zu achten, wurde er von tausen Stichen durchbort und sterbend durch die Straßen der Stadt bis unter die Fenster des Königs geschleppt, der von Entsetzen ergriffen, sich das Gesicht mit den Händen deckte. Andere Banden Lazzaronis durchschwärmten verschiedene Quartiere der Stadt, um einige Franzosen aufzufinden. Alle Fremden verbargen sich. Verschiedene wurden beschimpft, andere geschlagen und viele beraubt. Ferdinando IV. gerieth in Angst vor seinem eigenen Volk vor Mehreren des Adels war er es schon und beschloß nach Sizilien zu gehen. Die Verwaltung Neapels wurde einem Vize-König in der Person des Prinzen Franz Pignatelli di Strongoli übergeben und der Hof schiffte, trotz den Bitten und Vorstellungen der Stadt Neapel in der Nacht vor dem 24. Dezember auf Nelsons Schiffe sich mit den Schätzen und kostbarsten Effekten, aber auch mit dem in Ketten liegenden Kriegsminister Ariola nach Palermo ein, nachdem der König in einem rührenden Briefe die Einwohner von

Neapel zur tapfern Gegenwehr aufgefordert und ihnen versprochen hatte, in Sizilien Truppen zu ihrer Unterstützung aufzubringen. — Aber erst nach einigen Tagen konnte wegen des Wetters und Windes der König die Rhede von Neapel verlassen. Er mußte einen fürchterlichen Sturm ausstehen, der einem seiner Kinder das Leben kostete. Unter großen Freudenbezeugungen des Volks wurde er in Palermo empfangen. — Die Stadtbehörden in Neapel beruhigten das Volk und richteten eine Art Bürgerwache ein *).

Mack, der am 22. Dezember in Capua eingetroffen war, verfügte sich am folgenden Tage nach Neapel. Die königliche Familie hatte sich bereits eingeschifft. Das Schiff war indeß noch auf der Rhede. Er hatte demnach noch das Glück, sich dem Könige vorzustellen und dessen Befehle einzuholen. Die erste Sorge nach seiner Rückkehr in's Hauptquartier war: die Abholung der Kolonne des General Damas von Orbitello durch gemiethete Schiffe. Konnte diese bald herbeigeschafft werden, so war die Möglichkeit vorhanden sich bei Capua zu halten, und zu behaupten, und wenn, wie Admiral Nelson zusicherte, auch die Truppen von Livorno bald folgen

---

*) Europ. Annal., Jahrg. 1802, 3. Bd., S. 273 u. 274. — Leo, 5. Bd., S. 880 u. 881, u. a. m.

sollten, so dürfte man hoffen, dereinst wieder in glücklichere Umständen zu kommen. Diese günstigen Aussichten wurden durch die Berichte des aus Sulmona in den Paß von Popoli mit ein paar tausend Mann aufgestellten Generallieutenant Gambs vermehrt, der in Kurzem von der neapolitanischen Kolonne, die bei Eröffnung des Feldzugs während der Vorrückung längs der Küste zerstäubt worden, 9 Bataillons und 2 Kavallerieregimenter, welche man zu Pescara in dienstbaren Stand setzte, an sich ziehen zu können hoffte. Dadurch würde man die Vereinigung der durch Abruzzo vorrückenden Kolonne zu hindern und den rechten Flügel der Stellung bei Capua zu sichern vermocht haben *). Dazu kam noch, daß der König von Neapel die Abruzzesen zum Aufstande gefordert hatte und diese demselben folgten und einen bedrohlichen Guerillaskrieg, namentlich gegen Duhesme's und Lemoine's Schaaren, führten **).

Diese schönen Hoffnungen wurden indeß gar sehr bei dem Hinblick auf die Beschaffenheit der Truppen getrübt, an der alle Berechnungen des Verstandes, alle Wahrscheinlichkeit des Erfolges, so leicht schei-

*) Die Ereignisse bei dem neapol. Heere in dem Feldzuge v. 1798 – 1799, in d. österr. mil. Zeitschr. von 1821, 9. Heft, S. 263 u. 264.
**) Leo, 5. Bd., S. 880 u. 881.

tern konnten. Auch war Capua nichts weniger als eine gute Festung. Die Außenwerke waren zum Theil abgetragen, zum Theil verfallen. Der niedere Hauptwall selbst war schwach und schadhaft. Alles, was zur Vertheidigung gehörte, mangelte; sogar die Aufzugsbrücken. Auf dem rechten Ufer des Volturno fand sich gar keine Befestigung und die Stadt konnte leicht von da in Asche gelegt werden. Vor Allem war es daher nothwendig, auf diesem Ufer vorwärts der Brücke ein verschanztes Lager anzulegen, um den Feind entfernt zu halten. Doch durch den unaufhörlichen Regen war der Valturno sehr angeschwollen und daher zum Glücke weit von Capua aufwärts nicht zu durchsetzen. — Mit der Landesbewaffnung ging es, wie es gewöhnlich geht. Jeder wollte nur seinen Heerd vertheidigen *).

Duhesme zog auf Pescara, um diese Festung zu nehmen. Aber in Terona, zu Tronto war in seinem Rücken die Insurrection des Landvolkes ausgebrochen. Starke Detaschments mußten abgeschickt werden, die Ruhe herzustellen. Duhesme setzte seinen Marsch gegen die Festung fort. Dieser starke Platz ergab sich nach einem Vorpostengefechte am 24. Dezember

*) Die Ereignisse bei dem neapolit. Heere im Feldzuge von 1798 u. 1799, in d. österr. mil Zeitschr. von 1821, 9. Heft, S. 264 u. 265.

mit 100 Geschützen und einer zahlreichen Garnison (unter Brechard). Duhesme verlegte sein Hauptquartier nach Chieti. Broussier verfolgte eine feindliche Kolonne und nahm ihr 12 Geschütze. Lemoine besetzte Bosio di Popoli. Rusca vereinigte sich zu Torre di Passeri mit Broussier *). Der General Gambs, der die Position von Popoli gegen die Franzosen zu vertheidigen hatte, war am 29. Dezember unglücklich gegen Sie. Er wurde angegriffen, geschlagen, ob er gleich die 2 Reiterregimenter aus der Gegend von Pescara an sich gezogen hatte, der höchstwichtige Paß von Popoli wurde somit verloren, die Gegend rechts von Capua gänzlich entblößt und 9 Bataillone, die von Pescara aus zu General Gambs stoßen sollten, vom Heere abgeschnitten *).

Inzwischen hatte General Rey, verstärkt durch General Kellermann, sich vor Gäeta gezeigt, welche Festung auf einer bergigen Erdzunge erbaut ist, die sich ins Meer erstreckt, von dem sie fast umgeben ist. Zur Vertheidigung dieses Platzes war ein halbes neapolitanisches Regiment unter den Befehlen des Ducca di Piscielli vorhanden. Dieser Oberste hatte

---

*) Oesterr. mil. Zeitschr., Jahrg. 1821, 9. Heft, S. 267 u. 268.

**) Die Ereignisse bei dem neapolit. Heere im Feldzuge von 1798 — 1799, in der mil. Zeitschr., Jahrg. 1821 9. Heft, S. 264.

die Vorsicht gehabt, kleine zerstreute Posten auf die umliegende Berge zu verlegen und der Feind, dadurch irre geführt, und in den Glauben, er hätte es mit eben so viel kleinen Armeen zu thuen, wagte es nicht, ihn in einer so vortheilhaften Stellung anzugreifen. Während zweier Tage, die mit Recognoscirungen und kleinen Scharmüzeln vorübergingen, hätte der Gouverneur von Gäeta Zeit gehabt, die Festung in guten Stand zu setzen; allein Thishudi, ein alter und verliebter Greis, verlor seine Zeit mit zärtlichem Abschied von seiner jungen Gemahlin, die er ungerne sich nach Neapel einschiffen sah. Die Franzosen, denen die Schwäche von Piscicellis Truppen nun nicht mehr unbekannt war, griffen ihn beherzt an und zwangen ihn, sich in die Festung einzuschließen, wo er glaubte, sich noch lange vertheidigen zu können. Aber — kaum ließ General Ney eine Haubize aufpflanzen und einige Kugeln in die Stadt werfen, so kam der Bischof der Stadt zum Gouverneur, ihn im Namen des Volkes zu bitten, die Stadt zu übergeben, und so riß zudem Unordnung in der Garnison ein. Ney forderte die Stadt auf und der greise Thishudi, der die Abreise seiner Gemahlin beweinte hatte nicht Muth noch Kraft, zu widerstehen. Umsonst waren die Vorstellungen des tapferen Piscielli. Die Festung ergab sich, und die ganze Garnison wurde kriegsgefangen

Die Offiziere allein erhielten die Erlaubniß, nach Neapel zurückzukehren, unter der Bedingung, daß sie ein Jahr lang nicht gegen die Franzosen dienen sollten. Der alte Thishudi, verachtet und den Franzosen selbst zu Spott geworden, eilte also nach Neapel, um in den Armen seiner geliebten Gattin die Schlappe zu vergessen, die seine Ehre erlitten. Piscielli's Talente gewannen ihm die Freundschaft des französischen Generals; er suchte ihn an sich zu ziehen und bot ihm den Rang eines Brigadegenerals an; jener aber weigerte sich standhaft. — Die Franzosen fanden in Gäeta 70 Kanonen, 22 Mörser, 1000 Centner Pulver 20,000 Gewehre, und in dem Hafen 7 bewaffnete Feluken, viele Transportschiffe und einige Fahrzeuge mit Getraide. Rey ließ eine Besatzung in Gäeta zurück, und verstärkte mit seinen übrigen Truppen die des Generals Macdonald vor Capua *).

Bei dieser unglücklichen Lage der Dinge, für die Neapolitaner, bei der Schwäche der Truppen in und bei Capua, ließ der Obergeneral Mack der Regierung in Neapel wissen, daß sie im Stillen für ihre

*) Europ. Annal., Jahrg. 1802, 3. Bd., S. 274 — 76, u. a. m.

Sicherheit sorgen und alles von bedeutendem Werth, vorzüglich die Militair-Hauptkasse, nach Salerno schaffen möge. — Diese erklärte auf das Bestimmteste: „daß an einen solchen Schritt nicht zu denken sey; daß der Verlust der Hauptstadt den gänzlichen Untergange nach sich ziehen, jede Hilfsquelle versiegen würde. Von den Soldaten sey dann gänzlicher Abfall und Entweichung zu besorgen, von den Kalabresen nichts zu hoffen." Die Regierung hielt einen Waffenstillstand für das einzige Rettungsmittel und forderte den General auf, solchen anzutragen, welches dann im Namen der Regierung geschah. Der Erfolg war, wie man erwarten konnte. Der Feind setzte die Räumung von Capua und Neapel zur ersten Bedingung, versprach jedoch dem an ihn geschickten königlichen Generaladjudanten Pignatelli, die Feindseligkeiten 36 Stunden aufzuschieben, und die Erklärung zu erwarten.

Obschon die Vorrückung der Franzosen auf der Straße über Ceprano und San Germano durch die fortwährend üble Witterung, auf jener von Terracina durch ein kleines Corps Soldaten und die aufgestandenen Landleute verzögert wurde, so war doch am 2. Januar 1799 das kleine verschanzte Lager bei Capua aus Mangel an Arbeitern, die wiederholt aufgebracht, stets großen Theils entliefen, und wegen

des immerwährenden Regenwetters, noch kaum auf den Stand einer Nothvertheidigung gelangt *).

Championet war am 30. Dezember in St. Germano eingetroffen. Hier empfing er den neapolitanischen Generaladjutanten Prinzen Pignatelli und bewilligte demselben eine kurze Einstellung der Feindseligkeiten, um einen Waffenstillstand zu contrahiren. Doch ließ er den General Matthieu auf der Straße von Capua bis 2 Stunden über Calvi vorrücken. Später ging dieser General noch näher gegen Capua: die Brigade Girardon lagerte sich zwischen Calvi und Capua links von Matthieu. Championet und Macdonald mit dem Hauptquartiere gingen nach Spazzaneri. Die Generale Duhesme und Lemoine, beortert, sich gegen Capua zu wenden, trafen am 9. Januar 1799 zu Sulmona ein **). Beide Generale, die sich zu Popoli vereinigt hatten, wurden bei ihrem Marsche und dem auf Capua fortwährend von den Abruzzesen bedrängt ***).

Championet trug am 3. Januar dem General Macdonald auf, die Stellung der Neapolitaner bei Capua zu recognosziren. Dieser Befehl wurde durch

---

*) Die Ereignisse bei dem neapolit. Heere im Feldzuge v. 1798 — 1799, in d. österr. mil. Zeitschr. v. 1821, 9. Heft, S. 265 u. 266.

**) Oesterr. mil. Zeitschr., Jahrg. 1821, 9. Heft, S. 267 u. 270.

***) Leo, 5. Bd., S. 880.

die Brigade Moritz Matthieu vollzogen; diese rückte in 3 Kolonnen angreifend heran *).

Eben frühstückte (gegen 11 Uhr Vormittags) der von Neapel abgegangene cisalpinische Gesandte mit seiner Gemahlin in Capua bei dem General Mack, als die Meldung einlief, daß der Feind mit Macht gegen das verschanzte Lager vorrücke. So unwahrscheinlich auch dieses schien, da der dem Generaladjutanten Pignatelli zugesicherte Aufschub der Feindseligkeiten erst Abends zu Ende ging, so ertheilte Mack doch den bei ihn anwesenden Generalen Gambs und Acton im Stillen den Auftrag, in das Lager zu eilen und zu sehen, ob die Verschanzungen von den Truppen besetzt und Alles im Vertheidigungszustande sey. Als endlich der Gesandte sich entfernt hatte, eilte der Obergeneral auf den linken Flügel des Lagers und erfuhr daß bei der Ankunft der beiden Generale die Verschanzungen unbesetzt, die Truppen zerstreut und verlaufen gewesen wären. — Als er auf dem rechten Flügel, durch den die Hauptstraße führte, kam, sah er die Reiter-Vorposten in größter Unordnung zurückjagen. Ihnen folgte ein französischer Adjutant der ein Aufforderungsschreiben vom General Macdonald überbrachte. Mack antwortete diesem General: „daß er ihn erwarte,“ stellte dann in jede Ver-

*) Oesterr. mil. Zeitschr., Jahrg. 1821, 9 Heft, S. 270.

schanzung zwei seiner verlässigsten Adjutanten oder Offiziere des Generalstabes und machte sie auf Ehre und Leben für die gute Vertheidigung verantwortlich. Den Truppen ließ er bedeuten, daß alle Flüchtlinge mit Kartätschen vom Walle des Platzes empfangen werden sollten.

Gleich darauf rückte die Brigade Matthieu vor. Sie zog ihre Hauptstärke gegen den linken Flügel des Lagers, und näherte sich einige Mal so sehr, daß Mack die Erstürmung erwarten mußte. Einige Fortschritte machten die Franzosen. Mack ließ in diesem Augenblicke durch den Generaladjutanten Fürsten Pignatelli um einen kurzen Waffenstillstand ansuchen, da der Gesandte der cisalpinischen Republik von Neapel eilends nach Mailand reisen wollte. Championet bewilligte denselben und Mack gewann Zeit, seine Truppen zu vertheilen und zu ordnen. Nach geschehener Durchreise des Gesandten begann das Gefecht von neuem. Die Neapolitaner hielten gute Fassung. Die Franzosen wurden bei jeder Vorrückung ernstlich empfangen. General Matthieu, der einige Verschanzungen und Geschütze genommen hatte, wurde jedoch von den Geschützen auf den Wällen von Capua mit großem Verluste aufgehalten, ihm selbst wurde der Arm zerschmettert; mehr als 300 Franzosen wurden getödtet. Macdonald rief seine Truppen zurück.

Die Art, wie sich sein Gegner bei diesem ganzen Vorgang benahm, hatte für Mack etwas Unbegreifliches. Die Franzosen hatten sich viel zu nahe an die Verschanzungen gedrängt, sie waren in viel zu beträchtlicher Stärke erschienen, um — wie es Mack bedünkte — eine bloße Recognoscirung zu bezwecken, für einen wirklichen Angriff war aber, was sie thaten, zu wenig; auch führten sie keine Artillerie bei sich. Der Obergeneral Mack verwies dem General, durch dessen Schuld die Verschanzungen des linken Flügels unbesetzt geblieben waren, diese Versäumniß, ohne jedoch einen Argwohn zu hegen. Als derselbe indeß bald darauf mit einem französischen Offizier, der ein unbedeutendes Schreiben überbrachte, im Beiseyn eines verdächtigen Artillerie-Offiziers eine lange Unterredung pflog, schöpfte er, durch Erwägung aller Umstände, Verdacht, enthob diesen General des Dienstes und verwies ihn aus Capua. In Neapel angelangt, ermangelte dieser nicht, die nachtheiligsten Gerüchte über Mack und seine Umgebungen zu verbreiten, und das Volk gegen sie zu erbittern.

Den Tag nach der Zurückweisung des Feindes von Capua traf die Nachricht ein, welche selbst die überspannteste Besorgniß nicht für möglich erachten konnte, die der Uebergabe von Gäeta. So lange dieser Platz besetzt war, mußte der Feind immer

Truppen zu dessen Beobachtung zurücklassen und immer für seine Hauptverbindung besorgt seyn, da die Besatzung leicht zu Wasser verstärkt werden konnte. Nun hatte er die Hauptstraße frei, und war zugleich im Besitz vieler Geschütze, die er ungehindert gegen Capua verwenden konnte. Damas war noch nicht angekommen, der von Benevent abgeschickte General Gambs hatte kaum 2000 Mann; doch hoffte er die bei Popoli abgeschnittenen 9 Bataillone durch die Gebirge mit sich zu vereinigen; doch hierzu war noch Zeit erforderlich.

Bei dieser verschlimmerten Lage drang Mack neuerdings in die Regierung zu Neapel, für den Fall eines Rückzugs hinter Neapel, welcher stündlich zu befürchten sey, schleunigst die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Doch diese blieb unabweichlich bei der ersten, über diesen Gegenstand gemachten Erklärung. Er schlug hierauf vor: „unweit Neapel bei Capo di Chino, wo alle Wege sich vereinen, ein verschanztes Lager für die Truppen zu errichten, durch 15—20,000 vertraute Bürger und Lazzaronis aber die gebirgige und sehr durchschnittene Gegend, welche links bis Pozzuoli an das Meer hinläuft, zu besetzen, und sich durch gute Nahrung und Zahlung die Bereitwilligkeit dieser Leute zu versichern.“ Die Regierung fand diesen Vorschlag unausführbar und gefährlich; sie wollte lieber mit Championet wegen eines

Waffenstillstandes unterhandeln und die Erhaltung der Hauptstadt durch Geld erkaufen.

Um Capua anzugreifen, erwartete Championet das Eintreffen seiner detaschirten Truppenabtheilunlungen. General Rey traf der Erste ein: er stellte sich längs dem Volturno von Itri bis zum Meere. General Kellermann jun. folgte ihm und wurde zwischen den Straßen von Calvi und Itri aufgestellt. Links von ihm stand die Brigade Matthieu vor Calvi. Die Generale Lemoine und Duhesme rückten durch die beiden Abruzzo's, die im vollen Aufstande waren. Lemoinen hatte die Brücke über die Pescara mit Sturm genommen und marschirte, so wie Duhesme, nach Venafro. Doch letzterer wurde durch die täglichen Gefechte mit den Insurgenten sehr aufgehalten.

Championet traf alle Anstalten, Capua mit Nachdruck anzugreifen. Der Volturno sollte oberhalb der Stadt übersetzt und das neapolitanische Lager hinter der Stadt, an der Straße von Aversa, zu gleicher Zeit aber das neue am rechten Ufer des Flusses gelegene Lager angegriffen werden. Die Division Macdonald rückte nach Cajazzo und auf den Jerusalemberg vor, und die Division Rey stellte sich auf demselben Berge, dann längs dem Volturno bis an das Meer auf. Eine starke Nachhut blieb zu Calvi; das Hauptquartier zu Teano. Der General Forest hielt

zu Verraus mit einem leichten Regimente die Verbindung mit Venafro. Der Artilleriegeneral Eble eilte nach Gäeta. Er sollte aus dem eroberten Geschütze einen Belagerungspark zusammensetzen, um Capua zu belagern, wenn Mack auf Haltung dieses Platzes bestünde.

Da die Neapolitaner bei Scaffa di Cajazzo noch im Besitz beider Ufer waren, so ließ der Obergeneral in der Nacht vom 6. auf 7. Cajazzo angreifen. Der Ort wurde genommen. Am 8. wiederholte sich das Gefecht auf diesem Punkte. Die neapolitanische Reiterei hieb in ein französisches Bataillon und nahm einen Theil gefangen *).

An der Spitze der neapolitanischen Reiterei befanden sich damals, unter anderen, zwei merkwürdige Edelleute. Der Prinz von Moliterno hatte sich als Rittmeister der neapolitanischen Reiterei unter dem Kommando des General Frederici in der Lombardei, zu Ende des Jahres 1796, großen Ruhm und die Bewunderung der ganzen Armee erworben. In der letzten Schlacht, die geliefert wurde, um den Rückzug der Oesterreicher zu decken, hatte er sich mit solcher Hitze durch den Feind geschlagen, daß er meh-

*) Oesterr. mil. Zeitschr., Jahrg. 1821, 9. Heft, S. 265 — 273, u. 275 u. 276. (Die Anmerk. 29.)

rere Wunden erhielt und ein Auge verlor. Sein König Ferdinand belohnte ihn dadurch, daß er ihn zu seinem Kammerherrn ernannte. Bei Wiedereröffnung des Krieges stellte er auf eigene Kosten zwei Reiterregimenter auf, die er befehligte. Da er aber immer während des Feldzuges um den König war, so hatte er keine einzige Gelegenheit finden können, sich zu schlagen, wie nun bei Capua. Er wurde nicht ohne Ursache für einen großen Royalisten gehalten; der Durst nach Ehre und Aemtern verzehrte ihn. Der Ducca Roccazomana, der schönste junge Mann im ganzen Königreiche, war auch im Felde der Galanterie durch Siege berühmt. Leichtsinnig und unwissend, aber noch ehrsüchtiger, veräußerte er alle seine Güter, um 2 Kavallerieregimenter aufzustellen deren Kompletirung er ohne die Hilfe der Königin nicht hätte zu Stande bringen können; diese interessirte sich auf eine ganz besondere Weise für ihn und unterstützte ihn aus ihrer Schatulle *).

Da nach diesen für die Neapolitaner ehrenwerthen Gefechten auch die Nachricht einging, daß Damas mit seinem Corps in ein Paar Tagen eintreffen würde, und man nicht zweifelte, daß die bei Popoli abgeschnittenen 9 Bataillone nun bald ganz oder zum

---

*) Europ. Annal., Jahrg. 1802, 3. Bd., S. 276 u. 277.

Theil in der Gegend von Benevent zum Vorschein kommen müßten, so schöpfte Mack neuerdings Hoffnung. Seine Absicht war: gleich nach Eintreffen des General Damas in 2 Kolonnen, die eine von Capua auf der Hauptstraße, die andere auf dem rechts in unbeträchtlicher Entfernung fortlaufen=Jerusalems=Gebirg, vorzurücken und das endliche Schicksal zu entscheiden. General Gambs, verstärkt durch die obengenannten 9 Bataillons, sollte gleichzeitig dem am linken Ufer des Volturno herabziehenden Feind entgegenrücken und ihn nach Umständen angreifen oder beschäftigen. Um diesen Plan ausführen zu können, mußte vorher das Jerusalem=Gebirg vom Feinde gereinigt werden. Am 9. wurde der Angriff auf dasselbe unternommen, daß im Gefechte das Jerusalem=Gebirg, dessen man sich schon bemeistert hatte, bald wieder verloren ging, wäre noch nicht von großem Belang gewesen, da man bei erhaltener Verstärkung sich bald dessen wieder bemeistern konnte. Es traf aber die Nachricht ein, daß die Truppenabtheilung von Damas, durch widrige Winde aufgehalten, noch vor mehreren Tagen nicht eintreffen würde, und, um das Maaß des Unglücks zu füllen, erfuhr man: daß die Offiziere der neun, beim Korps des General Gambs erwarteten Bataillone, um sich den Beschwerlichkeiten der langsamen

Gebirgsmärsche zu entziehen ihre Soldaten verlassen hätten, und schaarenweis in Neapel ankämen *).

Aber auch die Lage des Gen. Championet war nicht brillant.

Der französische Ingenieur-General Boisgerard recognoszirte den Platz Capua und wurde tödtlich verwundet. Championet eilte nach Venafro. Er beorderte die Division Lemoine zur Vorrückung mit der Infanterie über die Brücke des Volturno zu Casa di Caccia, dann über Alife und Piedimonte; die Reiterei sollte zu Venafro bleiben, und die Verbindung mit der Division Duhesme über Sulmona herzustellen suchen. Mittlerweile hatte eine große Anzahl Insurgenten sich zu Sessa versammelt, hatte das Hauptquartier zu Teano, den Artilleriepark an der Brücke des Garigliano überfallen, mehrere Detaschments aufgerieben und den vor Capua stehenden rechten Flügel in eine Krise gesetzt. Durch diese allgemein verbreitete Insurrection war um diese Zeit, Championet mit dem rechten Flügel vor Capua, Lemoine in Piedimonte und Duhesme in San Germano gleichsam blockirt und alle Verbindungen unterbrochen. Die Bagagen waren verloren; die Reservemunition in die Luft gesprengt; die Soldaten ohne Patronen und

---

*) Die Ereignisse bei dem neapolitanischen Heere im Feldzuge 1798 — 1799, in der österr. milit. Zeitschr. v. 1821, 9tes Heft, S. 273 u. 274.

Lebensmittel *); der General Rusca gefangen genommen und der General Hilarion-Point tödtlich verwundet **). Die von Nelson nach Livorno geschifften 7000 Neapolitaner waren an den Garigliano zurückgekommen und sollten, mit den Insurgenten vereint, den Franzosen im Rücken operiren. — In diesem kritischen Augenblicke wurde der Waffenstillstand nochmals angetragen und von Championet dieses freudig aufgenommen ***).

In Neapel war die Gährung inzwischen gewachsen und durch Streitigkeiten zwischen den Stadtbehörden und dem Fürsten Pignatelli über die Jurisdiction gefährlich geworden. Kühner traten auch nun hier die Revolutionairs hervor. — Schon seit dem Beginne der französischen Staatsumwälzung hatte sich in Neapel eine Anzahl meist aus höhern Bürgerklassen (Advokaten, Kaufleute Abbates, u. s. w.) zusammengefunden, welche über die Revolution andere Gesinnungen hegten, als die Regierung schon damals laut äußerte. Es war kein Wunder, daß sie von dieser letzteren bald aufgespürt, als verdächtig bemerkt und mit Aufpassern umgeben wurden. Doch ließ man sie damals, weil man noch nicht durch ganz

*) Oesterr. mil. Zeitschr., Jahrg. 1821, 9tes Heft, Seite 276 u. 77.
**) Europ. Annal. v. Posselt, Jahrg. 1799, 1. Bd., S. 229.
***) Oesterr. mil. Zeitschr., Jahrg. 1821, 9tes Heft, S. 277.

Europa gewohnt war, Menschen wegen politischen Meinungen einzukerkern und zu richten, noch ungestört, bis ein Theil von ihnen, im Winter 1792 — 93, bei der Erscheinung der französischen Flotte unter La Touche im Hafen von Neapel so unvorsichtig oder verbrecherisch war, seine Anhänglichkeit an die neue Republik öffentlich und auf die mannichfachste Weise zu zeigen. Dies hatte natürlich die Folge, daß die Regierung, gleich nach des Admirals Abfahrt, sie unter strenge Aufsicht nahm, ihnen allen Zusammenkünfte untersagte und mehrere, die nicht aus Neapel gebürtig waren, in die Provinz zurückschickte. Wer hätte der Regierung Maßregeln dieser Art, zur Sicherstellung ihrer Existenz, die in Republiken noch weit härter üblich zu seyn pflegten, zum Tadel anrechnen können? Aber im Sommer 1794, als man jene Vorgänge schon fast vergessen hatte, wurden plötzlich diese ehemalige Verdächtige, so viele man deren habhaft werden konnte, eingezogen, ihnen heimlich der Prozeß gemacht und mehreren das Leben abgesprochen. Drei wurden hingerichtet, die übrigen lebenslänglich in Staatsgefängnisse gebracht. Bei der Hinrichtung begab sich, daß unter der unermeßlichen Menge von Zuschauern ein Pistolenschuß in die Luft flog, eine auf den Straßen von Neapel nicht ungewöhnliche Sache. Ohne zu untersuchen, ob dieser Schuß die Wirkung der Leidenschaft, eines verräthe-

rischen Attentats, oder gar nur des Muthwillens oder des Zufalls sey, ließ ein Offizier, der einen Theil der Bedeckungstruppe kommandirte, sogleich einige Pelotons in die dichtesten Haufen der Zuschauer feuern, und in einer halben Minute lagen 25 — 30 friedliche Bürger, Weiber und Kinder, die die Neugierde auf den Platz getrieben hatte, ermordet auf dem Boden; nur mit Mühe konnten andere herbeispringende Offiziere dem Wütrich Einhalt thun und seine Strafe von Seite der Regierung war ein 8tägiger Arrest. Im Jahre 1795 bildete sich eine neue Conjuration, im Sinne der republikanischen Grundsätze, gegen die bestehende Regierung. Am 25. Februar wurden mehr als 30 der angesehensten Personen der Hauptstadt, selbst mehrere Damen verhaftet; nach und nach jedoch 600 — 900 Personen. Ihr Prozeß dauerte 3 volle Jahre. Man konnte sie zu keinen solchen Geständnissen bringen, daß man sie richten konnte. Jetzt war die Stunde gekommen, wo man für eine so lange peinvolle Einkerkerung Rache nehmen konnte. Die Revolutionairs trachteten nun, ihre Parthei zu verstärken, namentlich die Oberoffiziere des Heeres zu gewinnen, was ihnen größtentheils gelang, Mack und Pignatelli zu ermorden und eine neue Regierung in Neapel einzuführen. Alles ging einer Anarchie entgegen, und um dieser vorzubeugen, suchte Pignatelli, der Reichs-

verweser, bei Championet einen Waffenstillstand durch den Ducca di Sesso, dessen aufrichtige Anhänglichkeit an die Parthei des Königs ihm bekannt war.

Championet, ohngeachtet er in so großer Gefahr war, wollte doch nur auf den Waffenstillstand eingehen, wenn ihm Capua und sonst noch viel Terrain eingeräumt würde. Wirklich wurde Capua ihm übergeben; die Linie der Franzosen sollte sich bis in die Provinz Apulien ausdehnen dürfen und die Summe von 10 Millionen livr. tourn. sollte halb den 15. Januar, halb den 25. Jan. an die Franzosen gezahlt werden; wenn diese Bedingungen erfüllt wären, so sollten die Feindseligkeiten bis nach der Rückkehr eines mit der Bitte um Frieden an das französische Directorium abgesandten Couriers aufhören. Am 10. Januar wurde dieser Waffenstillstand abgeschlossen *).

Am Morgen des 12. Januar sollten die neapolitanische Truppen aus Capua ziehen und nach Aversa marschiren. Mit Tagesanbruch desertirte der bei dem Thore nach Neapel wachhabende Offizier, mit der ganzen Mannschaft. Ihm folgte die Hälfte der

---

*) Leo, 5. Bd., S. 881. — Europ. Annal., Jahrg. 1802, 3. Bd., S. 265 — 266 u. 277 — 279. — Europ, Annal. v. Posselt, Jahrg. 1799, 1. Bd., S. 231 — 234. — Fragmente über Italien, 2tes Bändchen, S. 30, u. ff.

Besatzung, mit einer verhältnißmäßigen Zahl von Ober- und Unteroffizieren. Nur 2200 Mann kamen von 5000 nach Aversa. Nicht viel besser ging es bei den hinter dem Volturno aufgestellten Truppen, welche an diesem und dem folgenden Tage rückwärts in Kantonnirungen verlegt wurden. Mack begab sich am 12. mit seinem Hauptquartier nach Aversa *). Zufolge der Räumung zog der französische General Eblé mit 9000 Mann in Capua ein und besetzte diesen Platz. Die französische Armee rückte in die als Demarkationslinie bestimmten Posten in der Nähe von Neapel vor **). Unter einem zu Championet geflüchteten Neapolitaner, Laubert, wurde im französischen Lager für Neapel ein Revolutions-Comite errichtet ***).

Die Abschließung des Waffenstillstandes hatte allen Gährungselementen Muth gemacht. Die Revolutionairs suchten ein neues Regime zu gründen. Die königlichen Unterthanen und Getreuen suchten das alte zu erhalten.

Am 15. Januar erschien der französische Commissair-Ordonnateur Arcambal, von einigen Guides

---

*) Die Ereignisse bei dem neapolit. Heere im Feldzuge von 1798 — 1799, in d. österr. mil. Zeitschr. von 1811, 9tes Heft, S. 277 u. 278.

**) Europ. Annal. v. Posselt, Jahrg. 1799, 1. Bd., S. 235.

***) Leo, 5. Bd., S. 881.

begleitet, in Neapel, um die 5 Millionen Livres in Empfang zu nehmen, die vermöge der Convention zu bezahlen waren. Ein wildes Gemurre von Verrath durchzuckte das Volk schon längst. Es brauchte nur eines Wortes: „diesen Franzosen folgte ihre ganze Armee nach; es sey alles verrathen!" als die Lazzaronis im wilden Aufstande aufbrausten. Die Revolutionaire schürten diese Gluth selbst an, um alle Bande zu lösen, und dann die ihrigen ziehen zu können. Man suchte den Arcambal überall auf, um ihn zu ermorden; Pignatelli, der Vicekönig, brachte ihn schnell aus der Stadt nach Capua; allein der Aufstand dauerte fort; auch der Erzbischof, Cardinal Capece Zurlo, vermochte Nichts. Die Gefängnisse wurden erbrochen; die Lazzaronis entwaffneten Offiziere und Soldaten, darunter auch Damas Truppe, wie sie ankam, erbrachen die Zeughäuser, bemächtigten sich der Waffen, stürmten die Castelle der Stadt, plünderten und mordeten. Die Autorität des Vizekönigs Pignatelli war zu Ende; das Volk machte durch Acclamation den Giralomo, Fürsten von Moliterno, zum obersten Befehlshaber. — Der Vicekönig, nachdem er die Schiffe auf der Rhede verbrannt hatte, damit sie nicht in die Gewalt der Franken fielen, fuhr auf einem portugisischen Schiffe nach Palermo. Aber sein König, mit seinem Benehmen keineswegs zufrieden, ließ ihn hier ver-

haften und als Staatsverräther gefangen setzen *). Noch hatte unter den ungleichartigen Parteien keine den bestimmten Sieg in der Hand.

Mittlerweile war Mack in Aversa. Hier vernahm er von Allen, die aus Neapel kamen, daß man ihn dort öffentlich beschuldige und über ihn die abscheulichsten Gerüchte verbreite, wodurch er sich bewogen fand, in 2 Schreiben an den König und an den Vicekönig Pignatelli in Neapel, dem Oberbefehl zu entsagen. Zu seinem Nachfolger schlug er den Generallieutenant Duca di Salandro vor. In Erwartung der h. Entschließung und unbesorgt für seine persönliche Sicherheit, verrichtete er noch seine militairischen Arbeiten, sendete den General Dillon mit einigen Truppen, auf Begehr des Vicekönigs, nach Neapel und verlegte am 15. Januar sein Hauptquartier nach Casoria.

Vormittags fuhr Mack von Aversa nach Casoria. Nicht aus Besorgniß einer Gefahr sondern bloß um den Weg abzukürzen, schlug Mack, auf Anrathen des mit ihm fahrenden Generalquartiermeisters, einen Seitenweg nach Casoria ein, zum Glücke. Denn auf der Hauptstraße, welche über Capo di Chino

*) Leo, 5. Bd., S. 881 u. 882. — Hormayr, 2. Bd., Seite 85. — Europ. Annal. Jahrg. 1802, 3. Bd., S. 279 — 282, u. a. m.

nach Casoria führt, wurde bereits jeder Wagen untersucht und laut davon gesprochen, „daß man Mack und seine deutschen Offiziere haben müsse.“

In Casoria angelangt, vernahm Mack, wie die Lazzaroni's, Moliterno an ihrer Spitze, alle Truppen entwaffnet, die Castelle genommen hätten, und daß rings um sich der Aufstand verbreite. Von nun an folgte eine schlimme Botschaft der anderen. Im Hauptquartiere befand sich blos eine kleine Wache, nebst einer Abtheilung von 40—50 berittenen königl. Jägern, kaum hinreichend, die Ortsbewohner im Zaum zu halten. Die Bauern aus der Gegend hatten den Ort schon zum Theil umgeben, nur der Weg über Cavvano nach Caserta war noch frei. Mack zog sich bei einbrechender Nacht nach Cavvano zu dem dort befindlichen General Duca di Solandro zurück, wo er im Verlauf derselben die bedenklichsten Nachrichten erhielt *).

Mack war wegen des Vorrückens der Franzosen verachtet **), oder mit seinem deutschen Generalstabe von den Neapolitanern gehaßt. Wollte er nicht als ein vermeintlicher Meuchelmörder unter den Meuchel-dolchen von Lazzaroni's fallen ***), so mußte er

*) Oesterr. mil. Zeitschr., Jahrg. 1821, 9tes Heft, Seite 278 — 280.

**) Leo, 5. Bd., S. 881.

***) Hormayr, 2. Bd., S. 85.

sich und jene geschickten und verdienten Männer retten, die man für ihre treuen Dienste, für den Jammer aller Art; den sie mit ihm erduldet, einem wüthenden Pöbel überlieferte. Er faßte demnach einen schweren Entschluß, den er auch am 16. Januar frühe um 4 Uhr ausführte. Durch 5 Stunden harrte er mit seinen treuen Unglücksgefährten der Entscheidung seines Geschicks, entschlossen, sich seinem Schicksale zu überlassen, sollte ein entehrendes Bedingniß es auch gut gestalten wollen *).

Mack hatte um Aufnahme in das französische Hauptquartier geschrieben; Championet antwortete edelmüthig, seinem Charakter gemäß. Und Mack, keine andere Zuflucht habend, als die Flucht in das französische Hauptquartier, begab sich in dasselbe. Doch Championet konnte nicht das vollbringen, was seine gerechte Seele wollte. Mack wurde nach Frankreich gebracht, aber als ein Gefangener. Er hatte Zuflucht gesucht und sollte also nach den Satzungen des Völkerechtes, nicht die Gefangenschaft finden. Er war zudem nicht Schuld, an dem Bruche des Waffenstillstandes durch der Lazzaroni's tobende Wuth. — Zu Caserta im französischen Hauptquartier übrigens erfuhr Mack, daß der würdige General Solandro, der ihn bis zu den französischen Vorposten

---

*) Oesterr. mil. Zeitschr., Jahrg. 1832, 9tes Heft, S. 280

geleitet, einige Stunden darauf, als er mit dem Generalquartiermeister Parisi bei Cavvano fuhr, von einem Schwarm Bauern angefallen, verwundet, und nur durch seinen Bedienten gerettet worden sey, der den Wüthenden zurief: „daß es nicht Mack, sondern Solandro wäre." — Nach der Flucht Mack's zu Championet löste sich das neapolitanische Heer bis auf wenige Reste unter dem Duca di Solandro völlig auf. Mack selbst entfloh in der Folge aus seiner Gefangenschaft in Frankreich durch List und Kühnheit *).

Championet ließ mittlerweile die Insurgenten in Itri, Fondi, Castelforte und die Gegend durch die Division Rey züchtigen. Die Division Duhesme unterdrückte den Aufstand in den beiden Abruzzen, und stellte sich am 14. Januar zu Venafro auf. Championet nahm sein Hauptquartier in dem königlichen Lustschlosse Caserta. Dort brachen Zwistigkeiten zwischen Championet und Macdonald aus und dieser nahm seine Entlassung. Championet beschäftigte sich mit der Reorganisirung seiner Armee, die sich mit dem rechten Flügel an das Meer lehnte. Hier stand General Dufresse (oder Dufresne) mit der bisherigen Division Macdonald, längs dem Bache Lagni

---

*) Dies. S. 280 u. 281. — Hormayr, 2. Bd., S. 85, u. a. m.

Regi und bewachte die Brücken bei Salin, Rotto, Carbonara. An ihn stieß die Division Duhesme, welche Acerra, Madaleni, Arienzo und Ponte Napoli besetzt hielt. Die Reserve unter den Generalen Rey und Forest lagerte um das Hauptquartier bei Caserta. Ein Detaschment drang durch die Schlucht der Apenninen, bekannt unter dem Namen der Forche caudine und bemächtigte sich unter Broussier Benevent's *).

Der Fürst von Moliterno, der neue General, suchte mit Hilfe der Stadtbehörden die Ruhe herzustellen, und sandte Abgeordnete an Championet zur Abschließung eines Friedens im Namen des Volkes. Sobald dieses bekannt wurde, schalt das Volk auch ihn einen Verräther und gehorchte ihn und den Stadtbehörden nicht mehr. Als Moliterno selbst nach Caserta ging um zu unterhandeln, griff das Volk zu den Waffen, sich verrathen gebend. Am 19. wurde ein Mehlhändler Paggio und ein Fachino Michele il Pazzo an die Spitze gestellt. Plünderungen und Ermordung französisch Gesinnter folgten. So wurde das Haus der Advokaten Fasulo geplündert; das Haus des Herzogs von Torre wurde verbrannt, der Herzog von la Torre selbst und sein Bruder Cle-

*) Österr. mil Zeitschr., Jahrg. 1811, 9tes Heft, S. 281 u. 282.

menti bei schwachem Feuer lebendig verbrannt, durch den schändlichen Friseur dieser Heeren als Franzosenfreunde aus Bosheit denunzirt. Jeder verbarg sich so gut er konnte, denn alle Greuel waren losgelassen. Roccaromana selbst fühlte sich bedroht; mit einer Pistole versehen hatte er sich zu seiner Maitresse geflüchtet, ihr das letzte Lebewohl zu sagen, fest entschlossen sich vor den Kopf zu schießen, wenn er von den wüthenden Banden angegriffen würde. Der Erzbischof von Neapel suchte durch eine feierliche — außergewöhnliche Prozession mit dem Blute und Haupte des heiligen Januarius zu helfen und zu versöhnen. Moliterno, von Caserta angekommen, hatte sich mit Roccaromana derselben angeschlossen, und sich somit gerettet, ja sogar wieder Einfluß beim Volke, das sie betrügen wollten, verschafft. Endlich am 20. zog das Volk zum Kampfe gegen die Franzosen, wurde aber zwischen Capua und Aversa gänzlich geschlagen *). Mack, den Gegenstand, welchen die Lazzaroni besonders zur Rache aus ersehen hatten, verfolgten diese, selbst durch die Linie der französischen Posten, über die Brücke von Rotto. Sie wurden mit Verlust zurückgeschlagen.

---

*) Leo, 6. Bd., S. 882. — Europ. Annal., Jahrg. 1822, 3. Bd., S. 281 — 286.

Championet gab sich alle Mühe, Neapel durch geheime Umtriebe zu revolutioniren. Im Einverständniß mit dem Revolutionscomite im französischen Lager war ein zweiter in Neapel gebildet worden (Roccaromana, Moliterno, Manthone, Foncesca u. a. waren dabei), und in der Nacht nach der eben erwähnten Niederlage der Lazzaroni's bemächtigten sich die Revolutionairs, an der Spitze Moliterno und Roccaromana, des Castells von St. Elmo und pflanzten die dreifarbige Fahne auf. Hierdurch entstand ein Blutbad zwischen den Königlichen und Revolutionairs. Die Lazzaroni und Bauern riefen allenthalben: „Evviva il nostro Ré Fernando; evviva San Genaro; evviva la nostra santa Religione!“

Championet erklärte den Waffenstillstand für gebrochen. Am 20. Januar marschirte die Armee auf Neapel: der General Dufresne oder Dufrese über Aversa und Melito; die Division Duhesme über Acerra bis Capo Chino und den Piazzo capuana. Die ausgerückten Lazzaronis, wie die insurgirten Landleute wurden überall geschlagen. Broussier verließ Benevent am 20. Januar, zersprengte in der Forche caudine ein Insurgenten-Korps und erschien am 21. vor Neapel.

Am 21. griffen die Franzosen die Stadt auf 3 verschiedenen Punkten an, und während die Lazza-

roni's beschäftiget waren, die Revolutionaire im im Schlosse St. Elmo, die von Hunger getrieben, einen Ausfall gemacht hatten und sich wie Verzweifelte schlugen, zurückzudrängen, focht man kräftig gegen die Franzosen. Der Vortheil blieb auf Seite des Volkes, das seine beiden Feinde zurückschlug.

Unter stäten Kämpfen mit den Lazzaroni's drangen die Franzosen am 22. endlich in die Stadt ein. Kräftig unterstützten sie die Revolutionairs; alle Unterhandlungen wurden von dem Volke abgewiesen und man schlug sich auch in der folgenden Nacht in der Stadt fort. Nichts vermochte den Muth der Lazzaroni niederzuschlagen. Erst am 23., als die Franzosen und Revolutionairs alles aufboten, um zu siegen, als die französische Reiterei einsprengte, und die Kanonen hinwegnahm, welche die Revolutionairs, selbst die Mönche des St. Johannesklosters von einer andern Seite heftig von Höhen herab beschossen, trieben sie die Lazaronihaufen auseinander. Michele il Pazzo, der tapfern Widerstand geleistet hatte, wurde gefangen und vor Championet gebracht, der ihn sogleich durch Anerbietungen und Versprechungen gewann. Auf des französischen Generals Versicherung endlich, die Franzosen hätten alle Achtung vor der Kirche und den heiligen Januarius, rief Michele sogar die Republik aus und gebot den zuletzt noch sich

Vertheidigenden Ruhe. Die Franzosen kamen in Besitz der Stadt und der Castelle *).

Am 25. wurde der Einzug der Franzosen in die große Stadt Neapel mit einem Te Deum gefeiert, wobei der heilige Januarius sein Gefallen an dem stattgefundenen Ereignisse bezeugte, indem sein Blut flüssig wurde. Auch der Vesuv, der lange geruht hatte, warf an diesem Tage Feuer aus. Die physische Revolution wurde von einer politischen begleitet; denn nicht nur ward die bisherige französische Armee von Rom nun zur „Arme von Neapel," sondern zum Schrecken aller Freunde des Friedens in Europa — mit fürchterlicher Raschheit Neapel und sein Gebiet zu einer neuen „parthenopeischen Republik" *) proclamirt **).

Eine außerordentliche Commission von 25 Gliedern theils Revolutionairs, theils Angestellte der früheren Zeit und unter diesen der berühmteste Jacobiner des Königreichs Karl Laubert, Dominic Cirillo,

---

*) Oesterr. mil. Zeitschr., Jahrg. 1821, 9tes Heft, S. 282. — Europ. Annal., Jahrg. 1802, 3. Bd., S. 286 — 288. — Leo, 6. Bd., S. 882, u. a. m.

**) Neapel hieß in alten Zeiten Parthenope. Man kennt Virgils Grabschrift: „Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc Parthenope; cecini pascua, rura, Duces."

***) Europ. Annal., Jahrg., 1799, 1. Bd., S. 236 u. 37, u. a. m.

ein berühmter Arzt, Flavio Pirelli, gewesener Präsident der königlichen Kammer, u. a. m., übernahm einstweilen die Staatsgewalt des freierklärten Neapels, doch konnte sie Nichts ohne Genehmigung des französischen Generals thun. Das Volk wurde entwaffnet; eine kleine Nationalgarde mit Mühe verstattet, bei der sogleich zwei vom vornehmsten Adel die Prinzen della Forella und della Rocca eintraten. Championet verlangte dann nicht nur den Rest der Cantribution von der Hauptstadt, sondern noch 15,000,000 Livr. von den Provinzen und die rückständigen Steuern. Für Frankreich wurden von dem uns so bekannten Faypoult, als Agenten des Directoriums, die königliche Domänen, die Domänen des Malteserorders, alle Alterthümer aus Herkulanum und Pompeji und andres als erobertes Gut in Anspruch genommen, aber Championet trieb Faypoult aus Neapel, um das Volk nicht noch mehr im Augenblick zu erbittern,

Moliterno, mit seiner Lage als Generallissimus ohne Soldaten unzufrieden, und deßhalb gefährlich, weil er schon auf Mittel dachte, den eben nicht brillanten neuen Zustand seines Vaterlandes mit seinen Freunden abermals zu ändern, wurde von den achtsamen Franzosen in ein ehrenvolles Gefängniß gesendet, indem man ihn zum Gesandten der neuen parthenopeischen Republik bei dem französischen Direktorium ernannte.

Roccaromana, zweiter General, hatte sich selbst einen der königlichen Gärten zu San Luccia zugeeignet und daselbst ein Serail der schönsten Weiber errichtet, unter denen er seine Tage in Wohllust verlebte.

Der größte Theil der Provinzen blieb im offenen Aufstande gegen die neue Ordnung der Dinge. Und um so gerechter, als jeder Legions- und Bataillons-Chef, jeder Kommissair der sich im Lande ausbreitenden sogenannten Befreier auf eigene Faust requirirte, und die Landleute beraubte und aushungerte. Beide Kalabrien bezeigten ihr Verlangen wohl, einen democratischen Staat zu bilden, erklärten aber zugleich, sie würden nie zugeben, daß französische Truppen ihr Land beträten. In den Abruzzen zeichneten sich als Bandenhäuptlinge Salomone, früher Gutsamtmann, Pronio, früher Züchtling und Giustini, genannt Sciabolone, aus, in Terra di Lavoro Mammone früher Müller in Sora. Diese Revolutionsbanden waren oft ganz natürlich auch eigentliche Räuberbanden, wie die des Michele Pezza, genannt Fra Diavolo. Dieses bewaffnete Volk führte einen schweren Guerillaskrieg mit den französischen Generalen, welche den Aufstand unterdrücken mußten und sich der einzelnen Plätze in in den Provinzen zu bemächtigen suchten. Mit der größten Zahl der Lazzaroni's war Championet einig, indem er auf sie durch allerlei feine Mittel und durch den bekannten Michele il

Pezza, und durch einen anderen Lazzaroni, Namens Pagluchella einwirkte, welche er zum Secretair und Friedensrichter ernannt hatte, obgleich beide nicht schreiben konnten.

Das Elend wuchs in Neapel, der Haß und der Widerstand in den Provinzen. Der Priester Rinaldi in la Scalca im vorderen Kalabrien stellte sich an die Spitze von Kalabresen. Er lud zweimal den König ein, ihm eine mit einem ehrenvollen Charakter begleitete Person zu senden, um sich mit ihm weiter zu berathen. Der König antwortete niemals diesem „unbekannten Manne." Denn er hielt es für unmöglich ein Königreich ohne Soldaten wieder zu erobern, das er mit einer zahlreichen Armee nicht hatte vertheidigen können. Während Niemand am Hofe Muth fühlte, bot sich der Kardinal Ruffo an, das Unternehmen, das Königreich Neapel den Feinden wieder zu entreißen, zu leiten.

Fabrizio Ruffo erhielt seine erste Bildung am römischen Hofe und den Talenten seines Oheims verdankte er die eben so ehrenvolle als einträgliche Stelle eines apostolischen Schatzmeisters, zu der ihn Pius VI. ernannte. Seine ärgerliche Aufführung, seine Liebschaften mit der Marquisin Avia, seine Verschwendungen, u. s. w. ließen den heiligen Vater bald seine Gnade bereuen und Pius, um Ruffo auf ehrenvolle Art denn doch von seiner Stelle zu ent-

fernen, ernannte ihn zum Kardinal. Ruffo, dem es aus so vielen Gründen nicht mehr in Rom behagte, begehrte einen Paß nach Neapel, erhielt ihn und fand gnädige Aufnahme bei dem Könige beider Sizilien. Ruffo beklagte sich weitläufig über Undank des Pabstes, bat um eine Stelle, bei der er bequem leben könnte, und erhielt die Intendanz von Caserta. Der heilige Vater, über die Annahme einer Stelle, die mit der Kardinalswürde so wenig verträglich war, entrüstet, entließ an ihn einen Befehl, diese Stelle aufzugeben und nach Rom zurückzukehren. Ruffo, beleidigend antwortend, gehorchte nicht. Da er indessen am Hofe zu Neapel eine Rolle spielen wollte, so machte er mit seinem Bruder, dem Komthur, Franz Ruffo, den Ausspäher verdächtiger Personen und hinterbrachte der Königin seine Entdeckungen. Er wurde mit dem Orden des heiligen Januar belohnt.

Den König nach Sizilien begleitet habend, sehnte er sich nach einer Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Den guten Willen der Kalabresen, das Anerbieten Reggio Rinaldi's griff er fest, und beschloß, die Gegenrevolution in Neapel zu versuchen. Der Hof, der sich wenig davon versprach, sanktionirte seinen Wunsch. Ohne Geld, ohne Soldaten vom Hofe, blos von seinem Bruder dem Komthur und einem römischen Priester, Spasiani, seinem Secretair und

drei Dienern begleitet, stieg er zu Scilla an das Land. Mit 300 Mann aus dieser Stadt, seiner Garde, zog er nach Bagnara. Ueberall predigte er den Kreuzzug gegen die Franzosen und ihre Anhänger. Er rief alle Bischöfe und Priester zu Gehilfen, alle Männer zu Streitern der guten Sache auf. Er brauchte übrigens alle Mittel, um seine Armee zu vergrößern. Selbst Räubern sicherte er Pardon zu, wenn sie sich als Streiter in seine Reihen stellten. Alle sollten als ächte Katholiken ein weißes Kreuz tragen. Sein Heer schwoll an; ganz Kalabrien war bewegt, alle Hüte mit weißen Kreuzen bedeckt. Rinaldi zog ihm mit dem stattlichsten Haufen zu, sogar mit 2 Kanonen aus dem alten Schlosse von Scala. Aber auch ein Fra Diavolo (Bruder Teufel) mit seinem Räuberhaufen, jetzt zu Kriegern umgestempelt, erschien vor ihm und trat in das Heer; dieses Ungeheuer, das früher Mönch gewesen war, auf dessen Kopf ein Preis vom Gouverneur gesetzt war. Panzanera, der überwiesen war, 14 Morde gegangen zu haben, reihte sich ihm an, und brachte eine Mörder- und Räuber-Schaar an. Auch ein Sciarpa kam und wurde angenommen; jener Sciarpa, der damals Sbirre zu Salerno war, nun die Verbrecher anführte, die sich in den Gefängnissen dieser Stadt befunden hatten oder die er in der umliegenden Gegend zusammengerafft hatte.

Statt einen Feldzug zu eröffnen, schlug Ruffo sein Lager unter den Mauern von Cotrona auf, welche Stadt er von seinen Banden plündern ließ, als ihre Besoldung. Er drang weiter vor. Ueberall Verderben den Feinden des Königs und Republikanern, oder auch solchen, die sich den Greueln dieser Banden wiedersetzten. Bei dieser Gelegenheit ward Serrao, Bischof von Potenza, durch seine literarischen Produkte berühmt, ermordet. Aber Cantanzaro, die Hauptstadt des hintern Calabriens schloß den blutigen Banden die Thore, nicht aber verschloß sie der Lage ihres Königs das Herz und den Beutel. Sie gab Ruffo Geld und bildete eine royalistische Nationalgarde. Ruffo setzten seinen Zug auf Cosenza, der Hauptstadt des vorderen Calabriens fort. Er kam dort an. Daß sich nicht noch größere Unordnungen in dieser Stadt begaben, das gelang nur dem Bemühen des Priesters Reggie Rinaldi.

Der König Ferdinand, überrascht von diesen Fortschritten, mußte sie benutzen. Er ernannte Ruffo zu seinen General-Vicar (Vizekönig) im Königreiche Neapel, und sandte den Chevalier Micheraux, den Prinzen Leporano, begleitet von mehreren Königlichgesinnten, und mit einem Reiterregimente ab, um des Kardinals Operationen zu unterstützen. In Cosenza trafen die königl. Bestallung und die Verstärkungen aus Sizilien ein. Ruffo, dadurch neu belebt,

erließ Proklamationen im Namen des Königs an die Kalabresen mit vielen Versprechungen; eben so an andere Provinzen, die Emissaire nach Apulien u. s. w. trugen. Er verkündigte auch Russen und Türken zur Verstärkung und Beihilfe aus Korfu; er verlangte sie auch wirklich.

Die Stadt Leve erklärte sich sich für das alte Regime. Eben so Bari. In den Gegenden von Tarent und Brindisi kamen durch List 2 Korsen Giambattista de Cesari und Gianfrancesco de Bocheciampe, an die Spitze der Banden; der eine gab sich für den Erbprinzen, der andere für den Chevalier de Saxe aus und beide rissen das Volk zur Gegenrevolution fort. Pronio durchzog und royalisirte und beraubte die Provinz Apulien. Sciarpa und Rinaldi nahmen die Brücke von Campistrino einen wichtigen Paß der den Besitz von Calabrien un Basilicata sichert, Ruffo selbst nahm Mury, plünderte es und rückte auf Attamuro. 4 — 500 Mann Russen landeten mit beträchtlicher Artillerie in Manfredonio.

Die Franzosen wurden in ihrem Zuge durch Apulien bei San Seveno aufgehalten, welcher Ort mit Sturm erobert und den Flammen preis gegeben wurde. Von da rückten sie gegen Andria, welches nach einem unglaublich tapfern Winerstand ebenfalls mit Sturm eingenommen ward, unter Anführung des Duca selbst, von dem es abhing, und Staabs-

offizier in der französischen Armee geworden war. Der General Duhesme nahm sein Hauptquartier zu Barletta, in der Absicht, sich die ganze Landschaft Apulien zu unterwerfen, um den Aufständen alle Unterstützung abzuschneiden, die sie von Corfu her von den Verbündeten erhalten konnten und hernach den Kardinal Ruffo in Calabrien zu schlagen und zu verfolgen, dessen Stärke und Fortschritte ihm nicht unbekannt geblieben waren.

Zu dieser Zeit gingen Machinationen der Generale Macdonald und Rusca gegen Championet vor sich, um ihn vom Kommando zu entfernen. Wegen Faypoult's Vertreibung aus Neapel wurde der Feldherr in Anklagestand versetzt, und das Directorium, das schon die für die Lage der Armee so erwünschte Convention von Capua mißbilliget hatte, dieses gewissenlose und einfältige Directorium in Paris nahm Championet das Kommando und ließ ihn, um über ihn abzuurtheilen, wie einen gemeinen Verbrecher, gefangen nach Frankreich in einen Kerker führen. Championet nahm die Achtung und das Bedauern der Neapolitaner mit sich. Macdonald wurde Obergeneral, Rusca aber Divisionsgeneral.

Der Haß des Volkes gegen die Franzosen, der auflodernd, durch Championets einnehmendes und gefälliges Betragen war gemildert worden, wurde unter Macdonalds strenger Regierung neuerdings auf-

gereizt. Die Lazzaroni's der Märkte empörten sich; sie hatten sich in großer Anzahl zusammengerottet, einige Nationalgardisten entwaffnet und zogen nach dem kleinen Hafen, wo sie die Matrosen aufforderten, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen. Unter diesen Umständen fand der neue General en Chef für gut seinem Vorgänger nachzuahmen. Er sandte den Facchino Michele il Pazzo an sie ab, nachdem er ihm den Gehalt und den Grad eines Brigade-chefs der französischen Armee zugesichert hatte, wenn es ihm gelänge, den Auflauf ohne Blutvergießen bei-zulegen. Dieser trat plötzlich unter die Aufständer und durch Geldversprechungen und Drohungen gelang es ihm, sie zu entwaffnen, und sie zu vermögen, an Macdonald einige Kameraden abzuordnen, um Verzeihung zu erlangen. Michele, nachdem er den verheißenen Offiziersgrad erhalten hatte, durchzog in seiner neuen Uniform, von einem Adjutanten und zwei Husaren begleitet, die Stadt, um sich dem Volke zu zeigen und dessen Glückwünsche zu empfangen. Die guten Bürger aber, welche fühlten, daß das Joch ihrer Bedrückung mit jedem Tage härter werde und sahen, daß alle ihre Klagen umsonst wären, sandten einen Eilboten an ihre Gesandten in Paris, Moliterno und Agin, und forderten dieselben auf, dem französischen Directorium ihre begründeten Vorstellungen gegen die provisorische Regierung von

Neapel vorzulegen. Das Directorium, um sich von der wahren Lage der Sache desto besser zu unterrichten, sandte den Bürger Abrial, in Eigenschaft eines bevollmächtigten Regierungskommissairs, nach Neapel.

Während dieser innerlichen Zwiste war endlich der Kampf der Oesterreicher und Russen gegen das französische Heer in Oberitalien entbrannt. Macdonald erhielt die Kunde, daß die Waffen seiner Landsleute bei Verona unglücklich waren; wurde von der schlechten Lage der Truppen der Republik unterrichtet und aufgefordert, für die Erhaltung der seinigen zu sorgen, um im nöthigen Falle mit denselben der Lombardei zu Hilfe zu kommen. Diese Ereignisse wurden den Neapolitanern sorgfältig verschwiegen, und alle Verbindung mit Rom ward unterbrochen.

Die Division Duhesme war in Apulien ununterbrochen vorgerückt, während Rey die Verbindung mit Rom sicherte, da sie aber tägliche Scharmützel zu bestehen hatte, fand sie sich auf nahe an 4000 Mann herabgeschmolzen. Macdonald sandte ihr den Befehl, sich zurückzuziehen, und ihr Lager nach Caserta zu verlegen, wo die Truppen ausruhen sollten, bis er selbst mit der ganzen Armee zu ihnen stoßen würde, auf den Fall (der sehr wahrscheinlich schien), daß man nach der Lombardei marschiren müßte. Um aber nicht allzuviele Feinde in seinem Rücken zu

lassen, da er mit Recht befürchten mußte, von der Armee Ruffo's, von den Bewohnern Apuliens, von den Banden Pronio's, und vielleicht von Neapels Bewohnern selbst angegriffen zu werden, so entschloß er sich, Neapel den Wünschen und dem Muthe der sogenannten Patrioten und der Wuth der Jakobiner zu überlassen, die ihm zur Deckung seines Abmarsches behülflich seyn sollten. Er erklärte, die Zeit wäre nun gekommen, wo Neapel einer vollkommenenen Freiheit genießen, sich durch seine eigenen Kräfte erhalten und eine Revolution zu Ende bringen müßte, die unter so glücklichen Vorbedeutungen wäre eröffnet worden; er bevollmächtigte zu diesem Ende die Einwohner, alle zweckmäßigen Maßregeln zur Befestigung ihrer Unabhängigkeit zu treffen, eine Nationalgarde zu bilden, Linientruppen aufzustellen um die Rebellen zu bezwingen. Mit Enthusiasmus wurde dieses Alles von den Republikanern und den Revolutionairs aufgenommen. Man ging an das Werk.

Die Armee in Oberitalien hatte indessen eine neue Niederlage erlitten; der Krieg sich heftiger entzündet. Macdonald wurde davon benachrichtiget und ihm aufgetragen, sich schnelle mit der übrigen Armee in Italien zu vereinigen. Um zu vehüten, daß sein Abmarsch nicht einerseits die Königlichen aufmuntere, und anderseits bei den schwachen und furchtsamen Gemüthern einen allzu tiefen Eindruck hervorbringe,

fingen die Franzosen an, mit dem Anscheine großer Wichtigkeit anzudeuten, die Truppen würden durch den Aufenthalt in einer luxuriösen Stadt entnervt und man müsse sie auf den vorliegenden Hügeln campiren lassen; so würden sie im Stande seyn, jedem der ihrer bedürfe, zu Hilfe zu kommen. Die Unterrichteten ließen sich durch dieses Vorgeben nicht trügen. Der Kommandant eines königlich neapolitanischen Schiffes, das gemeinschaftlich mit der englischen Flotte den Hafen von Neapel blockirte, und dem der Zustand in Oberitalien bekannt war, glaubte, der günstige Augenblick wäre vorhanden, um die Bewohner der Küsten zum Aufstand zu bringen, und man müßte, sowie die französische Armee abgezogen wäre, gegen Neapel marschiren, dessen Einwohner er überall muthlos zu finden hoffte. Er ließ deßhalb in Cacava Offiziere, Waffen und königliche Flaggen an das Land bringen, und die Einwohner dieser kleinen Stadt, von der umliegenden Landschaft und von gelandeten englischen und neapolitanischen Soldaten unterstützt, griffen unversehens die Stadt Castellamare an, die, wie das Schloß von der Nationalgarde verlassen, in ihre Hände fiel; auf dem letzteren wurde nun die königliche Flagge aufgepflanzt, so daß sie von Neapel aus gesehen werden konnte. Bei diesem Anblicke konnten die Lazzaroni in Neapel selbst zum Theil nur durch den

Einfluß Michele il Pazzo's in Ruhe gehalten werden. —

Macdonald, ein unerschrockener Soldat und gewandter Feldherr zugleich, wollte keinen solchen Angriff in seiner Nähe gestatten, und obgleich die Zeit seines Abmarsches da war, so zog er doch mit einem Truppenkorps gegen die Insurgenten von Castellamare und die gelandeten neapolitanischen und englischen Soldaten. Den Engländern zum Trotz, die ihn von ihren Schiffen bombardirten, um ihm den Paß abzuschneiden, kam er in wenigen Stunden vor Castellamare, schlug die Insurgenten und Soldaten am 28. April gänzlich, nahm ihnen die Citadelle wieder ab, zwang die Engländer und Neapolitaner sich auf ihre Schiffe zu retten, kehrte am nämlichen Abend ruhig nach Neapel zurück und überbrachte der dortigen Nationalgarde als Geschenk drei königliche Fahnen nebst 300 Gefangenen.

Die Truppen Macdonalds sammelten sich Anfangs Mai bei Caserta; der General reiste in das Heerlager ab, um, wie er sagte, seine Truppen ununterbrochen zu üben und an Strapazen zu gewöhnen. Den Mitgliedern der Regentschaft der parthenopäischen Republik aber versicherte er, er würde stets bereit seyn, ihre Republik zu vertheidigen, und um dieses desto eher thun zu können, bat er, man möchte ihm täglich einen gedrängten Bericht über alles, was

vorfiel, senden. Während er diese Versicherungen gab, eilte er mit Blitzesschnelle mit seinem Heere nach Rom, und ließ im Castell St. Elmo (Neapel) etwa 500 Mann unter dem Bataillonschef Megeant, tausend Mann in Capua und ebenso viele in Gäeta zurück. Der Commissair Abrial mit den übrigen Franzosen, die in Neapel waren, folgten ihm bald nach; selbst der französische Consul entfernte sich und übertrug seine Verrichtungen dem amerikanischen Consul Matthieu. Der Bandenchef Pronio hatte den Muth, Macdonald auf seinem Durchgange durch die Gebirge von Itri und Fondi anzugreifen, allein er wurde in die Flucht gejagt, und die ganze Landschaft die die Waffen ergriffen, der Plünderung und den Flammen preis gegeben.

Die Freude der Republikaner oder Revolutionairs in Neapel war bei dem Abzuge Macdonalds unbeschreiblich groß. Nur von dieser glücklichen Epoche an, sagten sie, wären sie wirklich frei; ihr Eifer stieg bis zum höchsten Enthusiasmus und bis zur Wuth an. Alle die den Namen Ferdinand oder den eines andern Königs trugen, begehrten von der Regierung, rechtlich zu dessen Abänderung bevollmächtigt zu werden, indem sie erröthen müßten, irgend etwas mit denen, welche sie Tyrannen nannten, gemein zu haben. Die Namen der Brutus, der Cassius Timoleon, Armodivus, der Catonen traten nun,

nachäffend, auch in Neapel auf. Eine Menge Flugschriften gegen die vorige Regierung kamen zum Vorschein. Bald war es der Lebeto *), den man sprechen ließ, bald rief man den Schatten Thomas Aniello's oder Masaniello's **) hervor, bald jenen des Riesen von Palazzo. Lieder voll Anzüglichkeit gegen den Hof und das Gouvernement wurden in den Straßen gesungen und traten in dem Munde des Volkes an die Stelle der gewohnten Gesänge. Eleonore Fonsesca, welche die Redaction des Moniteur übernommen hatte, versäumte kein Mittel, um den Eifer der Patrioten anzufachen und den Revolutionairs zu dienen.

Neapel hielt sich also republikanisch, richtete eine Nationalgarde ein, und constituirte das provisorische Gouvernement theils als legislative Commission, theils als exekutives Directorium. Die Direktoren wurden: Agnese, Delfico, Abomonti, Ciaja und Albanese. Cirillo war Präsident des gesetzgebenden Körpers; Gabriel Manthone ward Minister des Krieges, di Filippis Minister des Innern, Pignatelli Minister der allgemeinen Polizei und Raphael

---

*) Ein kleiner Fluß in der Nähe von Neapel, der durch die Dichter berühmt ist.

**) Ein bekannter Chef einer Insurrection in Neapel.

***) Eine alte Bildsäule Jupiter stabor, in der Nähe des königlichen Pallastes.

Doria Minister der Marine. Der berüchtigte Laubert, der Rechenschaft über die provisorische Regierung geben sollte, war aus Neapel entkommen. Sogar 6000 Mann regulaires Militair stellte man auf, bei dem als Obergeneral Basset, als Unterkommandanten der General Federici, Chevalier Massa, Januarius Ferra, Prinz Santa-Sevirina, der Duca d'Andria, die Ritter Franz Grimaldi, Anton Pineda, der ehemalige Maltheser-Komthur Spinelli, u. a. dienten; und man fand noch Mittel die Noth der ärmeren Klassen abzuhelfen; politische Klubbs (z. B. durch Antonio Salfio, einem großen Anhänger Robespieres und dessen blutiger Trauerspiele) wurden eingerichtet; die königlichen Besitzungen als Nationalgüter veräußert; der Erzbischof selbst begünstigte Alles. Er schalt den Ruffo einen Bösewicht, einen Feind Gottes, und exkommunizirte ihn und die Seinen alle. Die Geistlichen (z. B. der Mönch Michel-Angelo Ciccone) predigten, Christus sey ein Demokrat gewesen.

Inzwischen zog der Cardinal Ruffo mit seiner christlichen antidemokratischen Armee näher, bei der sich als Bandenchefs besonders auszeichneten: Radio ein junger Edelmann aus Catanzaro; Gualtieri mit dem Beinamen Pane di Grano, und Pansanera. Die Stadt Altamura, republikanisch gesinnt, leistete hm Widerstand. Ihr Hilfe zu bringen, sendete die

parthenopäische Republik den Mastrangelo, Eingebornen von Altamuro, mit einer Schaar ab, den ehemaligen Malteser Spinelli aber nach der Brücke Campistrino, gegen den Bandenchef Sciarpa. Die Stadt Altamura jedoch wurde, nach lebhaften Widerstande, von dem christlichen Heere erstürmt, und in ihr fast alles, was Leben hatte, vertilgt. Spinelli und fast alle, die mit ihm gezogen, fielen gegen Sciarpa. Fürchterlich war Pronio in den Abruzzen. Caserta empörte sich gegen die Republik; Banden von allen Seiten schlossen sich an; Salerno war im Aufruhr Ischia und Procida wurden von den Sizilianern und Engländern besetzt.

Die parthenopäische Republik organisirte Truppen gegen die Feinde. Schipani, ein calabresischer Edelmann, sollte mit einer Legion gegen Sciarpa ziehen; der Duca d'Andria, mit einer zweiten sich dem Pronio widersetzen und Belpussi, der unter Bonaparte gefochten, mit einem Corps gegen Ruffo agiren. Ihr Abmarsch stillte einiger Maßen die aufgeregten Gemüther, und die Hoffnung, sie siegreich wiederkehren zu sehen, stellte die Ruhe wieder her. Die Republikaner richteten in Neapel alles zur Vertheidigung her und setzten ein Revolutionstribunal ein.

Belpussi fand keinen Sieg bei Benevent und kehrte nach Neapel zurück. Andria wurde gezwungen, nach

mehreren blutigen Gefechten, sich in Pescara einzuschließen, und Schipani wurde von Sciarpa geschlagen. Der Kriegsminister Manthone sammelte neue Truppen. Er gab an den Prinzen Roccaromana Geld, um ein Reiterregiment wieder zu errichten. Roccaromana errichtete wohl ein Corps Reiter, aber im Namen des Königs, und trat zu Ruffo über, der ihn ehrenvoll empfing und ihm ein hohes Kommando übertrug. Die Revolutionairs suchten lange, diese Nachricht dem Volke zu verheimlichen. Manthone, der Kriegsminister, selbst, unter ihm Schipani, ein tapferer unerschrockener Mann, zog mit 6000 Mann aus, und Ruffo entgegen; während die Befehlshaber über die republikanische Flotille: Carraciolo unn Decimone mit Glück die Blokade-Schiffe des Hafens angriffen. Manthone siegte anfänglich über alle die kleinen Haufen von Insurgenten, die er im Lande zerstreut fand, während Schipani eine Division gegen Schiarpa führte. Manthone aber auf Ruffo's Hauptkorps stoßend, wurde geworfen und mußte nach Neapel zurückkehren. Schipani fand Schiarpa nicht mehr, denn dieser hatte sich mit Ruffo vereiniget, der auf Nola zog.

Die Retirade Manthone's brachte in Neapel Bestürzung hervor. Joseph Writz wurde zum neuen General-Kommandanten erwählt. Die Royalisten Neapels, mit Ruffo und den Engländern in Einver

ständniß, fingen an, kühner hervorzutreten. Die Brüder Bacher, deutsche Handelsleute, mit einigen Freunden, eifrig für die Rückkehr der alten Regierung arbeitend, wurden durch einen weiblichen Dienstboten verrathen, und eingekerkert.

Als Ruffo von Nola heran zog, ließ das Volk von Neapel die Republikaner ohne Unterstützung. Immer näher zog sich der Kampf nach Neapel hin. Am 11. Junius 1799 nahm Ruffo das kleine Schloß Villiena, in der Gegend von Portici, im Sturmangriff den Republikanern ab; aber Antonio Toscano, der Kommandant des Schlosses, mit Wunden bedeckt, schleppte sich nach dem Pulvermagazin, zündete es an und begrub sich, mit Siegern und Besiegten unter den Trümmern des Schlosses. Ruffo drängte seine Gegner allenthalben auf Neapel zurück und traf am 13. Anstalten, die Stadt auf 3 verschiedenen Punkten, von der Magdalena-Brücke, von Foria und von Capo di monte, anzugreifen. Ihm entgegenstellte sich Writz mit einem Corps an der Magdalena-Brücke, Basset bei Foria, und Serra zog gegen Capo di monte.

Am 13. schlug man sich mit Wuth und Muth von beiden Seiten. General Writz, tapfer fechtend, empfing eine tödtende Wunde. Ludwig Serio ein 60jähriger Republikaner, fiel mit seiner Familie, in den Vorderreihen. Aber die Kraft der Republikaner

wurde immer mehr gebrochen, als die Royalisten in der Stadt, namentlich durch Januar Tansano erregt, die Waffen gegen sie ergriffen und gebrauchten, und die wenigen Russen und Türken, welche bei Ruffo waren, die Angriffe desselben nachdrücklich unterstützten. Am 14. drangen die christlichen Schaaren in einem Theile von Neapel ein. Das Castello dell' Uovo capitulirte; später das Castello nuovo. Man breitete sich immer mehr in der Stadt aus. Fra Diavolo, Schiarpa, Rinaldi erneuten ihre Angriffe. Lazzaroni und Briganden plünderten, Alles war in Anarchie, bis zum 17. dauerte Gräuel und Unordnung. Der Republikaner Schipani, der mit seinem Corps bei Torre dell' Annunziata gestanden hatte, von seinen Freunden benachrichtiget, eilte denselben zu Hilfe. Aber in Portici wurde er mit einem starken königl. Corps handgemein, einige Soldaten wurden an ihm Verräther und kehrten die Waffen gegen ihn, seine Legion wurde zersprengt, er selbst gefangen und unter Martern hingerichtet. Nach diesem Vorgange, der den Revolutionairs die letzte Hoffnung benahm, machte Ruffo Allen, welche die Waffen niederlegten, des Königs Pardon bekannt, und die Ruhe nach langem Blutvergießen und Gräuel jeder Art, wurde endlich von den fremden Truppen hergestellt.

Am 30. Julius kam Ferdinand IV. mit seinem

Minister Acton wieder auf der Rhede von Neapel an, und nahm, ohne das Land zu besteigen, der Stadt Neapel ihre Rechte und Verfassung, hob die Seggi des Adels auf, setzte ein Gericht (eine Giunta di Stato) zur Untersuchung gegen die Verräther ein, ordnete eine Kommission an zur Reinigung der Provinzen von Jakobinern, und befahl, die Plätze Gäeta und Capua und das Castell San Elmo den Franzosen zu entreißen. Die Banden fingen in der Stadt Neapel abermals an zu plündern; Michele il Pazzo ward als verdächtig der Franzosenfreundschaft bei diesen Tumulten grausam ermordet, welche endlich ganz gestillt wurden.

Nun gingen die gerichtlichen Verfolgungen an, und die Hinrichtungen hatten statt.

Manthone, Frederici, Massa, Serra, Strongoli, Cirillo, Pagano, Pignatelli, Ciaja, Colonna, Grimaldi, Andria, Carietto, u. s. viele andere wurden verhaftet und ihnen der Prozeß gemacht. In fürchterlicher Kürze wurde das Todesurtheil über die Aufrührer ausgesprochen.

Der beliebte Cirillo, betrat mit seinen vertrautesten Freunden Mario Pagnano, Ciaja, und Pignatelli das Schaffot, mit einem Gesicht, auf welchem sich die Standhaftigkeit und Heiterkeit eines guten Lebens abmalte. Massa, Januar Serra, der Prinz von Strongoli, Julian Colonna, Manthone und

andere litten (im Castello dell' Uovo) den Tod mit vielem Muthe und mit Unerschrockenheit. Manthone, als er zum Tode ging, erblickte alle seine Gefährten, und indem er sie umarmte, bemerkte er, daß der General Basset nicht darunter wäre; er fragte nach der Ursache. Als er erfuhr, daß er sein Leben dadurch gerettet hätte, daß er der Staats-Junta mehrere unbekannte Republikaner angezeigt hätte, rief er: „O du elender Mörder deiner Brüder!... Aber er wird die Frucht seiner Feigheit nicht lange genießen und er wird in Schande sterben, weil er nicht mit Ehre zu sterben wußte.“ Nachdem er dieses gesagt hatte, ging er mit seinen Freunden auf das Schaffot. Vincentio Rossi, ein talentvoller junger Mann, rief auf dem Schaffotte: „Bürger, rächet mich: ich sterbe für das Vaterland!“

Aber nichts reizte die Neugierde mehr als die Hinrichtung der Eleonora Fonsesca, die auf dem Marktplatze gehenkt wurde. Das Volk wollte sie zwingen: „es lebe der König zu rufen!“ sie verlangte einen Augenblick Stillschweigen, um zu den Umstehenden zu sprachen, und schon fing sie an, als die Henker, die einen Tumult befürchteten, den Augenblick ihrer Hinrichtung beschleunigten. Der General Carraciola, wurde durch seine Bedienten verrathen und auf einem Schiffe unter den abscheulichsten Mißhandlungen aufgeknüpft.

Die Repräsentanten, die Minister, den Staab der Linien-Truppen, den der Nationalgarden, alle Proceres der Republik führte man nach dem Galgen. Unter die berühmten Opfer einer verbrannten Zeit gehörten: Marcello Scoti, ein Mann von ungeheurer Gelehrsamkeit, berühmt durch seinen Katechismus der Seeleute; Puscal Bassa und Joseph Lagotetta, geschätzt wegen ihrer großen Kenntnisse in der griechischen und römischen Literatur; Nicolaus Poissico, eben so bewandert in der Botanik, wie in der Mathematik; Franz Bagni, eine Arzt von der ersten Größe und Professor der Medizin auf der Hochschule zu Neapel; der Bischof von Vico; Vinceuz Froist; Pascal Mateva, ehemals Adjutant des General Joubert; Hector Caraffa, Herzog von Andria; der Marquis von Carletto; der Marquis von Guisaro; die Mönche Belloni und Pistici, u. a. m.

Als der Generaladjutant Grimaldi, ein junger Mann von außerordentlicher Stärke hingerichtet werden sollte, brach er mitten auf dem Wege, die Stricke entzwei, womit er gebunden war, schlug mit seinen beiden Fäusten die zwei Soldaten, die ihn begleiteten, zu Boden und entkam ihnen. Der Offizier, der mit seinem Kopfe für ihn haften mußte, raunte mit seinen Leuten ihm nach, unter dem Geschrei: „greift den Jakobiner!" Schon hatte der junge Grimaldi mehrere Straßen durchflogen, als

er sich einem Haufen bewaffneter Lazzaronis gegenüber fand. Plötzlich kam ihm in den Sinn: „Es lebe die Republik! Tod den Royalisten!“ zu schreien. Die Lazzaroni, welche glaubten, daß dieses der Anfang einer neuen Revolution wäre und daß die Patrioten triumphirten, flohen eilig ihren Häusern zu. Grimaldi war so eben außer Gefahr, als er an einen steinernen Pfosten auf der Straße anrannte, fiel und ein Bein brach. Indem er sich, so viel seine Wunde ihm erlaubte, dicht an der Mauer entlang fortschleppte, entdeckte ihn ein Mondstrahl seinen Verfolgern. Da er nun die Hoffnung aufgab, sein Leben zu retten stürzte er sich auf den ersten Soldaten, der ihm nahe kam, riß ihm den Säbel aus der Hand, und focht lange gegen den Haufen, bis er seinen letzten Athemzug aushauchte. Seinen Leichnam wenigstens trug man an den Galgen.

Da hunderte und abermals hunderte hingerichtet wurden, so waren diese Hinrichtungen zu alltäglich geworden und man wohnte ihnen nur bei, wenn ein berühmter Name die Neugierde reizte.

So gingen die sogenannten Jacobiner in Gesetzesform zu Grunde. Was aber war bereits der Wuth des Pöbels und der Banden gefallen? Was hatten schon Offiziere auf eigne Faust expedirt? Ein königl. Offizier, Graf della Torre, Kommandant eines Schiffes, hatte die gefangenen Republikaner auf-

knüpfen oder in das Wasser werfen lassen, um ihrer geschwinder los zu werden. Die Banden hatten ihre Gefangenen oft in Masse niedergeschossen.

Die Provinzen übertrafen noch die Hauptstadt in der Wissenschaft des Verbrechens und der Barbarei. — Während der Dauer der Hinrichtungen, die sich erst im Monate August endigten, war das Volk in einer beständigen Anarchie. — Die Brüder, Söhne, die Väter der Umgekommenen athmeten nichts als Rache und erstachen im Schatten der Nacht von Zeit zu Zeit die Ankläger ihrer Verwandten und Freunde. Die k. Richter zitterten mitten unter den zahlreichen Leibwachen, die sie umgaben für ihr Leben, und ließen alle, gegen die nur der mindeste Verdacht obwaltete, einkerkern.

Inzwischen nahm der König Ferdinand mit Ruffo über so Manches unzufrieden, ihm die verliehene hohe Stelle und gab sie dem Duca di Cassaro, aus Sizilien, mit dem Befehl, das Königreich von den Jacobinern zu reinigen. — Dieser neue Vizekönig schickte dem zu Folge in jede Provinz einen Commissair, von einem Regimente begleitet, um die Schuldigen zu bestrafen. Die wilden Calabresen jedoch vertrieben den Commissair, Marchese della Natra.

Alle königliche Befehshaber wurden nach Verdienste belohnt. Schiarpa wurde Marchese, mit der Uniform als Oberster und einer Pension von 4000

Ducaten. Pronio wurde Baron, mit einem Einkommen von 2000 Ducaten, u. s. w.

Die angegriffenen Franzosen in St. Elmo kapitulirten am 11. Julius und zogen ab; Capua kapitulirte am 28; Gäeta am 30. Anfangs August war das ganze Reich wieder unter Ferdinands Botmäßigkeit, der inzwischen nach Palermo zurückgekehrt war.

Gräuel waren in Neapel geschehen, und so schwere Schuld konnte nicht ohne schwere Strafe bleiben, aber die Härte und Uebereilung, womit diese vollstreckt wurde, bleibt immerdar ein Flecken in Nelson's Heldenruhm. Auf Alba's Blutgerichte hat wenigsten nur eine Idee, die vermeintliche Nothwendigkeit unerbittlicher Strenge gegen Rebellen am Könige und ihrem Glauben den blutbefleckten Einfluß genommen, nicht die beleidigte Eitelkeit einer Hamilton *).

---

*) Leo, 5. Bd., S. 882 — 885. — Europ. Annal., Jahrg. 1802, 4. Bd., S. 3 — 30, u. 113 — 161. — Coppi, 2r Th., S. 312 — 340. — Hormayr, 2. Bd., S. 120.

Zweites Buch.

Inhalt. Politische Verhältnisse. – Stellung und Stärke der Streitkräfte. – Attentat der Franzosen auf den König von Sardinien, und auf Lucca. – Besetzung von Toscana. – Stärke und Stellung ber Armee in Italien. – Feldzugsrlane. – Scherer, der Feldherr der Franzosen greift den interimistischen Feldherrn der Oestreicher Kray an. – Gefechte bei Pastrengo, Verona, Legnago und Barona. – Kray geht zum Angriff über. – Schlacht von Magnano.

Seit dem überraschenden Schlage, der Neapel getroffen und in eine Republik umgewandelt, konnte man Frankreich so ziemlich als im ungestörten Besitz von Italien betrachten, nur freilich nicht auf eine solche Weise, daß es bedeutende Streitkräfte aus demselben hätte ziehen können. Dagegen hatte Frankreich von den europäischen Mächten keinen Bundesgenossen außer Spanien; welches auf den Feldzug von 1799 keinen Einfluß hatte *).

Gegen Frankreich bildete sich eine neue Coalition. furchtbarer als die erste. Die Monarchen, der Re-

---

*) Hinterlassene Werke des Generals Carl von Clausewitz über Krieg und Kriegführung, 5. Bd., S. 12.

volution selbst und daher den Franzosen zweifach gram, schöpften aus dem Triumphe der Vernichtungsschlacht von Abukir neuen Muth und neue Lust zu streiten. Die rechtgläubigen Oesterreicher, die ketzerischen Engländer und die ungläubigen Knechte des Sultan arbeiteten vereint, den Thron von Rom von Neapel wieder aufzubauen und die Prinzipien der Revolution, so wie die Gewaltthätigkeiten derselben zu unterdrücken *).

Der Friedens-Congreß zu Rastadt hatte blutig geendigt und in Deutschland, wie in Italien sollte ein allgemeiner Krieg entbrennen. Der neue Krieg schien für Frankreichs Feinde unter günstigen Verhältnissen zu beginnen. Oesterreich hatte seine zur Wirksamkeit gestellte Macht der Zahl nach auf einen Fuß gebracht, den sie in keinem der frühern Feldzüge erreicht hatte. Die Russen stellten ebenfalls nicht unbedeutende Streitkräfte auf. Zwei ausgezeichnete Feldherrn sollten an die Spitze der österreichisch-russischen Heere treten, Suwarow berühmt durch seine Energie, der Erzherzog Karl, der durch seinen Feldzug von 1796 sich auf die Linie der talentvollsten Feldherrn gehoben hatte. Dagegen hatten die Franzosen ihre Macht durch die ungeheuere Aus-

*) Geschichte der Expedition der Franzosen nach Aegypten von F. J. A. Schneidawind, 1. Band, Seite 222 u. 223.

dehnung nach allen Seiten hin geschwächt, weil die damit umfaßten Länder ihren Streitkräften keinen Zusatz gaben, und von ihren 4 ausgezeichnetsten Feldherrn: war der mürrische, verschlossene und schweigsame Pichegru für Frankreich gestorben, indem er, Reactions-Planen sich bingebend, außer sein Vaterland deportirt war; war Moureau, der sich nie zur Höhe seines Talentes erhob, in ein untergeordnetes Verhältniß damals gestellt; war Hoche nicht mehr, der Mann mit der Feuerseele, mit dem unbeugsamen Charakter, dessen Talente Frankreich bewiesen, wie viel wahrer Adel es in den Reihen seiner einfachsten Bürger besitze; war Napoleon Bonaparte weit von Frankreich entfernt; war das Direktorium schwach und von dem Kampfe der Parteien bedroht. — Gewiß waren diese Vortheile sehr groß und zu einem glücklichen Kriege hinreichend, wenn damit gut hausgehalten wurde, d. h. wenn man die vorhandenen Mittel mit Verstand und Energie benutzte, mit Zeit und Kräften geizte, ehe sich die Verhältnisse änderten *).

Als die Hoffnung zum Frieden verschwunden war und man einen neuen mörderischen Krieg zu begin-

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 11. — Kaiser Napoleon im Felde und im Feldlager, nebst Organisation und Charakter seiner großen Armee, v. F. J. A. Schneidawind. (Hanau, König, 1832.) S. 8 u. 9.

nen nicht beanstandete, war die Stärke und Stellung der Oesterreicher, als bedeutendsten Corps in der Schlachtordnung der Coalisirten:

1) die Armee des Erzherzogs Karl zwischen dem Lech und der Isar in den Quartieren	61 Bataill. u. 158 Schwadr., 65,000 M. zu Inf. 27,000 M. zu Cav. = 92,000 M.
2) Corps des Gener. Hotze in Voralberg u. Graubündten, dem Oberbefehle des Erzh. Karl zugewiesen	23 Bataill. u. 8 Schwadr., 24,600 M. zu Inf. 14,00 M. zu Cav. = 26,000 M.
3) Corps des Gen. Bellegarde in Tyrol	50 Bataill. u. 14 Schwadr., 44,000 M. zu Inf. 2600 M. zu Reit. = 46,600 M.
4) Armee v. Italien, einsweilen unter General Kray, an der Etsch .	82 Bataill. u. 76 Schwadr., 64.000 M. zu Inf. 11,000 M. zu Cav. = 75.000 M.
	Summa 198,000 M. Inf. 42,000 M. Kav. = 240,000 M.
	An Artillerie ist noch hinzufügen . . . . . . 15,000 M.
	Summe 255,000 M.

Die Stärke und Stellung der Armeen des französischen Direktoriums diesen Massen gegenüber waren:

1) Eine Donau-Armee unter General Jourdan	38,000 M.,
2) Eine Observationsarmee am Mittelrhein unter General Bernadotte, exklusive der Festungsbesatzungen .	10,000 M.,
3) Eine Corps in der Schweiz unter General Massena, unter Jourdan's Oberbefehle	30,000 M.,
4) Die Armee (von Italien) in Ober-Italien	60,000 M.
Summa	138,000 M.,

worunter etwa 20,000 Mann Reiterei. Es ergiebt sich daher für die Oesterreicher eine Gesammtüberlegenheit von etwa 117,000 Mann, an Cavallerie insbesondere aber von mehr als dem Doppelten. Will man aber einen Blick auf alle Streitkräfte werfen, welche im Verlaufe dieser Feldzüge zur Wirksamkeit kommen konnten und die also bei der Ueberlegung des ganzen Feldzugs-Plan in Betrachtung gezogen werden mußten, so muß man auf Seiten der Franzosen etwa 34,000 Mann hinzurechnen, die sie in Unteritalien hatten, 25,000 Mann in Piemont, dem Mailändischen und Gennesischen, 20,000 Mann in den Rheinfestungen, 10,000 Mann

in Holland, und wir bekommen also circa 230,000 Mann, wobei sich die cisalpinischen, ligurischen und schweizerischen Bundestruppen befanden, die aber nicht über 10,000 Mann betragen haben. Es bleiben also für die Truppen französischer Fahne circa 220,000 Mann übrig. Dies scheint sehr wenig. Bedenkt man aber daß ein bedeutendes Corps nach Aegypten abgesegelt war *), und daß das Direktorium bei dem sehr unruhigen Zustande seines Landes, seiner wenig befestigten Stellung und den bevorstehenden Wahlen, es nicht für thunlich hielt, das Innere des Landes ganz von Truppen zu entblößen, daß auch die Küsten einigermaßen bewacht werden mußten, — so wird man nicht mehr Ursache haben, sich über die kleine Truppenmasse an den Grenzen zu wundern. Es scheinen für alle diese Zwecke etwa 120,000 Mann im Innern geblieben zu seyn, welche dann mit den Truppen an den Grenzen und dem Heere in Aegypten eine Totalmasse von circa 400,000 Mann bilden. Dies ist für Frankreich immer noch nicht viel, aber es sind auch alle Schriftsteller darüber einig, daß das Direktorium seit dem

*) Das Heer, welches sich mit Napoleon Bonaparte eingeschifft hatte, bestand (nach Thibaudeau's, Kolbs und Anderer Angabe aus 32000 Mann. — (Geschichte der Expedition der Franzosen nach Aegypten, von F. J. A. Schneidawind, 1. Bd., S. 18.)

Frieden von Campo Formio die Kriegsmacht sehr vernachläßiget hatte. Erst im September 1798 fühlte es die Nothwendigkeit einer bedeutenden Vermehrung seiner Streitkräfte und bestimmte am Ende dieses Monats eine Aushebung von 200,000 Mann nach dem an die Stelle der bisherigen Requisition eben eingeführten Conscriptionsgesetze. Die Aushebung, Bekleidung und Uebung dieser 200,000 Mann ging aber nur sehr langsam von statten und es waren im Februar davon nur etwa 40,000 Mann bei den Heeren, so daß man wenigstens 150,000 Mann als eine Reserve betrachten muß, die nach und nach in die Reihen einrückte.

Die Streitkräfte, welche die untergeordneten Republiken als Bundesgenossen ins Feld stellten, waren sehr unbedeutend. Die Schweiz sollte vertragsmäßig 18,000 Mann stellen, es sollen aber nie mehr als 3 bis 4000 Mann beisammen gewesen seyn, wie ein Schweizer Schriftsteller, Haller, behauptet. Es wird daher außer dem Wenigen, was sich schon bei der italienischen Armee davon befand und in der obigen Aufstellung der Kräfte mitbegriffen ist, an Bundestruppen zu den Gesammtstreitkräften nur die batavische Armee mit etwa 20,000 Mann hinzuzuzählen seyn. Auf diese Weise bekommen wir für die Gesammtmasse der französischen Streitkräfte:

1) An der Grenze zum Kampfe mit den Oesterreichern und Russen bereit .	138,000 M.,
2) als Besatzung in Oberitalien . .	25,000 M.,
3) in Unteritalien	34,000 M.,
4) in den Rheinfestungen	20,000 M.,
5) in Holland	10,000 M.,
6) Reserven der Conscription . . .	150,000 M.,
7) Bataver	20,000 M.,
Summa	397,000 M.,

wobei die im Innern vertheilten 150,000 Mann nicht gerechnet sind, wovon doch im Laufe des Feldzugs wohl ein Theil verwendet werden konnte.

Es waren also an 400,000 Mann, die im Verlauf des Feldzuges verwendet werden konnten.

Bei der Koalition müssen wir zu der österreichischen Armee 50,000 Mann Russen rechnen, ferner etwa 40,000 Mann, womit Rußland und England vereiniget eine Landung in Holland machen wollten, und 10,000 Mann die von diesen beiden Mächten und vom Königreiche beider Sizilien in Unteritalien im Laufe des Feldzugs zur Wirksamkeit kommen konnten. Rechnen wir dazu noch 30,000 Mann, welche die Oesterreicher im Verlaufe des Feldzuges vielleicht an Verstärkungen zu ihren Heeren stoßen lassen konnten, 10,000 Mann russische Verstärkungen, 10,000 Mann Reichskontingente, so macht das Ganze, welches bei einem Offensivkrieg zur Wirk-

samkeit kommen konnte, etwa 390,000 Mann, d. h. soviel als der Gegner aufbringen konnte.

Das moralische Uebergewicht der Franzosen, welches ihnen sechs meistens glückliche Feldzüge gegeben, war ziemlich abgeglichen; denn Bonaparte und der größte Theil der berühmten Armee war nach Aegypten gezogen, die Generale Scherer und Jourdan, welche die Hauptarmeen der Republik führen sollten, war ersterer ohne großen Ruf und zweiter 1796 vom Erzherzog Karl total besiegt worden, endlich hatte Moreau keinen Heerbefehl. Von Suwarow ließ sich wenigstens immer etwas nicht ganz Gewöhnliches erwarten; aber es war ohne unverständigen Uebermuth doch auch nicht grade auf ein zu eminent hervortretendes Uebergewicht der moralischen Kräfte bei den Verbündeten zu rechnen.

Das moralische Verhältniß kann man ebenfalls als im Gleichgewichte betrachten.

Wie die französische Regierung eine schlecht zusammengesetzte, übel befestigte, das Land voll Unruhe und Faktionsgeist, die Verwaltung voll Betrug und Verwirrung, der Zustand der Finanzen höchst zerrüttet war: so muß man diesen Nachtheilen auch wieder gegenüberstellen die noch keineswegs erstorbene Energie der Revolution, die natürliche und künstliche Stärke der Grenzen und die Einheit des von einem Punkte ausgehenden Ent-

schlusses, während die Streitkräfte der Verbündeten einem Willen angehörten, der in dem großen Dreieck von Wien, St. Petersburg und London wohnte.

Es scheint uns also, daß in den allgemeinen Verhältnissen beider Parteien kein Grund zu einem eminenten Erfolge vorhanden war. Wäre ein Napoleon Bonaparte auf einer Seite an der Spitze entweder des Ganzen oder wenigstens von 2 Dritttheilen der Streitkräfte gewesen, so halten wir es für ziemlich ausgemacht, daß er, wenn er an der Spitze der Franzosen war, den Feldzug damit geendigt hätte, Wien zu bedrohen, oder wenn er die Verbündeten anführte, daß er gleich anfangs siegreich in das Herz von Frankreich vorgedrungen wäre; ob sich dann politische Spaltungen aufgethan und es möglich gemacht hätten, nach Paris zu marschieren und so eine politische Revolution zu bewirken, welche den kriegerischen Erfolgen die Hand geboten und sich mit ihnen wechselseitig getragen hätte, oder ob eine heftige Reaction eingetreten wäre, an der die Spitze des Sieges sich stumpf gestoßen, und welche die Verbündeten genöthigt hätte, wieder hinter dem Rhein Schutz zu suchen, — das zu berechnen, wäre jetzt unmöglich und würde es auch damals gewesen seyn. Man kann nur sagen, daß bei der Art, wie Menschen und Völker zu seyn pflegen, es hauptsächlich von der Größe, dem Umfang, dem Glanz der Siege ab=

gehangen hätte, unter deren Schutz die Verbündeten in Frankreich einzogen. Die moralischen Wirkungen thun hier ungeheuer Viel, und es giebt, wie die Geschichte lehrt, Waffenerfolge, denen fast Nichts widersteht.

Aber es war auf beiden Seiten kein Feldherr von solcher Größe, und so war es also natürlich, daß keine der beiden Parteien auf sehr großen Erfolg rechnen und also auch ihre Plane nicht darauf richten konnte.

So ist es, wenn wir von den allgemeinen Verhältnissen sprechen, die im Verlaufe des ganzen Feldzuges zur Sprache kommen mußten; anders aber, wenn wir bloß das Verhältniß der Kräfte bei der Führung des Feldzugs im Auge haben, wo die Oesterreicher, wie wir gesehen haben, auf den beiden Kriegstheatern (Italien — Deutschland) eine Ueberlegenheit von etwa 120,000 Mann hatten, auf dem in Deutschland (mit der Schweiz) sich zu ihren Gegnern in dem Verhältniß wie 180 zu 80 befanden.

Ein solches Uebergewicht bei nicht zu großer Verschiedenheit der Truppen mußte zu den größten Siegen berechtigen.

Die Aufstellung der Streitkräfte haben wir den Hauptmassen nach schon angegeben. Die Grenze zwischen beiden Theilen machte der Rhein von Mainz ab bis zu seinem Ursprunge, von da die Grenze

Graubündtens (mit Ausschluß des Veltlin, welches die Franzosen inne hatten) bis zur Tyroler Grenze, mit dieser an die Etsch, der sie bis an das adriatische Meer folgte. Diese Stellung war durch den bloßen politischen Besitz entstanden, jeder Theil bezeichnete damit was ihm geblieben oder geworden war.

An eigentlichen Festungen fanden sich auf diesem ganzen Kriegstheater außer dem stragetisch ganz unwichtigen Ehrenbreitstein nur Mainz, Straßburg, Hüningen, Breisach und Mantua sämmtlich in den Händen der Franzosen. An kleinen Plätzen besaßen sich noch Peschiera, die Citadelle von Mailand und Pizzighetone. Die Oesterreicher hatten in Deutschland nur das halb zerstörte Mannheim, das unbedeutende Philippsburg, die Citadelle von Würzburg (Marienberg) und die flüchtig befestigten Städte Ulm und Ingolstadt. In Italien war Venedig noch nicht sehr in Betracht zu ziehen, weil ihm noch ein Fort auf dem festen Lande fehlte, und außerdem besaßen sie nur die flüchtig befestigten Plätze Verona und Legnago.

Die Oesterreicher rechneten nicht auf eine frühe Eröffnung des Feldzuges und scheinen in dieser Beziehung von den Franzosen zu Rastadt förmlich hinter das Licht geführt worden zu seyn. Daher stan-

den ihre Hauptmassen Ende Februars 1799 noch in weitläufigen Cantonnements.

Am meisten war die Armee des Erzherzogs Karl zwischen dem Lech und der Isar zusammengedrängt, wiewohl sie dort von ihrem eigentlichen Kriegstheater, nämlich der Gegend zwischen der Donau und dem Bodensee, allerdings entfernt genug war. Bellegarde scheint in Tyrol ganz zerstreut gewesen zu seyn, d. h. bei 30 Meilen Fronte fast eben so viele Tiefe. Die österreichische italienische Armee reichte von der Etsch bis hinter das Murchthal 40 Meilen weit. Hierin lag die späte Wirksamkeit der Oesterreichischen Hauptmassen *).

Wie der König von Neapel seinen zu voreiligen Kampf begann, um die römische Republik wieder umzuwerfen und Pius auf den Stuhl des heil'gen Peter zurückzuführen, verlangten die französischen Generale in Italien ein piemontesisches Contingent. Der König von Sardinien schlug es nicht ab, verlangte aber Zeit zur Herstellung. Dieses nahmen die Franzosen als verdächtige Antwort auf.

Der König von Sardinien hatte keiner guten Lage sich zu erfreuen. Im Frühjahre 1798 hatte er auch noch Banden von ausgetretenen Piemontesern, die von Zeit zu Zeit von der Lombardei aus die

---

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 14 — 23.

piemontesischen Grenzen überschritten, bekämpfen lassen müssen. Eine solche Bande wurde bis unter die Mauern der ligurischen Veste Gavi verfolgt, und da sie auch auf dem Gebiete der ligurischen Republick fortkämpften, schossen die Ligurier auf beide fechtende Parteien, schützten aber doch zuletzt die Bande. Hierauf erklärte das Directorium der ligurischen Republik am 6. Junius sein Gebiet verletzt, die Würde des Freistaates beleidigt und sofort drangen mit der Umwälzungs-Bande einige ligurische Bataillons und ein Haufe Freiwilliger wieder über die piemontesische Grenze, Truppen des Königs von Sardinien nahmen hierauf Pieve und Porto Mauricio; bald aber gebot das Directorium der fränkischen Republik Frieden und beide Theile gehorchten, Der Marchese di San Marzano als königl. sardin. Abgeordneter an den damals in Oberitalien kommandirenden General Brune in Mailand, schloß mit diesem zu Ende Junius ein Convention zur Erhaltung der Ruhe im sardinischen Gebiet, wogegen der König Karl Emanuel der Republik Franreich auf einige Monate die Citadelle von Turin einräumte und sie am 3. Julius von französischen Truppen besetzen ließ. Bereits am 29. Junius 1798 hatte Karl Emanuel allen Revolutionairs und Staatsverräthern Amnestie zugesagt; allein diese wurden dadurch nur kecker gemacht. Ein Haufe mit 4 Ge-

schützen kam nach Carosia und drang bis über Marengo vor, wurde aber hier von den Truppen des Königs und den Bauern gänzlich geschlagen. Hierauf blieb es leidlich ruhig, bis Leute von der französischen Besatzung im September die sardinischen Behörden zu Turin durch eine Maskerade verhöhnten, und einzelne gewaltthätige Schritte von beiden Seiten veranlaßten. Als der Krieg mit Neapel begann, war man noch in dieser Aufregung und die Franzosen verlangten, wie schon gesagt, ein Bundeskontingent. Die Antwort des Königs nahmen die Franzosen als verdächtig auf. Ja das Vollziehungs-Directorium ging — was wohl Niemand gedacht hatte — in dieser Sache so weit, dem König von Sardinien, zugleich mit dem König von Neapel den Krieg zu erklären. „Er habe," wurde in Ansehung des Ersteren angeführt, „den Friedenstractat mit Frankreich nie in seinen Staaten bekannt gemacht, so oft auch der fränkische Gesandte ihn darum gemahnt. Er habe die Ausgewanderten und die widerspenstigen Priester unterstützt, durch sie das Volk gegen die Franzosen aufwiegeln, das schändliche Wort: „Sizilianische Vesper" aussprechen, unzählige Mordthaten an französischen Kriegern begehen lassen; sein Bruder, der Herzog von Aosta, habe zu dem Ende ein eigenes Korps von Mördern im Solde gehabt. Ferner habe er die vertragsmäßigen Lieferun-

gen an die französische Truppen verweigert. In dem nämlichen Augenblicke, wo Neapel losgebrochen, habe auch Er feindselige Zurüstungen gemacht, 30,000 Flinten unter die Milizen vertheilt, und diese, während die Neapolitaner Livorno besetzt hätten, nach Loano und Oneglia marschieren lassen, um dort die Feinde der fränkischen Nation, seiner Bundesgenossen zu empfangen. Er habe die Räumung der Citadelle von Turin gefordert und auf den Höhen, welche dieselbe beherrschen, eine furchtbare Artillerie anfführen lassen." — Außerdem wurde noch in dem Amts-Blatte der französischen Regierung bemerkt: „es habe ein geheimer Plan stattgehabt, nach welchem die Oesterreichischen Truppen in Graubündten sich unvermerkt längs des Lago Maggiore hätten hinziehen sollen, um dann plötzlich zu Piemont einzurücken, und die Festungen in diesem Lande zu besetzen, so daß, beim Ausbruche eines neuen Krieges, der französischen Armee, wenn das Waffenglück ihr ungünstig gewesen wäre, aller Rückzug abgeschnitten und Italien denn doch noch „das Grab der Franzosen" geworden seyn würde.

Rechtliebende Männer haben der Nachwelt schon lange die neuen Grundsätze denuncirt, die in unserm Jahrhunderte sich gegen die Gesetze erhoben: „man müsse Verträge halten, so lange die Machtverhältnisse dieselben blieben; wenn diese sich änderten, so sey

der andere zu nichts mehr verbunden; „als wollte man sagen: „Tractaten seyen gut, um Einfältige einzuschläfern, bis für den Mächtigen der Augenblick gekommen sey, über sie herzufallen.“ — „Die Praxis dieser Grundsätze,“ sagt der Tacitus der Helvetier (Johannes von Müller in seiner Darstellung des Fürstenbundes), „ist nicht unerhört: ihr öffentliches Bekenntniß gehört unter die Vortheile, welche unser Jahrhundert seiner freien ungezwungenen Philosophie schuldigt ist“ — und das französische Vollziehungs-Directorium bediente sich derselben jetzt gegen den König von Sardinien völlig in der kühnen Manier des alten römischen Senats. Es kannte die hohe Wichtigkeit Piemonts für die französische Armee in Italien; durch den Besitz der Festungen dieses Landes erhielt diese Armee die sicherste Rückwand, unermeßliche Hilfsquellen, selbst bei den größten Unfällen immer noch einen gefahrlosen Rückzug und bleibenden festen Fuß in Italien. Eben daher hatte General Joubert, der an die Stelle Brune's als kommandirender General in Mailand gekommen war, im Voraus den Befehl erhalten, beim Anfange von Feindseligkeiten in Italien sich ohne Verzug des wichtigen Piemont zu bemächtigen.

Kaum hatte der König von Neapel seinen übereilten Feldzug begonnen, kaum der König von Sardinien Zeit zur Bildung des von den Franzosen so-

gleich begehrten Bundeskontingents gefordert, als Joubert in Mailand am 5. Dezember erklärte, der König von Sardinien habe endlich alle Verstellung bei Seite gelegt; französische Truppen würden Piemont besetzen.

Die Hauptmasse der französischen Armee in Italien, unter General Joubert, stand in der cisalpinischen Republik, von den Grenzen Graubündtens und Tyrols an, längs der Etsch, nach Bologna hinab. Man schätzte sie auf 80,000 Mann. Dem Friedenstraktate mit dem Könige von Sardinien gemäß, hielt sie bereits im Piemontesischen die Festungen Coni, Ceva, Tortona, Exiles, Assiette, Suza, Brunette, Chateau Dauphin und Alessandria und die Citadelle von Turin besetzt.

Joubert vereinigte eilig die Division des Generals Victor, die im Modena'schen gestanden hatte, und die Reserve von Mailand unter dem General Dessoles, an den Ufern des Tesino. Am 6. Dezember (an eben dem Tage, da in Paris dem König von Sardinien der Krieg erklärt wurde), rückte diese Macht gegen die piemontesische Festung Novara vor, deren sich der Generaladjutant Musniers durch folgende List bemächtigte. Er ritt vor ein Paar Transportwagen her, in welchen 15 Grenadiere verborgen waren; auf sein Ansuchen wurde das Thor der Festung ohne Schwierigkeit geöffnet; aber kaum kamen die

Wagen bei der Wache an, so sprangen die Grenadiere von denselben herab, rafften die Gewehre zusammen und nahmen die Wache gefangen. Auf ein verabredetes Zeichen stürzte das französische 15. reitende Jägerregiment mit verhängtem Zügel in die Stadt hinein; eine starke Infanterie-Kolonne folgte nach, und die piemontesische Besatzung, die aus etwa 1200 Mann bestand, streckte nun ohne Widerstand die Waffen.

Am nämlichen Tage bemächtigten sich die französischen Generale Montrichard, Casabianca und der Generaladjutant Louit, Kommandanten der Vesten von Allessandria, Coni und Suza der betreffenden Städte und der Personen ihrer sardinischen Gouverneurs. Drei hundert Franzosen, die aus der Citadelle von Turin aufgebrochen waren, überfielen und nahmen die kleine Festung Chivasso. Am 7. Dezember setzt sich die Kolonne des General Montrichard, von Alessandria aus, über Asti nach Turin in Marsch; die Colonne des Generals Victor rückte über Vercelli eben dahin vor; zu gleicher Zeit ließ Joubert das Kastell Arona am Lago Maggiore besetzen. Ueberall wurden die sardinischen Truppen zu Kriegsgefangenen gemacht.

Der König von Sardinien wandte sich nach Paris und suchte die Vermittlung des spanischen Gesandten; als aber auf allen Seiten französische Trup-

pen auf Turin heranzogen und er die Kriegserklärung der französischen Republik gegen sich erhielt, der französische General Joubert eine Proklamation erließ und der französische Gesandte in Turin, Aymar, dem König die Weisung gab, seine Besitzungen auf dem Festlande zu verlassen, verlor Karl Emanuel, umzingelt und fast jedes Rückzuges beraubt, den Muth und trat in Unterhandlungen mit den Franzosen, welche hierzu den General-Adjutanten Clauzel abschickten. Nachdem man den 8. Dezember und die ganze folgende Nacht hindurch unterhandelt hatte, unterzeichnete der König am 9. Dezember 1798 eine Urkunde, worin er auf Ausübung jeder Gewalt in seinen Staaten auf dem festen Lande von Italien Verzicht that; Er selbst befahl seinen Unterthanen, der provisorischen Regierung, welche der französische General einsetzen würde, zu gehorchen und seiner Armee, sich als ergänzender Theil der französischen Armee in Italien zu betrachten. Die einzige Gunst, die er sich für dies ungeheuere Opfer ausbehielt, war, daß er sich mit seiner Familie über Parma nach Sardinien sollte begeben können. Der Herzog von Aosta, als vermuthlicher Thronerbe, hatte durch seine Unterschrift die Vollziehung dieser Convention mitverbürgen müssen. — Auf ähnliche Art hatte einst das alte Rom seinem Bundesgenossen, dem Könige Ptolomäus

von Cypern, mitten im Frieden, sein Reich und seine Schätze abgenommen *).

Schon hatte Karl Emanuel die Urkunde unterzeichnet, welche das in dem System von Europa einst durch seine Politik, oft auch durch Heroismus, weit über das Verhältniß seiner eigentlichen Macht bedeutende Haus Savoyen aus den festländischen Mächten tilgte und nach Sardinien verwies, als die Kolonnen der französischen Generale Montrichard und Victor im Angesicht seiner bisherigen Hauptstadt Turin erschienen. Sogleich in der folgenden Nacht (vom 9. auf 10. Dezember) reiste er mit seiner Familie, mit seinen Ministern und einem Theile seiner Dienerschaft, nach dem Orte seines Exils ab. — „Nie —“ schrieb ein französischer Offizier, welcher Augenzeuge dieser Scene war — „sah ich etwas, welches einem Leichenzuge ähnlicher war. Ohngefähr 30 Wagen; hinter oder neben jedem 2 Bedienten mit Fackeln; eine große Anzahl Dragoner und Jäger zu Pferde, gleichfalls mit Fackeln; eine stürmische, tieffinstere Nacht; den ganzen Zug entlang kein Laut.“ — Nach Parma abgereist, kam der

---

*) Aderat fatum insularum: igitur et Cypros recepta *sine bello*, quam insulam Ptolomaeus regebat. Sed divitiarum tanta erat fama, nec false, ut victor gentium populas (les vainqueurs de l'Europe) Publ. Clodio, Tribuno, duce, *socii vivique Regis confiscationem* mandaverit. Florus, III., 9.

König über Livorno am 3. März 1799 nach Cacliari, des Eilandes Sardinien Hauptstadt, wo er gegen die ihm mit Gewalt abgenöthigte Convention sofort protestirte.

In den, der Abreise des Königs aus Turin folgenden Tagen wurde nun Turin und ganz Piemont revolutionirt. General Joubert ordnete eine provisorische Regierung für Piemont und Montferrat an. Die piemontesischen Truppen, sowie die in Diensten des Königs gestandenen Schweizerregimenter, wurden unter die französische Armee eingetheilt, welche in einem so kurzen Zeitraume von 3 Tagen einen Zuwachs von 17000 Mann und unermäßliche Vorräthe an Munition aller Art und an Lebensbedarf erhielt; in Turin allein fand sie 1800 Kanonen und über 100,000 Flinten. — Hie und da, besonders in Monferrat, kam es zu Volksaufständen gegen die neuen Machthaber, welche aber von diesen letzteren bald unterdrückt wurden.

Also erging es den Königen von Sardinien und Neapel *).

Unter diesen Stürmen, welche Mittel- und Unteritalien trafen, zog eine französische Kolonne unter

---

*) Europ. Annalen, von Posselt, Jahrg. 1799, 1. Bd., S. 214—220. — Geschichte von Italien von Leo, 5. B., S. 887. 88.

dem General Serrurier in Lucca ein, erhob eine Kriegssteuer von 2 Millionen Franken, und verwandelte die bisher aristokratische Regierung in eine demokratische Form nach dem Muster der damaligen französischen Staatsverfassung. Hingegegen nahm Nelson Livorno (am 28. Nov. 1798) hinweg und der britische General Stewart die Insel Minorca einige Tage vorher *).

In dem Oberbefehle der französischen Armee von Italien waren schnell nach einander Veränderungen vorgegangen. Berthier, Brune, Championnet, Joubert hatten einer dem andern den Staab des Führers aus der Hand genommen. Räuberische Commissairs, im Bunde mit den unersättlichen Directoren, herrschten unumschränkt. Championnet, der Sieger von Neapel, der sich ihnen muthig widersetzt hatte, der dem Neide von Kameraden preis gegeben war, wurde abgesetzt, geschlossen, wie ein gemeiner Verbrecher, von Brigade zu Brigade geschleppt, nach Frankreich geführt, vor ein Kriegsgericht gestellt und eingekerkert. Um ähnlicher Verwickelungen wegen, und mit dem Directorium entzweit bat Joubert um seine Abberufung, Kränklichkeit nützend oder vorbeugend. Das Directorium nahm ihm den Heerbefehl, forderte ihn aber auf, seinen

*) Weltgeschichte von Poelitz, 4. Bd., S. 136.

Nachfolger zu bezeichnen. Er nannte den General Moreau, welcher sich als Inspekteur der Infanterie bei der italienischen Armee befand und der durch seinen Feldzug von 1796, besonders durch die auf seinem Rückzuge bei Biberach gegen Latour gewonnene Schlacht sich einen Ruf gemacht hatte. Da indessen über den Werth dieses Rufes doch eine getheilte Meinung war, da namentlich Jourdan und seine Parthei glaubten, Moreau habe die Sambre- und Maas-Armee nicht gehörig unterstützt, Moreau auch sonst dem Directorium seiner politischen Gesinnung wegen verdächtig, und der Director Rewbell ihm persönlich Feind war, so ging das französische Gouvernement nicht auf diesen Vorschlag ein, sondern ernannte den General Scherer, der bis dahin Kriegs-Minister war, zum General en chef der Armee von Italien, — Scherer, einen Mann von verächtlichem, ganz gemeinem Character, dem Trunke ergeben, durch seine Räubereien berüchtigt, des Directoriums serviler Diener und Günstling *).

Die Stärke der fanzösischen Armee in Italien betrug, einschließlich die Bundestruppen, 116,000 Mann; davon standen 34,000 Mann (Macdonald in

---

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 171. — Hormayrs allg. Geschichte, 2. Bd., S. 89 und 90. — Zur Beurtheilung Napoleons von Schlosser, 1. Heft, S. 195.

Neapel) in Unteritalien, 24,000 Mann waren zur Besetzung der Lombardei, des Genuesischen und von Piemont verwendet, es blieben also circa 58,000 Mann für die eigentliche italienische Armee übrig, worunter etwa 7000 Mann Reiterei waren. Die Eintheilung dieser Feldarmee war:

1) Division Montrichard	9,500 M.,
2) Division Victor	8,200 M.,
3) Division Grenier	7,400 M.,
4) Division Serrurier	7,300 M.,
5) Division Gauthier	6,400 M.,
6) Division Delmas oder Division der Avantgarde	7,700 M.,
7) Division Hatry oder Reserve-Division	6,300 M.,
8) Brigade Dessoles	5000 M.
Summa	57,800 M.

Aber sowie der Krieg ausgebrochen und zuerst in Deutschland und der Schweiz durch die Siege des Erzherzogs Karl begonnen hatte, wurde die Brigade Dessoles sogleich nach dem obern Etschthale und nach Graubündten zur Unterstützung der Generale Massena und Lecourbe gesendet und ging also der italienischen Armee ab. Diese zählte also noch 52,000 Mann. Von diesen Truppen sollte aber gleich, so wie der Krieg nicht nur an Oesterreich und dessen Verbündete, sondern sogar an den bisher sich neutral

bewiesenen Großherzog von Toskana erklärt war, eine Abtheilung die Bestimmung haben, Toskana zu entwaffnen und zu besetzen. So wenig Widerstand in Toskana zu erwarten war, bestimmte dennoch Scherer die ganze Division Gauthier zum Zuge nach Toskana. Es war vorauszusehen, daß diese 6,400 Mann in den ersten Wochen des Krieges bei den Vorfällen am Mincio oder an der Etsch nicht gegenwärtig seyn könnten. Somit betrug die Macht, welche die Franzosen 84,000 Oesterreichern entgegensetzen konnten, nur 46,400 Mann.

Hierbei sind die Garnisonen von Mantua und Peschiera nicht gerechnet. Da aber diese sehr schwach waren, die von Mantua z. B. nur 2,400 Mann betrug, so läßt sich leicht erachten, daß wenn dieser Platz im Mindesten in den Fall kommen sollte, bedroht zu seyn, wenigstens noch 5 bis 6000 Mann zur Verstrkung seiner Garnison erfordert wurden.

An Festungen hatten die Franzosen Mantua und Peschiera, welche für den Augenblick in Wirksamkeit traten. In der Lombardei besaßen sie 5 — 6 Citadellen, an den Alpenausgängen Piemonts aber die festen Plätze dieses Landes. — Der Mincio konnte als ihre Frontlinie betrachtet werden.

Der neue Feldherr der italienischen Armee,

Scherer, traf am 11. März 1799 in Mailand ein *).

Es konnte nicht fehlen, daß diese Ernennung der Armee mißfiel, denn erstens hat ein Kriegsminister selten viele Freunde, zweitens datirte sich der Ruf von Joubert und Moreau vom Jahre 1796 und 1797 her und war also frischer, war zu einer Zeit erworben, wo Scherer schon in die Geringschätzung einer verderbten Regierungs Administration mit verwickelt war. Brav konnte Scherer unmöglich seyn, wie ein geachteter Schriftsteller sagt **), denn er hatte einen Charakter in dem Gange der Revolution entwickelt, der ihn verächtlich machte ***). Gewandt war er, aber ohne alle großen Anlagen und ohne Stärke des Charakters. Einem solchen Manne war es in solchen Verhältnissen nicht möglich, den Antheil, welchen das Verdienst des Feldherrn an dem kriegerischen Akte hat, über das gewöhnliche Maaß auszudehnen und dadurch die fehlenden Streitkräfte zu ersetzen, vielmehr gingen ihm Mangel an Vertrauen und Geringschätzung zur Seite und schwächten natürlich, was wirklich an Kräften in ihm war. Die Schwäche des Charakters ließ ihn einen falschen

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 169 — 172.
**) General v. Clausewitz.
***) Vergl. Hormayer, 2. Bd., S. 90.

Weg gehen. Er wollte durch eine rücksichtsvolle Behandlung seiner Untergenerale, durch besonderes Vertrauen gegen Moreau, der in seinem Heere dienen mußte, sich die Anhänglichkeit Aller erwerben. Was man bei einem Manne von großem Ruf als einen Beweis hätte gelten lassen, daß er seiner selbst gewiß sey, mußte bei Scherer als Schwäche erscheinen und das Uebel noch vergrößern *).

Die Generalin Junot sagt in Bezug auf Scherer's Ernennung zum kommandirenden General, in ihren Denkwürdigkeiten also: „Armes Italien! dieser Mann — Scherer — that ihm viel Schaden. Ueberall trat er die schon von uns (den Franzosen) gepflanzten Lorbeern nieder. Er warf sie mit einfältigem Lächeln hin, wie ein ungeschicktes Kind, das einen Garten von Sonnenstrahlen verdorren läßt. Schon damals wollte Italien nicht knechtisch dienen. Es rief uns zu: es wolle mit und durch Frankreich frei seyn! Aber wir haben seine Kraft abgenutzt; und wen haben wir endlich zu Hülfe geschickt? Einen Menschen, der in wenigen Wochen vollends das Land ins Elend stürzte **).“ —

Die österreichische Armee in Italien bestand aus 87 Bataillonen und 60 Schwadronen, die eine Ge-

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 171 — 172.

**) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 2. Bd., S. 192.

sammtstärke von 69,000 Mann Fußvolk und 12,000 Reiter ausmachten, wozu noch 3000 Mann Artillerie gezählt werden müssen (die geringe Zahl der Artilleriemannschaft rührt daher, daß die Hälfte der Geschütze Bataillonskanonen waren), also überhaupt 84,000 Mann, so daß das Infanteriebataillon auf 800 Mann, die Eskadron auf 200 Mann zu rechnen ist. Die Zahl der Geschütze betrug 350.

Die Eintheilung und Aufstellung im Monate Februar war:

1) Die Division Kaim an der obern Etsch.

2) Die Divion Kray zwischen Verona und der Pieve.

3) Die Division Mercantin an der untern Etsch.

4) Division Montfrault in Venedig und längs der Küste.

5) Division Fröhlich zwischen der Pieve und dem Tagliamento.

6) Division Ott und

7) Division Zopf in Krain, Kärnthen, Kroatien und Dalmatien.

Die 5 ersten Divisionen machten die eigentliche italienische Arme aus, die beiden letzten, die zusammen 25,000 Mann betrugen, wurden als eine Nachhut betrachtet, die aber zu italienischen Armee stoßen sollte.

Als den 7. März 1799 im österreichischen Haupt-

quartiere zu Padua die Nachricht von der Eröffnung der Feindseligkeiten eintraf, zog der General Kray, der einstweilen kommandirende General, für den intermistisch der Fürst Hohenzollern die Division befehligte, seine Division, nun Division Hohenzollern, näher gegen Verona, die Division Fröhlich an die Brenta, die Division Zopf zwischen die Pieve und den Tagliamento, die Division Ott zwischen diesen und den Isonzo. — In dieser Stellung blieben die Oesterreicher bis zum 21. März, also etwa 14 Tage lang und bis kurz vor Anbruch der Feindseligkeiten auf Italiens Boden, die den 24. von Seiten der Franzosen eröffnet wurden.

An festen Plätzen besaßen die Oesterreicher Legnago und Verona.

Die Fronte ihrer Aufstellungslinie war durch die Etsch bezeichnet, nur bei Polo überschritt sie diesen Fluß, um sich bei Lavise an den Gardasee zu schließen.

Die erste Kolonne der russischen Hilfsarmee, 24,000 Mann stark, wurde Anfangs April auf dem klassischen Boden erwartet, ihre Ankunft verspätete sich aber wegen der angeschwollenen Flüsse bis Mitte Aprils, und als sie eintraf, zählte sie nicht mehr als 17,000 Mann.

Der Oberbefehl über die russisch-österreichischen Truppen in Italien, war dem berühmten Suwarow

zugedacht, der von England und Oesterreich dazu in Vorschlag gebracht wurde *). Graf Alexander Suwarow war nach Katharina's Tode in Ungnade gefallen; er wurde nun vom Kaiser Paul aus einem halben Exil zurückberufen und vom Kaiser Franz zum österreichischen Feldmarschall ernannt, und von beiden Monarchen mit dem Oberbefehle in Italien bekleidet; er, der sich in brüderlichem Vereine mit den Oestreichern unter Josias von Coburg, gerade vor einem Jahrzehend, den Zunamen Rimninskoi erstritten hatte, und dessen Name, seit Ismail und Praga, seit der blitzschnellen Unterwerfung Polens, mit dem der Unwiderstehlichkeit gleichbedeutend war. — Mit einem höchst wunderlichen, auf seine Krieger meist wohlberechneten Aeußern, ein Meister aller Künste der Begeisterung, in der Kriegszucht ein Manlius Torquatus und trotz so mancher blutigen Tage menschlich, ritterlich, uneigennützig, zärtlicher Freund der Kinder, nicht so unwissend, als damals noch so viele seiner Unterfeldherrn, aber weniger durch Kenntnisse ausgezeichnet, als durch einen wahren Adlerblick dessen, was für den Augenblick Noth that und durch einen Alles niederwerfenden Nachdruck in der Ausführung. — Ganz unerwartet war ihm in seiner Einsamkeit Kaiser Paul's Ruf. Er antwortete mit wenig Worten, voll Demuth und voll Zuversicht.

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 167 — 69.

„Ich werde Eurer Majestät zu Füßen fallen und die Franzosen schlagen *).“

Zur Anführung der Oesterreicher in Italien war einer der hoffnungsvollsten Waffengefährten des Erzherzogs Karl ernannt, Prinz Friedrich von Oranien, doch ein allzufrüher Tod raffte ihn zu Padua am 6. Jänner 1799 hinweg. Ihn sollte F. M. L. Melas, ein kränklicher, aber muthvoller, in der Armee sehr geachteter Greis ersetzen **).

Charakteristisch für die Führung der Kriegsangelegenheiten im österreichischen Hofkriegsrathe ist es, daß, als Melas wegen Schwächlichkeit das Kommando ablehnen wollte, man ihm die Erklärung machte, daß er seine Reise zur Armee mit hinlänglicher Muße und Gemächlichkeit machen könne, welches er auch that. Er reiste wegen Alter und Kränklichkeit in ettappenmäßigen Märschen zur Armee ***).

General Kray, der älteste unter den bei der italienischen Armee angestellten Divisionsgeneralen, hatte einstweilen den Befehl übernommen, und da Suwarow und Melas erst später eintrafen, so war er es, welcher bei Eröffnung des neuen italienischen

*) Hormayr, 2. Bd., S. 90 u. 91.
**) Ders., 2. Bd., S. 90.
***) Clausewitz, 5. Bd., S. 169.

Feldzuges und in den ersten entscheidenden Tagen den Befehl führte *).

Der Freiherr von Kray, ein Ungar, war erst wieder angestellt seit dem Kriegsrecht über die Vorfälle am Niederrhein; bei Neuwied und an der kalten Eiche, ruhmvoll genannt, in manchen schönen Tagen des Türkenkrieges und der niederländischen Feldzüge, voll feuriger Tapferkeit und kriegerischer Ehre, rastlos, edelstolz, unaufhörlich kampflustig **), ein rüstiger, braver und entschlossener Mann, zu dem die Truppen viel Zutrauen hatten.

General Marquis Chasteler war zum Chef des österreichischen Generalstabes bestimmt ***).

Die Oesterreicher hatten als der Krieg in Deutschland, in der Schweiz, in Italien ausbrach, noch keinen Feldzugsplan festgestellt, wie der Erzherzog Karl in seinen Werken sagt, und es scheint auch keine Art von vorläufiger Bestimmung für den möglichen Fall eines unvorhergesehenen Ausbruches da gewesen zu seyn. Die Folge war, daß die Armeen nicht gemeinschaftlich, d. h. nach einem Ziele handelten. Diese Einheit aber ist gerade der wesentdchste Zweck jedes Feldzugsplanes. Wie wenig in diesem auch bestimmt seyn mag, wie viel man der

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 169.
**) Hormayr, 2. Bd., S. 97 u. 98.
***) Clausewitz, 5. Bd., S. 169.

Entscheidung an Ort und Stelle überlassen zu müssen glaubt, ganz darf er da, wo mehrere Armeen auftreten, nie fehlen. Unter diesen Umständen befand sich denn die durch die unvorhergesehene Eröffnung der Feindseligkeiten hervorgerufene Thätigkeit der österreichischen Armeen unter keinem Gesetz als dem ganz allgemeinen stillschweigenden, sich als zur Vertheidigung derjenigen Gegend bestimmt zu betrachten, in welcher sie sich befanden. Nur die Armee des Erzherzogs Karl scheint schon vorläufig die Bestimmung gehabt zu haben, bis in die Gegend zwischen dem Bodensee und der Donau vorzugehen, um, wie sie es nannten, der Tyroler Armee die Flanke zu decken.

Einigermaßen kann man schon in der bloßen Vertheilung der Hauptmassen die Keime des beabsichtigten Planes erblicken.

Von der 92,000 Mann starken Armee des Erzherzogs Karl sollte ein Theil die französische Rheinarmee beobachten, die Hauptmasse aber gegen die französische Donau- und den Theil der Armee in der Schweiz gebraucht werden, der westlich dem Bodensee handeln würde. Der österreichische General Hotze — ein geborner Schweizer — sollte Voralberg und Graubündten halten, Bellegarde aber Tyrol als verbindendes Kriegstheater zwischen Deutschland und Italien, und dazu schien dem österreichi-

schen Kabinet eine Masse von 73,000 Mann nicht zu groß. In Italien aber sollte nach der Ankunft Suwarow's eine Armee von 100 bis 120,000 Mann (je nachdem die Russen stark seyn würden) die eigentliche Offensive führen. Es schien also in Deutschland ein aktiver Vertheidigungskrieg, der gelegentlich auch zur Eroberung der Schweiz führen konnte, in Graubündten und Tyrol ein passiver Vertheidigungskrieg, in Italien ein wahrer Angriffskrieg die Absicht zu seyn.

Ein Beweis, daß die Oesterreicher nicht daran dachten, von ihrer anfänglichen Ueberlegenheit einen entscheidenden Gebrauch zu machen, lag darin, daß sie den Hauptangriff auf Italien richteten, wo sie von ihrer Ueberlegenheit erst nach Ankunft der Russen, also später Gebrauch machen konnten. —

An dem französischen Operationsplane, der vollständig in: „Précis des opèrations de l'armée du Danube sous les ordres du Général Jourdan" steht, muß uns billig zuerst auffallen, daß darin von der feindlichen Armee selbst kaum, d. h. nur im Vorbeigehen die Rede ist, und daß der Gegenstand, welcher der Thätigkeit der 3 Hauptarmeen gegeben ist, eigentlich keiner ist, weil er überall nur in dem Erstreben gewisser geographischer Punkte besteht.

Die Donauarmee soll den obern Lech erreichen, dann den Inn, dann soll sie die Ausgänge Tyrols

besetzen; die Schweizerarmee soll Chur und Bregenz nehmen, den Inn erreichen, und Inspruck nehmen; die italienische Armee mit dem linken Flügel Triest, mit dem Uebrigen die Brenta und Piave.

In dem Erstreben aller dieser Punkte liegt freilich, daß die französischen Armeen den Feind, der sich ihnen entgegensetzt, vertreiben sollen. Allein wenn dieser Feind nur schwach ist, so daß dieses Vertreiben als eine untergeordnete und unzweifelhafte Sache angesehen wird, so ist dasselbe offenbar kein nennenswerther Gegenstand; kann der Feind aber stark seyn und kann es zu großen Entscheidungen kommen, so wäre es ja besser, diese in's Auge zu fassen und den Sieg in ihnen zum Ziele der Thätigkeit zu machen. Da dieses nicht geschehen ist, so scheint Alles erreicht, wenn man nur die genannten Punkte, d. h. also eine andere Aufstellung genommen hat.

Der bloße Gewinn einer andern Aufstellung kann nur dann der Gegenstand einer Operation seyn, wenn diese Aufstellung entweder viel stärker ist, oder wenn der dadurch erlangte Länderbesitz große Vortheile gewährt. Ist nicht das Erstere sondern nur das Letztere der Fall, so kommt es vor Allem auf die Frage an: ob das Machtverhältniß uns berechtigt, hineinzurücken.

Der erste und der Hauptfehler des französischen

Feldzug=Planes ist, daß nicht gesagt wird, wo die Hauptmassen der feindlichen Streitkräfte schon stehen oder zu erwarten sind und wie stark sie seyn werden, um nach diesen Datis die Verwendung der eigenen Kräfte in großen Angriffs= oder Vertheidigungsgefechten zu kombiniren. Bei dieser Kombination konnten und mußten die geographischen Verhältnisse in Betrachtung kommen, aber sie waren dann nur eine Beziehung der Hauptsache, nicht die Hauptsache selbst.

Wir müssen uns nicht irre machen lassen, dadurch, daß wir wissen, es haben sich in der Ausführung dieses Planes in Graubündten rc. die glänzendsten Waffenerfolge ergeben, als sey Alles darauf und auf einen strategischen Ueberfall berechnet gewesen. Es wird uns in der Folge sehr leicht werden, zu zeigen, daß diese Waffenerfolge von den strategischen Kombinationen ganz unabhängig sind und von Seiten der Franzosen ihren Grund bloß in dem Verdienst der Divisionsgenerale und der Truppen haben und daß von den Wirkungen eines strategischen Ueberfalls dabei gar Nichts vorkommt.

Auch ist in dem Operationsplane ein strategischer Ueberfall nicht in solcher Beziehung, sondern lediglich insoweit beabsichtigt, als man suchen wollte, in Schwaben den obern Lech vor dem Erzherzog zu erreichen.

Es konnte aber auch dem französischen Operationsplane nicht stillschweigend die Absicht zu Grunde liegen, vermittelst eines strategischen Ueberfalls große Schläge zu thun, denn nur die in Graubündten und Voralberg stehenden österreichischen Truppen waren allenfalls einem solchen Ueberfall ausgesetzt, die hinter dem Lech und die im Innthale stehenden waren offenbar zu weit. Jene betrugen aber nur 12—15,000 Mann, machten also von dem Ganzen nur einen sehr kleinen Theil aus und die Vortheile, welche man über diese erhalten konnte, schienen also kaum der Mühe werth.

Unsere zweite Bemerkung über den französischen Operations-Plan ist, daß in der gesuchten neuen Aufstellungslinie den höchsten Punkten eine ganz besondere Wichtigkeit beigelegt wird, weil damals eine noch nicht ganz verschwundene Modeansicht aufkam: aus der Möglichkeit von einem einzelnen höheren Punkte die niedere Gegend in einem gewissen Sinne zu beherschen, eine ganz allgemein gedachte Herrschaft der höheren Gegend über die niedere zu folgern. —

Nach dieser illusorischen Vorstellung glaubten also die Franzosen, wenn sie sich in den Besitz der Inn- und Etsch-Quellen setzten, so hätten sie den österreichischen Widerstand in Deutschland und in Italien in seinem tiefsten Grunde untergraben und

es würde dann eine reine Lust seyn, in dem dadurch unzweifelhaft gewordenen Kampfe immer von oben nach unten hinunterzuwirken.

Auf eine solche Unwissenheit, und noch andere Unwissenheiten und Chimären baute das Directorium seinen Operations-Plan. Von den einzelnen Nichtigkeiten, Widersprüchen, Unklarheiten, Thorheiten der Instructionen dieses Planes ausführlich zu reden, würde sehr lang und langweilig werden, aber im Fluge müssen wir doch die Hauptzüge berühren.

Wie kann man einen so unbedeutenden Fluß, wie der obere Lech ist, als eine gute Vertheidigungslinie gegen eine so überlegene Armee, wie die Karls betrachten? Was sicherte dafür, daß diese Armee nicht über den untern Lech ging? Wie kann die Donauarmee die Ausgänge Tyrols besetzen, während sie zugleich vorrücken soll? Sie würde sich ja verzetteln.

Massena mit der Mitte und dem linken Flügel der Schweizerarme, d. h. mit 16 — 18,000 Mann, soll zu gleicher Zeit nach Chur und Bregenz gehen; von der sehr verschanzten Stellung von Feldkirch aber ist gar nicht die Rede; dann soll er sich mit dieser auseinander gerissenen Mitte wieder vereinigen und die Quellen des Inn gewinnen, en forçant tous les passages jusqu'à Inspruck. Wer ist im Stande, das zu verstehen?

Der rechte Flügel der Schweizerarmee soll durch das Veltlin nach Glarus im Etschthale und dann dieses Thal hinunter bis Botzen und Brixen gehen, ohne daß man erfährt, ob er gegen die deutsche oder italienische Grenze hinwirken soll.

Die italienische Armee soll mit dem linken Flügel nach Trient, mit mit dem rechten und der Mitte gegen die Brenta wirken, zum Ueberfluß im Rücken noch Toscana nehmen, obgleich der Gegner stärker ist, als sie. Sie soll bei Verona über die Etsch gehen, obgleich Verona eine feindliche Festung ist und man gerade dort die feindliche Hauptarmee erwarten darf.

Wenn dieser namenlose Unsinn, außer daß er seinen Zweck verfehlte, nicht zerstörende Unlücksfälle herbeigeführt hat, so liegt es erstens darin, daß er nur dem kleinsten Theile nach zur Ausführung gekommen ist, und zweitens, daß die Oesterreicher wie ein von der Starrsucht Befallener ihre einzelnen Glieder fast gar nicht bewegten, theils ohne Nerven- und ohne Muskel-Kraft nur mit Mühe fortschleppten.

Da die Rastädter Unterhandlungen und die neuen Bündnisse mit Rußland und England den Wiederanfang des Krieges von Seiten der Oesterreicher als gewiß voraussehen ließen, so beschloß die französische Regierung die Initiative zu ergreifen und

unverzüglich zum Angriff vorzugehen *). Die ersten Schüsse fielen in Deutschland, in Voralberg, in Graubündten. Jourdan war sieglos, Massena konnte die Stellung von Feldkirch nicht überwinden, Mainoni ward bei Zernetz gefangen, Dessoles unglücklich bei Tauffers, Dessoles, den die französische Armee von Italien nach Graubündten abgesendet hatte **). Nun sollte die italienische Armee beginnen.

Am 11. März war der neue Feldherr der französischen Armee in Italien in Mailand angekommen, am 21. verlegte er sein Hauptquartier nach Mantua; hier überbrachte ihm am 22. ein Eilbote von Paris die Kriegserklärung gegen Oesterreich und den Befehl zur Eröffnung der Feindseligkeiten ***).

Der General Scherer versammelte hierauf seine Armee am Mincio zwischen Mantua und dem Garda-See; denn da ihm der Uebergang bei Verona und das Wirken mit dem linken Flügel nach Brixen hin vorgeschrieben war, so blieb ihm nicht die Wahl, ob er ein Vordringen von Ferrara und Bologna aus vorziehen wolle, welches übrigens auch durch die Ueberschwemmungen des Po mit besonderen Schwierigkei-

---

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 49 — 69.

**) Vergl. die Werke von Erzh. Karl, von Pelitz, Hormayr, Posselt u. a. m.

***) Europ. Annalen, von Posselt, Jahrg. 1799, 3. Bd., S. 12, u. a. m.

ten verbunden gewesen wäre. — Die Armee ließ er den 24. über den Mincio gehen und auf dem linken Ufer desselben zwischen Peschiera und Sanguinetto Stellungen beziehen *).

Vor allen Dingen schickte er den General Gauthier mit seiner 6000 Mann starken Division zur Eroberung von Toscana ab, In 2 Kolonnen zog Gauthier, er selbst auf Florenz, sein Untergeneral Miollis, über Lucca, auf Livorno. Die Paar Tausend Mann großherzogl. Truppen wurden ohne Widerstand entwaffnet und gefangen genommen. Gauthier besetzte ohne Widerstand das Land; der Großherzog selbst hatte seinen Unterthanen öffentlich erklärt, er werde es als einen besonderen Beweis ihrer Treue und Zuneigung ansehen, wenn sie sich bei dem Einmarsche der französischen Truppen völlig ruhig verhalten würden. General Gauthier sprach in seiner Proklamation an das Volk von Toscana besonders von einem Plane russische und türkische Truppen landen zu lassen, dessen Vereitlung die Hauptursache seines Einmarsches sey. Er selbst rückte am 25. in Florenz ein, Miollis aber in Livorno. Der Großherzog reiste mit seiner Familie und einem Theile seines Hofes, unter französischer Eskorte, nach Venedig ab. Der Pabst Pius VI., der nach seiner Vertreibung

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 172 — 173.

von Rom in Toscana ein Asyl gefunden hatte, mußte sich nach Parma verfügen *).

Der österreichische Feldherr Kray hatte am 21. März durch den ankommenden General Chasteler den Operationsplan für die österreichisch = italienische italienische Armee erhalten, der dahin ging, „daß sie mit ganzer Stärke über Brescia und Bergamo an die Adda dringen, die nach Tyrol, Graubündten, und in das Veltlin führenden Thäler in den Rücken nehmen sollte; der erste Schritt sollte der Uebergang über den Tartaro und die Thione seyn; mit dieser Operation sey die Berennung von Peschiera verbunden. Die Brücken bei Goito und Valeggio hätte hätte man zu überwältigen und mit der Armee über den Mincio zu gehen; bei Goito soll ein ansehnliches Korps bleiben, um Mantua zu beobachten und die Kommunication den Mincio aufwärts zu erhalten, Peschiera sey sodann zu belagern, die Armee sollte Lonato besetzen und an die Chiese marschiren, während der General St. Julien den im Chiesethal stehenden Feind anzugreifen hätte. Die weitere Operation sollte bis Brescia und Crema gehen. Von Brescia sey eine Corps über Palazzolo längs des Oglio nach Edolo und dem Monte Tonale, ein

*) Europ. Annal. von Posselt, Jahrgang 1799, 3. Bd., S. 12, u. a.

zweites über Bergamo, Lecco, längs des Comer-See's und der Adda in das Veltlin und nach Chiavenna zu detaschiren. Wo man den Feind versammelt finden würde, sey eine Hauptschlacht zu liefern. Nach diesem Entwurfe könne Tyrol ohne Gebirgskrieg befreit werden."

Welch' eine Menge von unnützen kleinlichen Bestimmungen den Hauptgedanken zurückdrängen und aus einem klaren bündigen Auftrage ein Gewäsche machen! — Warum heißt es nicht ganz einfach: die österreichische Armee in Italien soll die französische Hauptmacht in einer entscheidenden Schlacht angreifen, im Falle des Sieges auf der Straße von Peschiera bis zur Adda vordringen, die oben genannten Festungen belagern und in die Thäler des Oglio und der Adda gegen den Monte Tonale und in's Veltlin detaschiren, um die Franzosen in Tyrol im Rücken zu bedrohen und mit Bellegarde in Verbindung zu kommen. Alles übrige versteht sich entweder von selbst oder muß Sache der Ausführung bleiben. So General v. Clausewitz.

Uebrigens war mit diesem Operationsplane noch nicht der Befehl zur Versammlung der Armee eingegangen und gar nicht gesagt, wenn er zur Ausführung kommen solle, vielmehr ausdrücklich untersagt, zuerst Feindseligkeiten zu begehen; höchst wahrscheinlich dachte man sich, Melas, Suwarow und

die russischen Truppen müßten nothwendig da seyn, ehe der Vorhang aufgerollt werden könnte.

General Baron Kray erhielt um diese Zeit die Nachricht von den ersten Bewegungen der Armee Scherer's, er glaubte also, es sey die höchste Zeit, die seinige zu versammeln, daher ließ er die Division Fröhlich von der Brenta zur Etsch rücken, verlegte sein Hauptquartier nach Bevilacqua und befahl den Divisionen Zoph und Ott eiligst heranzurücken; der ersteren aber, der im Operationsplane enthaltenen Bestimmung gemäß, den General St. Julien mit 6 Bataillonen und einiger Reiterei durch das Brentathal nach dem Val Sobia (Chiesethal) abzuschicken, um die Verbindung der italienischen Armee mit der Tyroler zu unterhalten, deren linker Flügel im Sulzthale stand.

General Kray glaubte, daß ihm, sowohl um die Franzosen von einem Uebergange über die Etsch abzuhalten als um sich selbst denselben noch mehr mehr zu erleichtern, ein verschanztes Lager zwischen der Etsch und dem Garda-See, in der Gegend von Pastrengo, vorzügliche Dienste leisten würde. Pastrengo liegt auf den südlichen Abfüllen des Monte Baldo, da wo die Etsch dem Garda-See sich am meisten d. h. bis auf eine gute deutsche Meile nähert. Eine solche Stellung deckte also den Zugang zum Thale der Etsch und der Tyroler Straße bis an die

nördliche Spitze des Gardasee's, wohin die Brigade St. Julien zog, und gab der Stellung hinter der Etsch die wahre Anlehnung an den Gardasee.

General Kray hatte daher den General Gottesheim von der Division Kaim mit 7800 Mann dahin abgesandt, der 14 Redouten und 4 Fleschen, und bei Pol di Sopra und Sotto Percantin 2 Schiffbrücken über die Etsch bauen ließ.

Die österreichische Armee hatte eine neue Eintheilung bekommen, welche folgende war:

Division Kaim	15,800 M.
— Hohenzollern (für Kray) .	12,000 M.
— Fröhlich	14,000 M.
— Mercantin	15,000 M.
— Zoph	15,200 M.
— Ott, (Cavalleriereserve) .	4,500 M.
Rückwärtsliegende Garnisonen . .	12,500 M.

Diese Armee hatte folgende Stellung:

General Gottesheim bei Pastrengo mit	7,800 M.
Die Divissonen Kaim und Hohenzollern bei Verona	29,000 M.
Die Divisionen Fröhlich und Mercantin bei Bevilacqua	20,000 M.
Der General Klenau, von der Division Mercantin, bei Acqua in der Gegend von Rovigo	4,500 M.

Die Generale Ott, Zoph und St. Julien (mit 5000 Mann) auf dem Marsch . . . . : . . . . . . 19,500 M.

Hieraus ergiebt sich, daß die Truppen, welche im ersten Augenblick zum Widerstande bereit waren (52,300 Mann), keine merkliche Ueberlegenheit über die zum Angriff anrückende Armee Scherer's hatten.

Da der General Kray erst am 21. seinen Entschluß zur Versammlung faßte, bis dahin aber die Division Fröhlich an der Brenta drei, die Division Zoph hinter der Piave fünf, die Division Ott hinter dem Tagliamento sieben Märsche von der Etsch entfernt standen, die Franzosen aber von einem Tage zum andern losbrechen konnten, so leuchtet ein, daß höchstens auf die sichere Mitwirkung der ersten bei Eröffnung des Feldzugs zu rechnen und daß also die österreichische Armee ohne Noth in einer solchen Tiefe aufgestellt war, daß sie sich beim Vorrücken der Franzosen entweder von der Etsch zurückziehen oder die ersten Entscheidungen mit $^{4}/_{5}$ ihrer Macht geben mußten.

Das Erstere fiel dem muthigen Kray nicht im Entferntesten ein, vielmehr war er, unwillig über die Fortschritte der Franzosen, in Graubündten und Tyrol, voll Verlangen, die dortigen Verluste auf seiner Seite wieder einzubringen. Der Wunsch, die kurze Zeit seines Kommando für seinen Namen

geltend zu machen, trug auch wohl das Seinige bei, ihn anzuregen. Er war daher entschlossen, die Franzosen unverzüglich anzugreifen und schrieb unter dem 25. dem Hofkriegsrathe: „es schiene ihm unverantwortlich, durch längere Unthätigkeit in Italien dem Feinde Zeit zu lassen, seine Absicht anderwärts auszuführen, daß durch die österreichischen Fortschritte in Italien des Feindes Hauptplan vereitelt und er gezwungen werden könne, sich aus Tyrol und Graubündten zurückzuziehen, und daß er den Feind übermorgen den 27. anzugreifen gedenke und sich den Vortheil verspreche, ihn noch diesseits des Mincio zu schlagen.

Da aus der Stellung der Franzosen auf dem linken Ufer des Mincio die Absicht eines Angriffs hervorzugehen schien, so gedachte General Kray, wenn dieser, wie er es für wahrscheinlich hielt, auf Verona gerichtet seyn würde, mit den beiden Divisionen von Legnago aus offensiv in die Flanke der Franzosen vorzugehen, während General Kaim mit den beiden andern Divisionen in einer Stellung dicht vor Verona Widerstand leisten sollte.

General Scherer hatte den bestimmten Befehl anzugreifen, und wie sich die Umstände gemacht hatten, nämlich bei der zu späten Versammlung der österreichischen Armee war ein Angriff auch vollkommen angemessen. Scherer wußte, daß die Oester-

reicher nicht beisammen und die Russen noch nicht heran waren, er konnte berechnen, daß er es unter diesen Umständen vielleicht mit keiner bedeutenden Uebermacht zu thun haben würde, ein besseres Machtverhältniß stand ihm wahrscheinlich im ganzen Feldzuge nicht wieder zu Gebote. Auch die Feldherrn Melas und Suwarow, welchen das Kommando bestimmt war, waren noch nicht eingetroffen, ein Umstand, der gewiß nicht gering zu schätzen war, da dies bei der österreichischen Armee mancherlei Ungewißheiten voraussetzen ließ, die einer recht zusammenstimmenden Thätigkeit entgegen seyn mußten. General Scherer hatte also einige Aussicht zu einem Siege und wenn ihn dieser auch nicht weit führen konnte, weil er beim Vorrücken auf die ankommender Verstärkungen stieß, wodurch er es mit einer doppelt so großen Macht zu thun bekam, so wurden doch die positiven Ergebnisse des Sieges, die Schwächung der feindlichen Streitkraft in ihren physischen und moralischen Elementen, darum nicht gleich Null, sondern sie mußten ihm bei einer späteren Vertheidigung der Etsch oder des Mincio noch zu gute kommen.

War der Angriff beschlossen, so war auch kein Augenblick Zeit zu verlieren, weil jeden Tag die Vortheile des augenblicklichen Machtverhältnisses sich merklich vermindern konnten. Der französische Feldherr beschloß daher, am 26. März anzugreifen.

General Scherer hatte von dem Lager bei Pastrengo ganz falsche Nachrichten. Erstlich glaubte er es mit einer bedeutenderen Macht besetzt, als dies der Fall war, zweitens glaubte er bei Pastrengo stehe nur die Avantgarde, die Hauptstärke aber bei Rivoli. Er glaubte diese Stellung zuerst überwältigen zu müssen und hoffte dann ohne Schwierigkeiten, oberhalb Verona über die Etsch gehen zu können. Sein Angriffsplan war folgender:

Er selbst wollte mit den Divisionen Delmas, Serrurier und Grenier, 22,000 Mann stark, das verschanzte Lager von Pastrengo angreifen, nachdem er es genommen, über die Etsch gehen und auf dem linken Ufer in der Ebene von Verona vordringen. General Moreau mit den Divisionen Hatry und Victor, 15,000 Mann stark, sollte die Stellung der Oesterreicher vor Verona angreifen, sie dort festhalten, auch allenfalls, wenn die Umstände dazu veranlaßten, mit ihnen in diesen Platz hineinzudringen suchen. Die Division Montrichard aber, 9000 Mann stark, sollte gegen Legnago vorrücken, diesen Platz und die Etsch unterhalb desselben beobachten und, wenn sie Befehl dazu erhalten sollte, eine Brücke über diesen Fluß schlagen.

Die nähere Disposition für die 3 Divisionen des linken französischen Flügels bezog sich ganz auf eine feindliche Stellung bei Rivoli; denn nach derselben

sollte Serrurier längs des Gardasees über Lacise bis Bardolino, von da auf Incassi vordringen, wo man sich nach dem Terrain wohl den rechten Flügel der Stellung dachte. Delmas sollte über Campora und Campo Reggio auf die Mitte und Grenier über Bussolengo gehen, um sich mit Delmas beim Angriff zu vereinigen *).

Scherer eröffnete seinen Feldzug (in der Zeit, in der die Schlacht von Stockach, den Erzherzog Karl zum zweitenmale von Millionen Zungen: „Deutschlands Retter" begrüßte), geharrt, daß Lecoarbe und Dessoles mittlerweile durch Tyrol, das Etschthal herabdringen und hierdurch die Oesterreicher nöthigen würden, Verona und die Etsch selber zu verlassen; aber die Treffen bei Pont, bei Zernetz, bei Tauffers, drei vergebliche Angriffe auf die Pässe von Martinsbruck und Finstermunz, hatten Zeit und Blut gekostet. Daß die Franzosen um Nauder's und Glurns mit dem Mordstahle und der Brandfackel wütheten, hatte den Widerstand der Tyroler nur noch mehr ermuthigt **).

Im Lager von Pastrengo hatte der General Elsnitz den Oberbefehl übernommen ***). In dieser

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 173 — 180.
**) Hormayr, 2. Bd., S. 96.
***) Clausewitz, 5. Bd., S. 180.

Stellung befanden sich 7 Bataillons und 3 Eskadrons Husaren unter den Generalmajors Elsnitz und Gottesheim. Die Vorkette vor derselben bildeten, vom Gardasee an, längs der Grenze, bis in die Gegend von Mamalaqua, 2 Bataillons Grenztruppen, 4 Kompagnien vom d'Aspre'schen Jägerkorps und 1 Eskadron Husaren. Da diese Position, wegen der weitern Entfernung, in keiner Verbindung mit Verona am rechten Ufer der Etsch zusammenhängen konnte, so hatte F. M. L. Kaim, um die Kommunikation wenigstens einigermaßen zu unterhalten, einen Flügel Husaren von Verona nach Casa Caori geschickt *). Später schickte er dem Lager von Pastrengo zur Unterstützung 3 Bataillons zu, die aber erst anlangten, als bereits lebhaft daselbst gefochten wurde **).

Der französische General Serrurier fand auf seinem Wege, den er, gleich der übrigen Armee, am 26. Morgens antrat, nur Vorposten, die er ohne Mühe zurückdrängte, worauf er seine Richtung auf das kriegshistorische Rivoli verfolgte, während auf dem Gardasee selbst die österreichische Flotte von der französischen stärkeren nordwärts getrieben wurde.

Die Division Delmas, bei welcher sich Scherer selbst befand, bemächtigte sich der halbfertigen Schan-

*) Europ. Annal. von Posselt, Jahrgang 1799, 3. Bd., S. 13 u. 14.

**) Clausewitz, 5. Bd., S. 180.

zen bei Pastrengo selbst ohne große Anstrengung, fand aber bei Palazzolo, welches etwas nördlich liegt, starken Widerstand und war im Begriffe geschlagen zu werden, als ihm Grenier zu Hilfe kam. Dieser hatte die österreichischen Posten von Bussolengo zurückgeworfen, eine Brigade an die Etsch geschickt und sich mit der andern zu Delmas gewandt. Nun wurden die österreichischen Truppen der Generale Elsnitz und Gottesheim bei Palazzolo um so eher überwältigt, als das Vordringen Serruriers sie um ihren Rückzug besorgt machen mußte. Dieser wurde, nach den großen Verlusten zu urtheilen, nicht mit der besten Ordnung nach den Brücken von Polo angetreten, von denen sie eine gleich abbrechen, die andere aber zum Gebrauch der Nachhut stehen ließen. Als diese überging, richteten die Franzosen sogleich ein starkes Feuer auf die Brücke, daß das Abbrechen derselben unterblieb. General Elsnitz und Gottesheim zogen sich bis hinter das Thal von Barona zurück, halben Wegs nach Verona. Das ganze Gefecht war schon Morgens um 8 Uhr beendigt.

Ihren Verlust geben die Oesterreicher auf 2000 Todte und Verwundete und auf 1500 Gefangene an, wozu noch 12 Geschütze gerechnet werden müssen, die sie verschweigen, welches mehr als ein Drittheil des Korps ist, das hier gefochten hat.

Scherer folgte nicht über die Etsch, sondern ließ

die Brücke nur durch einige Bataillons auf dem linken Ufer decken und blieb mit der Division Serrurier bei Rivoli, mit Delmas an der Brücke bei Polo und mit Grenier bei Pastrengo stehen *).

Zu gleicher Zeit wurde bei Verona gefochten.

Bei Verona wurde auch geschanzt. Die Vorpostenkette selbst hatte General Kaim von Tombetta über Tomba, Santa Lucia, S. Massimo, Crocebianca bis Chieva, von einem Etschufer an das andere gezogen. Diese Kette hatte er mit 3 Bataillons und 1½ Schwadron besetzt, welche General Liptay kommandirte, welchem auf dem Glacis von Verona (etwa eine halbe Stunde rückwärts) 2 Bataillons und 2 Schwadronen und an den Thoren noch 6 Bataillons und 11 Schwadronen zur Unterstützung standen.

General Kaim, dessen disponible Macht nach der Absendung des Korps von Elsnitz und Gottesheim etwa zu 16,000 Mann anzurechnen ist, glaubte seinen Widerstand, wir wollen lieber sagen seine Mitwirkung, in der Schlacht am besten einzurichten, wenn er, sobald der General Liptay vom Feinde angegriffen wurde, diesem entgegenginge, um ihn wieder anzugreifen, wozu er seine Einrichtungen traf.

---

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 180 – 192. — Europ. Annalen, von Posselt, Jahrg. 1799, 3. Bd. S. 14, u. a.

Moreau richtete mit Tagesanbruch seinen Marsch auf Verona und seinen Angriff mit der Division Victor auf Santa Lucia und mit der Division Hatry auf San Massimo. Victor kam zuerst in das Gech t, eroberte Santa Lucia sogleich und warf den General Liptay bis an das Glacis von Verona zurück. Liptay wurde schon gegen halb fünf Uhr verwundet. Der Fürst Hohenzollern rückte mit seiner Division zur Unterstützung der Truppen Liptay's vor, deren Befehl General Minkwitz übernommen hatte. Das Gefecht ging von Neuem an und bis an Santa Lucia zurück. General Minkwitz wurde verwundet und Fürst Hohenzollern, obgleich er sich zweimal Santa Lucia's bemächtigte, konnte sich doch nie darin behaupten und dieser Ort blieb in der Gewalt der Franzosen. Unausgesetzt focht man um diesen Posten den ganzen Tag bis in die Nacht.

Die Division Hatry war bis San Massimo vorgedrungen, als Kaim ihr selbst mit einer Heerabtheilung entgegen trat. Um diesen Punkt fand ein eben so heftiges Gefecht statt, wie um Santa Lucia. San Massimo wurde von den Franzosen sieben Mal erstürmt, und alle sieben Male wurden dieselben von den Oesterreichern durch ein lebhaftes Flinten- und Kartätschenfeuer geworfen und zurückgetrieben. Kaim selbst erhielt bei San Massimo eine Wunde, aber diesen Ort behielten die Oesterreicher in Besitz.

Achtzehn Stunden währte das Gefecht vor Verona, nur die Nacht trennte den erbitterten Kampf. — Die Oesterreicher geben ihren Verlust in demselben auf 1500 Todte und Blessirte und 1000 Vermißte an. Dagegen machten sie 300 Gefangene von Moreau's Leuten. Der französische Verlust an Todten und Verwundeten wird nicht geringer, als der ihrer Gegner gewesen seyn. Dieses Gefechtes Resultat war geradezu Null. Kein Theil konnte den andern von der Stelle bringen. Keiner von beiden trug etwas zum allgemeinen Erfolge bei. Eine Streitkraft hatte die andere vollkommen neutralisirt *).

Wenden wir uns jetzt zu der dritten Entscheidung dieses Tages, welche auf dem französischen rechten Flügel gegeben wurde.

Hier war General Montrichard mit der Avantgarde bis vor Legnago vorgerückt. Erst gegen 8 Uhr Morgens kam es auf diesem Punkt zum Gefechte, indem diese Avantgarde sich mit der Garnison des Platzes, welche der Oberste Skal befehligte, herumschoß. Die französische Brigade de Vigne aber war nach Anghiari eine Stunde oberhalb Legnago, an die Etsch gerückt und beobachtete in einer verzettelten Aufstellung diesen Fluß bis gegen Albaredo.

*) Europ. Annalen, von Posselt, Jahrgang 1799, 3. Bd., S. 12 u. 15. — Clausewitz, 5. Bd., S. 182 — 184. u. a. m.

Mit der Brigade Gardanne blieb der General Montichard als Reserve bei San Pietro auf der Straße von Mantua, eine halbe Stunde von Legnago.

General Kray hatte die Divisionen Fröhlich und Mercantin im Lager von Bevilacqua, wo die erstere eben erst eingetroffen zu seyn schien, sich etwas ruhen und abkochen lassen und dann um Mittag den Marsch nach Legnago angetreten, so daß er, die Division Mercantin hinter Legnago zurücklassend, mit der Division Fröhlich um 4 Uhr nach Mittag debouchirte. Er ging in 3 Kolonnen vor, die erste und stärkste auf der großen Straße gegen San Pietro, die zweite auf Gallo, die dritte auf Anghiari. Die beiden ersteren überwältigten in mehreren hartnäckigen Gefechten die Nachhut, der schon Oberst Skal zugesetzt, und die Brigade Gardanne und schlugen die Feinde mit einem Verlust von 9 Geschützen über San Pietro hinaus. Die dritte österreichische Kolonne, vom Obersten Sommariva geführt, warf die Truppen, welche General de Vigne ihr entgegen stellen konnte, mit um so größerem Verluste und in um so größerer Verwirrung über den Menago, als der General de Vigne gleich anfangs tödtlich verwundet wurde.

Um halb 7 Uhr waren die Franzosen geworfen und zogen sich in Unordnung gegen den Tartaro zurück. Montrichard machte erst in Torre, drei Meilen von Legnago, auf der Straße von Mantua, halt,

und blieb daselbst die Nacht. Sein Verlust war bedeutend; namentlich verlor er 500 Gefangene, unter denselben die Generale Servan und de Vigne, und 14 Geschütze. Der Oesterreicher Einbuße war weit geringer *).

Die Gesammtverluste an diesem Tage sind nach den beiderseitigen Zugeständnissen:

Bei den Oesterreichern: 4300 Todte und Verwundete, 2600 Gefangene und 12 Geschütze.

Bei den Franzosen: 3000 Todte und Verwundete, 1000 Gefangene und 15 Geschütze.

An Mannschaft wäre also der österreichische um 3000 Mann größer gewesen, welches von der Verwirrung herrührt, die bei dem Gefechte von Pastrengo stattfand **).

Wären die österreichischen Divisionen Ott und Zoph schon angelangt gewesen, hätte unstreitig das Treffen bei Verona, bei so viel glänzender Tapferkeit, den Oesterreichern noch lohnendere Resultate gewährt ***).

Als einen Sieg konnten die Franzosen wegen dieses eben erwähnten kleinen Uebergewichtes das

---

*) Europ. Annalen, von Posselt, Jahrg. 1799, 3. Bd., S. 15 u. 16. — Clausewitz, 5. Bd., S. 184 u. 185. — Hormayr, 2. Bd., S. 99. u, a.

**) Clausewitz, 5. Bd., S. 185.

***) Hormayr, 2. Bd., S. 99 u. 100.

allgemeine Resultat des Tages nicht ansehen, sondern höchstens als die Einleitung zu einem Siege. Die Spannung beider Theile, d. h. der Zustand der Krise war noch nicht vorüber; von den Begebenheiten des folgenden Tages schien es abzuhängen, wer in dieser noch schwebenden Schlacht der Sieger werden sollte.

Aber dieser folgende Tag, der 27. März, löste die Spannung noch nicht, sondern zu unserem Erstaunen sehen wir, wie beide Feldherrn sich mitten in der Ausführung ihrer Entwürfe anders besinnen, die Richtung, in welcher sie ihren Hauptstoß thun wollten, und also ihren ursprünglichen Plan verlassen, und zwar ohne daß unerwartete Ereignisse dies veranlaßten, sondern blos weil ihnen mitten in der Ausführung die Unzweckmäßigkeit ihrer ersten Idee anfing klar zu werden.

General Scherer, obgleich in dem ersten Stoße, den er mit seiner Hauptmacht gethan hatte, vollkommen glücklich, obgleich schon Vormittags im Besitze eines Etschüberganges und Nichts gegen sich habend, als die halb zu Grunde gerichtete Abtheilung der Generale Elsnitz und Gottesheim bei Barona, — Scherer hatte nicht den Muth, über die Etsch zu setzen und gegen Verona vorzudringen, weil ihm mit einem Male klar wurde, daß er dann Verona selbst angreifen müßte, da es über die Ausläufe des

Monte Molare keine Straße giebt und es daher von dem Generalstabe als ganz unthunlich erachtet wurde, über dieselben Angesichts einer bedeutenden feindlichen Macht in die Ebene Verona's vorzudringen.

Dieses höchst wichtige geographische Datum, welches den Stützpunkt ausgemacht hatte, um den sich der berühmte Feldzug Bonaparte's von 1796 u. 1797 größtentheils drehte, war so unbeachtet geblieben, daß es erst am 29. in einem Kriegsrathe zur förmlichen Ueberlegung kam.

Unbekannt konnte dieser Umstand nicht seyn, denn es befanden sich eine Menge Offiziere des Generalstabes bei der italienischen Armee, die den Feldzug von 1796 mitgemacht hatten, und unter ihnen der General Chasseloup, der damals an der Spitze der Ingenieure stand. Es ist auch höchst unwahrscheinlich, daß nie die Rede davon gewesen seyn sollte, allein in der beliebten Unbestimmtheit strategischer Terminologien hatte sich jeder bei dem Ausdrucke tourner la position des ennemis etwas Anderes gedacht. Die, welche es wußten, daß man nicht in die Ebene kommen könne, ohne Verona zu passiren, dachten sich dabei entweder einen Angriff auf Verona selbst, den man, da es keine eigentliche Festung ist, fortwährend von beiden Theilen nicht für unmöglich angesehen hat, oder sie glaubten, es würde zu einer Stellung der Oesterreicher vor Verona, Fronte gegen

Tyrol, führen, die dann durch einzelne Detaschments durch das Gebirge in der rechten Flanke genommen werden könnte. Andere aber, und unter diesen allerdings Scherer selbst, müssen wirklich geglaubt haben, mit der Armee über den Monte Molare in die Ebene hinuntersteigen zu können.

Hätte man den Zweck, welchen man der Hauptmacht gab, von Hause aus mit einfachen Worten bezeichnet, so würde man früher auf das Mißverständniß gestoßen seyn und ein Umstand, welcher eine Hauptrücksicht bei der ganzen Unternehmung seyn mußte, würde nicht zum großen Skandal für die Armeeführung erst am 29., also am vierten Tage der Ausführung zur förmlichen Ueberlegung gekommen seyn.

Bedenkt man, in welcher Verfassung Elsnitz und Gottesheim nach Verona gekommen wären, wenn Scherer unaufhaltsam nachdrang, und daß um diese Zeit Kaim mit seinen beiden Divisionen in dem heftigsten Gefechte mit Moreau's beiden Divisionen begriffen war, so ist es sehr möglich, ja selbst wahrscheinlich, daß die Franzosen in Besitz von Verona kamen, entweder daß sie heftig hinter Elsnitz nachdrangen und einen Sturm wagten, oder auch dadurch, daß Kaim unter diesen Umständen das Gefecht gegen Moreau nicht annahm und Verona räumte. Nothwendig war dies allerdings nicht, denn wenn

Kaim sich auf beiden Ufern der Etsch vor der französischen Macht zurückzog und sich ganz in Verona concentrirte, so hatte er zwischen 24–30,000 Mann, die nicht wohl darin überwältigt werden konnten. Allein er war dann ganz von Kray getrennt, und dies ist eine Lage, der er sich vielleicht nicht ausgesetzt hätte.

Ferner scheint uns die Vorstellung, als ob es ganz unmöglich wäre, über die Ausläufe des Monte Molare in die Ebene Italiens vorzudringen, übertrieben, und es würden sich, wenn die französische Armee einmal siegreich von Verona angekommen war, immer noch Mittel gefunden haben, durch das Gebirge weiter vorzudringen; wir sehen es daher für bloße Folge mangelnder Entschlossenheit an, wenn Scherer seinen Zweck verfehlte.

Nachdem wir auf diese Weise das Ziel betrachtet haben, das sich Scherer anfangs setzte und das ihm nachmals verschwand, wollen wir weiter erzählen, was er that.

Er folgte, wie wir schon gesehen haben, den 26. nicht, obgleich das Gefecht bei Pastrengo schon Morgens 8 Uhr entschieden war, sondern machte förmlich Halt. Am 27. schlug Moreau vor, unverzüglich bei Polo über die Etsch zu gehen, setzte sich, ohne des Feldherrn Antwort abzuwarten, mit den Divisionen Hatry und Victor nach Bussolengo in Marsch, und

schickte an Montrichard den Befehl, eine Brigade in Isola della Scala zu lassen, mit der andern vor Verona zu rücken.

Scherer aber kann sich nicht zum Uebergang entschließen, wobei ihn auch eine Furcht vor dem, was die Tyroler Armee in seinem Rücken unternehmen könnte, angewandelt zu haben scheint. Er bringt den 27. und 28. in seinem Hauptquartiere Villa Franca in Hin- und Her-Schwanken zu und beruft, um diesem Zustande ein Ende zu machen, am 29. einen Kriegsrath. Hier äußerten die Generale eine große Indignation über die am 26. verlorene Gelegenheit und die seitdem verlorene Zeit, und waren einstimmig der Meinung, daß man unverzüglich über die Etsch gehen müsse. Da nun hier von Seiten des Generalstabes die ausdrückliche Erklärung abgegeben wurde, daß es unmöglich sey, in die Ebene Verona's zu gelangen, ohne diesen Ort zu durchziehen, so wurde beschlossen, rechts abzumarschiren, um unterhalb Verona bei Ronco oder Albaredo über die Etsch zu gehen *). Nur ungerne entschloß sich General Moreau zu dieser rückgängigen Bewegung; er wünschte, daß Scherer seine Position vor Verona behalten, und ihm Zeit verstatten möchte, es im Rücken

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 185 – 189.

anzugreifen *). Ehe wir aber diesen Abmarsch und die damit verbundenen Umstände erzählen, müssen wir uns nach dem österreichischen Feldherrn umsehen.

Kray hatte, wie wir gesagt haben, sich vorgesetzt, während die Franzosen gegen Verona vorgehen würden, ihnen von Legnago aus mit der Hälfte seiner Armee in die rechte Flanke zu fallen. Nachdem er den General Montrichard auf allen Punkten geschlagen, befand er sich am Abend mit seinen Generalen Fröhlich, Lattermann, Chasteller bei Cerea und Anghiary und die Division Mercantin dahinter. Er hätte nun seinen Vorsatz ausführen und am 27. auf Verona marschiren können, wo er entweder auf einen bedeutenden Feind traf, den er angreifen konnte, wie es der Plan mit sich brachte; oder, wenn der Feind nach der Brücke von Polo abmarschirt sein sollte, sich mit Kaim vereinigen konnte. Dann stand er mit vereinter Macht auf allen Verbindungslinien der Franzosen, die unter diesen Umständen schwerlich über Polo auf Verona marschirt seyn würden. Wenn also Kray am 26. Abends auch die Nachricht von dem Ausgange des Gefechtes bei Pastrengo und dem Verluste der Brücke schon hatte, so hätte diese ihn doch nicht zu einer Aenderung seines Entschlusses bestimmen sollen, denn seinem Vorhaben war diese

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 185 — 189.

Wendung der Dinge eher günstig als nachtheilig. Aber jene Nachricht war es auch nicht, was ihn zu einer Aenderung seines Planes bestimmte, sondern es drängte sich ihm, wie es scheint, in der Ausführung erst das Gefahrvolle und Unsichere seines Planes durch die Anschauung auf.

Die Gegend zwischen Legnago und Verona ist von einer Menge kleiner sumpfiger Flüsse und Gräben durchschnitten, so daß, wenn der Feind ihm auch nur ein schwaches Korps entgegenwarf, das Vordringen nur sehr langsam von statten gehen konnte; dabei blieb ihm die Division Montrichard auf der mantuaner Straße in der linken Flanke und er mußte etwas Bedeutendes gegen sie stehen lassen, da sie seinen Rückzug bedrohte. Verona war in großer Gefahr, es kam Alles darauf an, den General Kaim schnell zu unterstützen; that er dies unmittelbar d. h. nicht auf dem Wege der Diversion sondern durch einen Marsch auf dem rechten Ufer, so konnte er die Nacht schon dazu benutzen und mit Tagesanbruch da sein. — Wäre es möglich gewesen, so vielen Gründen der gesunden Vernunft nicht Gehör zu geben? Kray wird wohl um so weniger angestanden haben, es zu thun, als der Chef seines Generalstabes, General Chasteller, von Hause aus gegen die in dem ersten Plane liegende Theilung der Macht gewesen war. General Kray marschirte also in Folge

dieses besseren Entschlusses mit der Division Mercantin, die nicht gefochten hatte, noch in der Nacht nach Verona ab, wohin auch die Division Zoph ihre Richtung erhielt und Fröhlich den 27. folgte, so daß bei Legnago außer den 5 Bataillons seiner Besatzung nur 3 Schwadronen blieben und die ganze österreichische Macht bei Verona vereinigt wurde.

So blieben die Sachen am 28. und 29. An diesem Tage kam General Zoph mit seiner Division im Lager von Verona an.

Auch dem General St. Julien hatte Kray den Befehl nachgesandt, nicht um den Gardasee herum nach dem Chiesethal zu gehen, sondern das Etschthal herunter zu marschiren, um die Verbindung zwischen der italienischen und der tyroler Armee zu machen, und diese Maßregel zur größern Vereinigung seiner Kräfte hatte, wie wir sehen werden, die gute Wirkung, daß dieser General in der entscheidenden Schlacht mitfechten konnte *).

Die Truppen waren mittlerweile sich ganz nahe gegenüber und beinahe auf dem Schlachtfelde geblieben; die Todten hatten seit dem 26. März nicht beerdigt werden können. Der französische General kam daher mit dem österreichischen Feldherrn am 29.

*) Clausewitz, . Bd., S. 189 – 191.

Abends über einen Waffenstillstand von einigen Stunden überein, um diese Pflicht zu erfüllen *).

Kray hatte den General Elsnitz bei Barona mit 3 Bataillons und 4 Schwadronen verstärkt und ihm aufgegeben, den 29. die beiden Bataillone, womit die Franzosen die Brücke auf dem linken Ufer bei Polo deckten, zu vertreiben. Mißverständnisse hatten die Ausführung verhindert **).

Unter diesen Verhältnissen war es, daß Scherer seinen Rechtsabmarsch antrat. Am 30. März sollte die Division Serrurier zur Deckung dieses Abmarsches eine Diversion auf dem linken Etschufer gegen Verona machen, die Division Dekmas durch ein Detaschement der Division Victor abgelöst werden und mit der Division Grenier nach Porcarizza und Sanguinetto marschiren, die andern Divisionen zwischen dem Tartaro und Menago folgen und ein Brückenapparat sollte von Peschiera durch den Mincio und die Molinella nach Castellaro geschafft werden ***).

Am 30. März rückte General Serrurier zu der beabsichtigten Diversion aus und trieb die österreichischen Vorposten der Generale Elsnitz und Gottes-

*) Kriegsbegebenheiten, Nr. 1 oder 1s Heft, Seite 52. — Europ. Annal. von Posselt, Jahrgang 1799, 3. Bd., S. 16.

**) Clausewitz, 5. Bd., S. 191.

***) Desgl. 5. Bd., S. 191.

heim zurück. Er hatte den Befehl, sich in kein ernstliches Gefecht einzulassen; nichts desto weniger begnügte er sich nicht, die österreichische Avantgarde zurückzuwerfen, sondern griff das Corps unter Elsnitz selbst an, während er dasselbe durch eine Infanteriekolonne über das Gebirge bei St. Ambrosio, woran sich die österreichische Flanke stützte, umgehen ließ. Serrurier drängte die österreichischen Posten auf dem linken Ufer bis eine halbe Stunde von Verona zurück; seine zweite Kolonne erreichte bereits die Höhen, die die rechte Flanke der Feinde, den Weg nach Vicenza und das Lager der Armee deckten.

General Kray, als er die ersten Nachrichten von dem Vordringen dieser Franzosen in dem Etschthale erhalten hatte, ließ, um diesen Angriff, dessen Gelingen die Festungen Legnago und Verona isoliren konnte, zurückzuschlagen, den General Fröhlich mit seinen Truppen durch Verona marschiren und brach selbst sogleich mit 7 Bataillons und 4 Schwadronen von dieser Mannschaft zur Verstärkung des Generals Elsnitz gegen Barona auf.

Kray theilte nun das daselbst sich zusammenfindende Corps in 3 Kolonnen, welche 14 Bataillone und 4 Schwadronen stark, eine längs der Etsch, die zweite auf der Landstraße nach Tyrol, die dritte längs dem Gebirge ziehend, die Franzosen rasch an-

griffen. Serrurier, der etwa 6000 Mann hatte, also halb so stark war, konnte nicht lange Widerstand leisten, er trat seinen eiligen Rückzug an und erreichte, lebhaft verfolgt, mit genauer Noth die Brücke von Polo. Die österreichischen Grenadierbataillons Weber und Fiquelmont ergriff eine unwiderstehliche Begeisterung, sie stürmten unaufhaltsam den unvollendeten Brückenkopf, sie drangen mit auf die Brücke. In der Verwirrung stürzten ganze Reihen Franzosen in die Etsch. Dem General Serrurier gelang es noch, die Brücke abzubrechen, aber dieses mußte geschehen, ehe noch die letzten 1100 Mann seiner Division sie hatten passiren können, die dadurch den Oesterreichern in die Hände fielen. Ueberhaupt kostete dieser Tag der Division Serrurier 1500 Mann.

Serrurier, schon durch ein Detaschement von der Division Hohenzollern in Bussolengo in seiner rechten Flanke bedroht, nahm seinen Rückzug in der Richtung auf Peschiera und erhielt von Scherer den Befehl, der Armee zu folgen und sich hinter den Divisionen Delmas und Grenier bei Bovolone aufzu stellen *).

*) Europ. Annalen, von Posselt, Jahrgang 1799, 3. Bd., S. 16 u. 17. — Kriegsbegebenheiten Nr. 1 oder Heft 1. S. 52 — 54. Hormayr, 2. Bd., S. 100. — Clausewitz, 5. Bd., S. 191 — 192.

Während Kray auf diese Weise beschäftigt war, machte die französische Armee ihren Flankenmarsch auf einige Meilen an Verona vorbei. Zwar scheint es nicht, daß der österreichische Feldherr ohne jene Beschäftigung auf den Gedanken gekommen sein würde, mit seiner vereinigten Macht die französische auf ihrem Marsche anzugreifen, theils weil er diesen Marsch wohl nicht kannte, theils weil man aus seinem erst 3 Tage später erfolgenden Vorrücken aus Verona schließen möchte, daß er zu einem so schnellen Entschlusse nicht vorbereitet war; indessen konnte die französische Armee darüber nicht beruhigt sein und darum war die Diversion auf dem linken Etschufer keineswegs zu tadeln, ja vielleicht mit dem dabei erhaltenen Verluste nicht zu theuer bezahlt. Einige 30,000 Mann, die sich in 5 einzelnen Divisionen ohne Plan und Absicht zu einer Schlacht auf einem Flankenmarsche befinden und von 45,000 Mann plötzlich angefallen werden, sind gewiß in einen sehr schlimmen Akt verwickelt und zu allen Zeiten hat man ähnliche Aufgaben für die schwierigsten in der Kriegführung gehalten. Welche besonderen Anordnungen Scherer zur Sicherung des Marsches traf, finden wir in der auf dieser Stelle sehr schlechten Erzählung Jomini's nicht angegeben. Dieser Schriftsteller ist nur eifrig beschäftigt, den Contre-Marsch zu tadeln, welchen Scherer dadurch machte, daß er

Delmas und Grenier zuerst vom linken Flügel abmarschiren ließ, wodurch sie am weitesten gegen Legnago hin, d. h. auf den rechten Flügel zu stehen kamen. Diese Maßregel ist aber vielmehr im höchsten Grade natürlich, damit Moreau unterdeß mit seinen beiden Divisionen Fronte gegen Verona behalten konnte, und in dieser Maßregel liegt also gerade das Einzige, was auf eine Sicherstellung des Marsches gegen Kray deutet.

Wir finden nichts Klares und Genaues über die Bewegungen der französischen Armee *). Den 1. April concentrirte Scherer, der seinen ganzen linken Flügel diesseits des Gardasee's zurückzog, nachdem er in die kleine Festung Peschiera eine starke Garnison geworfen hatte, seine Truppen unterhalb Villafranca, zwischen der Etsch und den Tartaro **). Am 2. April finden wir die französische Armee in folgender Aufstellung:

Den rechten Flügel, als
die Divission Grenier in Porcarizza,
— — Delmas in Sanguinetto,
— — Serrurier in Bovolone.

Den linken Flügel, als
die Division Hatry in Azzano,

*) Clausewitz. 5. Bd., S. 192—193.
**) Kriegsbegebenheiten, Nr. 1 oder Heft 1, S. 54.

die Division Montrichard in Magnano,
— — Victor in Mazzagato.

Das Hauptquartier von Scherer war in Isola della Scala, das von Moreau im Settimo, hinter Magnano und Azzano.

Diese Punkte zu erreichen werden die Franzosen den 30. und 31. März und vielleicht auch den 1. April gebraucht haben, da die Wege sehr schlecht waren. Nun schienen sie auf den Brückenapparat zu warten *). Diese Position, die Mantua deckte, war nicht bloß defensiv. Scherer drohte, zwischen Verona und Porto-Legnago über die Etsch zu gehen **).

Als der General Kray die Nachricht von dem Rechtsabmarsche der Franzosen erhielt, begnügte er sich 3 Bataillons nach Albaredo zu senden, um die Etsch in der dortigen Gegend zu besetzen um dadurch wenigstens eine genaue Kenntniß zu erhalten, wenn der Feind dort sich mit dem Uebergange beschäftige. Mit der Armee selbst aber beschloß er, sich dem nicht unmittelbar zu widersetzen, sondern auf das rechte Ufer überzugehen und die französische Arme anzugreifen, ehe sie mit ihrem Uebergange zu Stande gekommen seyn würde. Dem General St. Julien befahl er, bis Castelnovo vorzurücken und in der Folge Peschiera von der Ostseite einzu-

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 193—194. —
**) Kriegsbegebenheiten, Nr. 1 oder Heft 1, S. 54.

schließen; die Division Hohenzollern schickte er nach Sonna auf dem Wege nach Peschiera ab. Mit den Divisionen Kaim, Zoph und Mercantin bezog er den 2. April ein Lager vor Verona, mit dem linken Flügel bei Tomba an der Etsch, mit dem rechten bei Santa Lucia. Die Division Fröhlich in Rückhalt in Verona und gegen Polo.

Während dieser Vorrückung überfiel am 1. April der Major Fulda mit 3 Schwadronen Husaren ein französisches Detaschement in Villafranca, machte 500 Gefangene, eroberte 2 Kanonen und fing den Befehl an den Kommandanten von Peschiera zur Absendung der Brückengeräthe auf *). Auf ihrer rechten Flanke gingen die Oesterreicher über die Etsch, besetzten Castelnovo und beunruhigten die Festung Peschiera **). Da die Franzosen die Gegend zwischen Peschiera und Verona ganz verlassen hatten, so mußte sich Hohenzollern seiner Armee nähern und bei Dossobono auf der Straße von Verona nach Villafranca seine Stellung nehmen.

Diese Bewegungen Kray's beunruhigten Moreau und er stellte Scherer dringend die Nothwendigkeit vor, die 3 Meilen auseinanderstehende Armee nach dem linken Flügel hin zu vereinigen, um gegen Kray Fronte zu machen.

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 194 u. 195.
**) Kriegsbegebenheiten, Nr. 1 oder Heft 1, S. 54.

Hierauf entschloß sich Scherer, den Gedanken des Etschüberganges aufzugeben und statt dessen Kray anzugreifen. Victor sollte sich auf den rechten Flügel der Divisionen Hatry und Montrichard setzen, Serrurier nach Vigasio gehen, um den linken Flügel wieder einzunehmen, Delmas und Grenier aber nach Buttapredo nahe hinter die Divisionen des Centrums rücken. Diese Bewegungen wurden am 3. und 4. April ausgeführt.

General Kray läßt den 3. April die feindliche Aufstellung durch mehrere Offiziere seines Generalstaabes und mit Mannschaft recognosciren. Diese drängen die französischen Vorposten zurück und entdeckten bei Magnano, Buttapreda und Raldon größere feindliche Lager. Dagegen wurde von Villafranca aus, auf der Straße von Mantua und Goito erst bei Mezzecane, anderthalb Stunden von Villafranca, französische Reiterei angetroffen.

Hiernach faßte Kray die Idee, daß die Franzosen in einer Schlacht allenfalls von dem Mincio und selbst von dem Wege nach Mantua abzudrängen wären. Er richtete daher in seinem Angriffsplan, indem er in einer der französischen Fronte entsprechenden Breite vorging, sein Augenmerk darauf, im Falle des glücklichen Erfolgs mit der Armee eine Stellung zwischen dem Tartaro und der Thione bei Isola della Scala zu gewinnen.

In diesem Sinne wurde folgende Anordnung getroffen:

Die erste Kolonne von 6 Bataillons und 10 Schwadronen, unter General Mercantin, soll auf Pozzo gehen und den rechten Flügel der Franzosen angreifen.

Die zweite Kolonne von 8 Bataillons und 2 Schwadronen, unter General Kaim, soll auf Magnano gehen, die französische Mitte anzugreifen.

Die dritte Kolonne von 8 Bataillons und 2 Schwadronen, unter Genral Zoph, auf Azzano, zum Angriff des linken Flügels.

Die vierte Kolonne, von 13 Bataillons und 6 Schwadronen, unter General Fröhlich, soll als Reserve der zw°iten Kolonne folgen.

Die fünfte Kolonne von 12 Bataillonen und 12 Schwadronen, unter General Hohenzollern, soll über Villafranca gegen Isola Alta vordringen.

Die zweite Kolonne sollte den Angriff beginnen und der ersten und dritten zur Richtung dienen; auf den Fall eines Unglücks wurde das Lager von Verona zum Sammelplatze angewiesen; wurde aber der Feind geworfen, so sollte sich die Armee rechts ziehen, die Kolonne Mercantin's noch denselben Abend bis Isola della Scala vordringen und ihren rechten Flügel an diesen Ort stützen. Die Kolonne Kaim's sollte über Buttapreda dahin folgen und sich zwischen

Isola della Scala und Trevenzole aufstellen, die Kolonne Zoph sich an Kaim anschließen und bis Bagnolo ausdehnen, Fröhlich sich bei Isola della Scala im zeiten Treffen lagern. Hohenzollern sollte über Villafranca nach Isola Alta vorpoussiren, zugleich aber die Straße von Mantua beobachten.

Von der Garnison von Verona wurde der Oberst Szenasy angewiesen, mit 4 Bataillonen längs der Etsch bis San Giovanni zu gehen, welches ungefähr bis in der Höhe von Magnano liegt; von den Truppen aber, welche nach Albaredo gesandt worden waren, um die Etsch zu vertheidigen, sollte der Oberst Schusteck mit 2 Bataillonen und 2 Schwadronen über den Fluß setzen, um den Feind in seiner Flanke zu beunruhigen.

Nach dieser Disposition scheint die Kolonne Hohenzollern, bei der der General St. Julien bereits eingerückt war, gewissermaßen zurückgehalten und rechts en échelon aufgestellt, welches man nur als eine Besorgniß auslegen kann, daß von Roverbella oder Valegio her feindliche Abtheilungen vordringen und den Rückzug nach Verona gefährden möchten. Dieß war nun an sich höchst unwahrscheinlich, und mit einer solchen Berücksichtigung jeder entfernten Möglichkeit vertrug sich der Plan, den Feind vom Mincio abzudrängen, nicht sonderlich. Ueberhaupt hat die Disposition den Charakter großer Vorsicht,

den man, da die Oesterreicher den Feinden eben nicht merklich überlegen waren, auch nicht tadeln kann, der aber freilich keine großartigen Resultate erwarten ließ. Wir werden sehen, daß sich diese Behutsamkeit auch in der Führung des Gefechtes zeigt.

Da in Italien 87 Bataillone und 60 Schwadronen Oesterreicher waren, so hätte bei einer strengen Oekonomie der Kräfte, wohin die Einziehung von Detaschements, die unter Klenau u. a. entsendet waren, die Reduzirung der zu starken Garnisonen von Legnago und Verona, die Verminderung des Beobachtungskorps vor Peschiera gehört hätten, eine Macht von wenigstens 60,000 Mann, oder 58–60 Bataillone und eben so viel Schwadronen zur Schlacht verwendet werden können und sollen. Daß Kray nur 32 Schwadronen zur Schlacht führte, daran war freilich schuld, daß die Division Ott noch nicht angekommen war. Zu begreifen aber ist freilich schwer, wie dies seyn konnte, da die Division Zoph bereits seit 5 Tagen bei der Armee war und Ott doch nur ein Paar Märsche weiter gestanden hatte. —

Die Disposition zum Angriff auf das französische Heer sollte nach Kray's erster Absicht den 4. April ausgeführt werden, allein es entstand noch am 3. die Besorgniß, daß die Kolonnenkommandanten nicht die gehörige Zeit haben würden, die Vorbereitungen zu

treffen, daher wurde der Angriff bis auf den 5. verschoben.

Da die 5 österreichischen Divisionen alle vor Verona bei einander standen; so kann dieser Aufschub wohl nicht als ein sehr nothwendiger erscheinen, durch ihn aber gewannen die Franzosen eine kostbare Zeit, denn am 4. wäre ihr rechter Flügel noch im Anmarsche gefunden worden. Man muß nun freilich auch sagen, daß Kray dieß nicht wissen konnte, allein es ist im Kriege gewiß eine sehr gute Regel Nichts, was geschehen soll, ohne wichtige Ursachen aufzuschieben.

Für denselben Tag, den 5. April, beschloß der französische Feldherr seinen Angriff der österreichischen Armee *).

Seine Absicht war die Oesterreicher gänzlich von dem rechten Etschufer zurückzuwerfen und sie dadurch zu verhindern, daß sie ihm im Falle eines Ueberganges über den Fluß nicht in die Flanken und den Rücken fallen könnten. Seine Disposition zum Angriff war folgende:

Die Armee rückt in 3 Kolonnen gegen den Feind.

Die erste Kolonne, unter General Moreau und gebildet aus den Divisionen Hatry und Montrichard soll die Feinde aus ihren Stellungen zwischen Verona

*) Clausewitz, 5. Bd., S. 195 — 198.

und Villafranca vertreiben und nach Somma Campana gehen, wo Scherer einen bedeutenden Theil der Macht des Feindes glaubte.

Die zweite Kolonne, die Division Serrurier, soll zur linken Moreau's, nach Villafranca gehen, das Städtchen hinwegnehmen, die Oesterreicher, (die daselbst nur 7 bis 8000 Mann stark seyn sollten), über die Etsch werfen und verfolgen.

Die dritte Kolonne, oder der rechte Flügel, gebildet aus den Divisionen Victor und Grenier (ohne gemeinschaftlichen Befehlshaber), soll sich längs der Etsch unterhalb Verona ziehen, über Pozzo auf Verona marschiren, den Ort San Giacomo wegnehmen und den Feind angreifen und schlagen.

Die Division Delmas soll, als eine Art Reserve zwischen Mitte und rechtem Flügel auf Dossobono ziehen und den Angriff des rechten Flügels unterstützen.

Weil diese Division gleichsam im Mittelpunkte war, von wo aus der ganze Angriff geleitet werden konnte, so befand sich hier der Obergeneral Scherer selbst. Um so mehr da der General Delmas, der 26. März verwundet war, am 4. April einen heftigen Sturz gethan, eben vom Fieber befallen war;

indeß seine Division während der Schlacht befehligen wollte *).

Die ganze französische Macht bestand aus 41,000 Mann.

Ohne uns weitläufig bei dem eigentlichen Gedanken dieser mehr für eine bloße Vorrückung als für einen eigentlichen Angriff schicklichen Disposition aufzuhalten, wollen wir nur bemerken, daß die Kolonnen eine divergirende Richtung haben und mit einer zwei Meilen breiten Aufstellung endigen, während in der österreichischen Disposition wenigstens die Richtung der Kolonnen konvergirend ist. Da beide Theile, wie wir sehen werden, halben Wege aufeinander trafen, so folgt daraus, daß sie sich ungefähr in gleicher Breite begegneten **).

Beide Heere rückten demnach zu gleicher Zeit vor, um sich einander die Schlacht anzubieten, die Franzosen frühe Morgens, die Oesterreicher erst 10 Uhr Mittags, und etwa um 11 Uhr stießen sie auf einander.

Die österreichische Division Mercantin, 7000 Mann stark, stieß zwischen San Giovanni und Raldon auf dem von Verona nach Porcarizza führenden

---

*) Europ. Annalen, von Posselt, Jahrgang 1799, 3. Bd., S. 19 u. 20. — Kriegsbegebenheiten Nr. 1 oder Heft 1. S. 54 — 55, u. a. m.

**) Clausewitz, 5. Bd., S. 199 — 120.

Wege, anderthalb Meilen von Verona, auf die französischen Divisionen Victor und Grenier, die über 14,000 Mann stark waren. Es entstand gleich ein sehr heftiges Gefecht, dessen natürliche Folge war, daß die österreichische Kolonne mit großem Verluste bis in die Gegend von Tomba, auf Verona hin, zurückgedrängt und wobei der General Mercantin selbst tödtlich verwundet wurde.

Die österreichische Kolonne des Generals Kaim 4500 Mann stark, traf bei Magnano keinen Feind, weil die französische Division Montrichard schon in der ihr gegebenen Richtung auf Somma Campana abmarschirt, die Division Delmas aber noch nicht angekommen war. Diese Division hatte einen ungangbaren Weg angetroffen und mußte einen Umweg nehmen. Erst bei Buttapreda, eine halbe Stunde südlicher, traf Kaim auf diese 6500 Mann starke Division. Auf Kaim folgte in derselben Kolonne die Division Fröhlich als Reserve.

Allein die Niederlage der Kolonne Mercantin, Victor's und Grenier's ungestümes Vordringen, bestimmte den Feldherrn Kray, mit dem größten Theile der Reservekolonne des Generals Fröhlich sich dahin zu wenden, wo ihm Gefahr ward, so daß Kaim nur durch einen kleinen Theil der vierten Kolonne unterstützt wurde. Er konnte unter diesen Umständen um so weniger etwas Entscheidendes gegen Delmas aus-

richten, als dieser mit Geschicklichkeit manöverirte und durch eine Brigade von Montrichards Division unterstützt wurde, die Moreau den Oesterreichern in die rechte Flanke schickte.

Die österreichische Kolonne des General Zoph, 6500 Mann stark, traf in der Gegend von Azzano auf die Divisionen Hatry und Montrichard, die nach Abzug der gegen Kaim detaschirten Brigade etwa zwischen 9 — 10,000 Mann zählten. Der General Moreau, der die beiden genannten Divisionen führte, griff lebhaft an und schlug diese österreichische Kolonne bis gegen Scudo Orlando, eine Meile von Verona zurück. Hier kam das Gefecht zum Stehen. Denn auf der einen Seite sandte Hohenzollern einige Bataillone unter General St. Julien dem General Zoph zu Hülfe, auf der andern kam Kray mit einigen Bataillonen und Geschwadern von der Reserve herbei. Die Schlacht dehnte sich auf der ganzen Linie aus; von beiden Seiten schlug man sich mit der größten Hartnäckigkeit.

Die Kolonne Hohenzollern's, 12,000 Mann stark, bekam es mit der Division Serrurier zu thun, die nur 6500 Mann stark war. Unter diesen Umständen hätte Hohenzollern entschiedene Vortheile erringen müssen, wenn ihm nicht, wie aus der Disposition hervorleuchtet, mehr die Rolle einer die rechte Flanke deckenden Reserve zugewiesen worden wäre. Dieß

hatte ihn vermocht, den General Gottesheim mit einer Abtheilung nach Villafranca zu senden, den General Döller mit einer andern auf Poveglianο vorzuschieben und den General St. Julien mit einer dritten auf Alpo abzuschicken, um, wie wir wissen, mit dieser dritten Schaar dem bei Scudo Orlando hartbedrängten General Zoph beizuspringen. Mit dem, unter diesen Umständen noch schwachen, Ueberreste nahm Hoherzollern selbst eine Rückhaltsstellung zwischen Villafranca und Dossobono.

General Zöller ging bis Isolo Alta vor, wo er auf die heranziehende Division Serrurier traf, der er sogar bis Vigasio ein Bataillon in die linke Flanke detaschirt hatte. Er kam bald in ein lebhaftes Gefecht mit ihr, welches anfangs glücklich war, sich aber mit großem Verluste für ihn endigte und wobei das detaschirte Bataillon größtentheils gefangen genommen wurde. Da die Kräfte des General Hohenzollern auf die angegebene Weise in einem Raume von mehreren italienischen Meilen Ausdehnung zerstreut waren, so konnten sie trotz der Ueberlegenheit über Serrurier nicht wirken. Hollenzollern konnte nicht Döller gehörig unterstützen, noch mit Macht die Stellung von Villafranca halten. Serrurier griff lebhaft diesen Ort an und nahm ihn hinweg. Bei dem Stande, welchen das Gefecht bei Döller's Kolonne und bei der Division Zoph Abends 5 Uhr

hatte, glaubte Hohenzollern sogar, sich nach Dosso-bono zurückziehen zu müssen. Serrurier rückte über Villafranca hinaus vor.

Auf seinem rechten Flügel hatte Kray Unfälle erlitten, die jedoch kein Resultat gaben, als er auf seinem linken Flügel zu siegen endlich so glücklich war. In der Mitte, zwischen Delmas und Kaim fand ein vollkommenes Gleichgewicht statt.

Die Division Mercantin hatte mittlerweile ihren, einer Flucht ähnlichen Rückzug, durch Victor und Grenier gezwungen, bis Tomba, also bis in das Lager von Verona fortgesetzt. Dort fand sie 4 Bataillons der Besatzung, welche unter dem Obersten Szenasy längs der Etsch hatten vordringen sollen, und 8 Schwadronen Husaren. Diese beträchtliche Verstärkung brachte die Flüchtigen wieder zum Stehen.

Als der österreichische Feldherr, Kray, der sich damals bei der Kolonne Fröhlichs befand, die Niederlage des General Mercantin bemerkte und das Gefecht sich immer näher an Verona ziehen sah, nahm er von der bei Citta di David haltenden Division Fröhlich 9 Bataillons und 6 Schwadronen und ging damit den französischen Divisionen Victor und Grenier in die linke Flanke. Diese beiden französischen Divisionen waren zu ungestüm vorgedrungen und hatten eine zu große Lücke zwischen sich gelassen. Kray fiel mit 9000 Mann auf den General Grenier,

während der General Chasteller von Tomba aus mit den Resten der Division Mercantin und dem Detaschement des Obersten Szenasy, vielleicht auch 9000 Mann stark, angreifend auf Victor vorging. Bald waren die französischen Divisionen so von einander abgeschnitten, daß die Oesterreicher ihnen in Rucken und Flanken waren, wodurch sie in Unordnung gebracht wurden. Grenier war schnell geworfen, nur das Dorf San Giovanni hielt sich, von einer französischen Schaar vertheidigt, längere Zeit gegen die Oesterreicher. Es ist ein Wunder, und nicht zu begreifen, wie es dem General Victor gelang, der vor Grenier war und bis Tombo sich geschlagen, durchzukommen, und wie Grenier nicht gleich in die Etsch geworfen wurde.

Die beiden total geschlagenen französischen Divisionen verloren 8 Kanonen und 3000 Gefangene und traten eilig ihren Rückzug an. General Kray überließ seinen Untergeneralen die Verfolgung und eilte zu der Kolonne Zoph. Die Kolonne Chasteller's und die vom Obersten Szenasy, denen sich auch der Oberst Schusteck mit seinem vom Albaredo kommenden Detaschement anschloß, trieben über Raldon, Valese und Mazzagette die fliehenden Franzosen bis Villa Fontana an den Menago, wo die Sieger die Nacht Halt machten, während Victor und Grenier ihren Rückzug bis Isola della Scala

fortsetzten, wo sie die Nacht in einem Zustande völliger Auflösung zubrachten.

Als das Unglück über den französischen rechten Flügel einbrach, hatte Victor den bei der Division Delmas als seiner eigentlichen Reserve befindlichen Obergeneral Scherer um Unterstützung bitten lassen. Allein die Division Delmas wurde durch Kaim und einige Reservetruppen hinlänglich beschäftiget. Scherer schickte daher an Moreau den Befehl, dem rechten Flügel durch eine Rechtsschwenkung zu Hilfe zu kommen. Hilfe in einer Schlacht kann man nur durch Reserven geben; Moreau selbst war in ein ernstliches Gefecht verflochten und es hing also gar nicht von ihm ab, ob er sich rechts bewegen wolle oder nicht. Selbst wenn er noch Reserven genug außer dem Feuer gehabt hätte, um eine namhafte Unterstützung abzusenden, würde diese, da er über eine Meile von Victor's Schlachtfelde entfernt war, viel zu spät gekommen seyn.

General Kray, der seinen Untergeneralen die Verfolgung von Grenier und Victor überlassen hatte, marschirte mit einem Truppenkorps von seinem linken Flügel ab und zum Centrum hin, um nun, wie wir schon angezeigt haben, auch noch der bei Scudo Orlando fechtenden Abtheilung Zophs Unterstützung zu bringen. Moreau fand somit eine neue Schranke seines Vordringens. Auch behauptete sich Delmas,

da die Oesterreicher eine große Zahl Truppen in ihre Mitte hingezogen hatten und die Flanken seiner Division überflügelten, nur durch die Geschicklichkeit, womit er manöverirte, gegen mehrere Angriffe seiner Gegner.

Als Scherer aus dem Kanonenfeuer, das sich immer mehr in seinen Rücken zog, die gänzliche Niederlage seines rechten Flügels erkannte, befahl er dem General Moreau mit den 4 Divisionen des linken Flügels nach Vigasio hinter dem Tartaro zurückzugehen. Dieser General hätte es freilich vorgezogen auf dem Schlachtfelde zu bleiben und den Nachtmarsch zu sparen. Mit der Division Delmas machte Scherer selbst die Arriergarde und ging nach Isola della Scala.

In dieser Schlacht von Magnano, wie sie die Oesterreicher heißen, verlor Kray's Armee 3800 Todte und Verwundete (an Offizieren 120 verwundet, 17 todt), 1900 Gefangene (darunter 51 Offiziere) und 7 Geschütze. Ferner verloren sie die Generale Kowachewich und Mercantin. — Die Franzosen hingegen ungefähr dieselbe Zahl Todter und Verwundeter, 4500 Gefangene, 23 Geschütze, einige Fahnen und viele Munitionskarren. Endlich verloren sie auch den General Pigeon der getödtet

wurde; der General Beaumont war verwundet worden *).

Daß die Schlacht von Magnano für die Franzosen keinen glücklicheren Ausgang hatte, schrieb der General Scherer theils der Ueberzahl der Oesterreicher, besonders gegen den französischen rechten Flügel, theils dem Umstande zu, daß es durch die Schwierigkeit der Märsche unmöglich geworden wäre, so wie er es befohlen, gleich früh Morgens anzugreifen; da im ganzen Lager sich keine gute Karte von dem Mantuanischen befunden, so habe man die Wege, die jede Division nehmen sollte, um sich mit den übrigen zu vereinigen, nicht gehörig bestimmen können. Als ob eine solche Rechtfertigung in dem Munde eines Obergenerals, der zumal nur so eben noch die Stelle eines Kriegsministers bekleidet hatte, dem mithin ein so reicher Vorrath der besten Karten zu Gebot stand, nicht die stärkste Selbstanklage wäre! Ueberhaupt haben Kenner dem General Scherer viele Vorwürfe über diese Schlacht von Magnano gemacht.

Scherer's Hauptfehler lag noch unstreitig darin,

---

*) Europ. Annal. von Posselt, Jahrgang 1799, 3. Bd., Seite 20 — 22. — Clausewitz, 5. Bd., S. 200 — 205. — Hormayr, 2. Bd., S. 101. — Kriegsbegebenheiten, Nr. 1 oder 15 Heft, S. 55 u. 56, u. a. m.

daß er das Vertrauen der Armee nicht hatte. Die Soldaten sagten sich einer dem andern, daß sie gesiegt haben würden, wenn ein anderer General an der Spitze stände. Der üble Ruf, der ihn von Frankreich her begleitet hatte, gab allen nachtheiligen Gerüchten von ihm Glauben. Man streute aus das Directorium in Paris wolle durch die Aufopferung der cisalpinischen Republik den Frieden mit dem Kaiser Franz erkaufen, und Scherer solle das Projekt ausführen; am Tage der Schlacht bei Magnano habe er vor Trunkenheit keine Befehle geben können *); während derselben habe er sich in einem Hofe verborgen, aus dem er nicht eher herausgekommen, als bis der Artilleriegeneral auf diese Gebäude habe feuern lassen, weil er geglaubt, daß sich feindliche Truppen darin befänden ꝛc.; „Nieder mit Scherer!" hörte man die Soldaten auf dem Schlachtfelde vor Verona rufen. Dagegen wurde Moreau adorirt; er war die einzige Hoffnung der Armee. Scherer selbst fühlte die Superiorität dieses Mannes und zugleich das Mißliche seiner eigenen Lage, so wie jener der Armee, so lebhaft, daß er an das

*) Ohngefähr wie Marcus Antonius dem nachherigen Weltherrn Augustus vorwarf, „ne rectis quidem oculis eum adspicere patuisse instructam aciem, verum supinum, coelum intuentem, stupidum cubuisse." Sueton in vita Augusti, Cap. 16.

Directorium schrieb und unter dem Vorwand von Kränklichkeit, um seine Zurückberufung bat *).

Der erlittene Verlust, die geschwächte moralische Kraft, das gänzlich verlorene Vertrauen der Armee ließen Scherer nicht daran zu denken, diesseits des Mincio zu bleiben. Er räumte am 6. die Stellung von Isola della Scala, ging über Roverbella, wo seine Arriergarde am 7. Posto faßte hinter die Molinella zurück, und ging den 7. bei Goito und Pozzolo über den Mincio. Bis die Vereinigung mit der Armee von Neapel bewirkt seyn würde, zu deren Beschleunigung er jetzt 3 Eilboten nach einander an Macdonald abschickte, wollte er vertheidigungsweise verfahren *).

*) Europ. Annal. von Posselt, Jahrg. 1799, 3. Bd., S. 22 — 27.

**) Dies. S. 27. — Clausewitz, 5. Bd., S. 205, u. a. m.

Inhalt.

Erstes Buch.

Seite

Politische Verhältnisse bei Eröffnung des Feldzugs. — Der König von Neapel eröffnet 1798 den Feldzug gegen die Franzosen in Italien, und dringt in den Kirchenstaat ein. — Sein Heer wird geschlagen, aus dem Kirchenstaat nach Neapel getrieben. — Aufrührerische Bewegungen in Neapel, Lazzaroni und Jakobiner. Mack, der Oberbefehlshaber der neapol. Armee muß sich in das französische Lager retten. — Die republikanisch-Gesinnten siegen in Neapel. — Die Franzosen nehmen diese Stadt ein. — Stiftung einer parthenopäischen Republik daselbst. — Die französische Armee unter Macdonald in Neapel wird nach Oberitalien abgerufen. — Die parthenopäische Republik erliegt dem Cardinal Ruffo, dessen Banden und den königlichen Truppen wieder. — Sie wird blutig aufgelöst und das königliche Gouvernement kehrt in Neapel zurück . . . . 3—113

Zweites Buch.

Politische Verhältnisse. — Stellung und Stärke der Streitkräfte. — Attentat der Franzosen auf den König von Sardinien, und auf Lucca. — Besetzung von Toscana. — Stärke und Stellung der Armee in Italien. — Feldzugsplane. — Scherer, der Feldherr der Franzosen greift den intermistischen Feldherrn der Oesterreicher, Kray, an. — Gefechte bei Pastrengo, Verona, Legnago und Barona. — Kray geht zum Angriff über. — Schlacht von Magnano 114—203

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneidawind, Franz Josef Adolf,

Der Feldzug der Franzosen gegen die Verbündeten in Italien in den Jahren 17
98 und 1799

Bd.: 1

Darmstadt (1836)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.bell.d.19(13#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684031-3